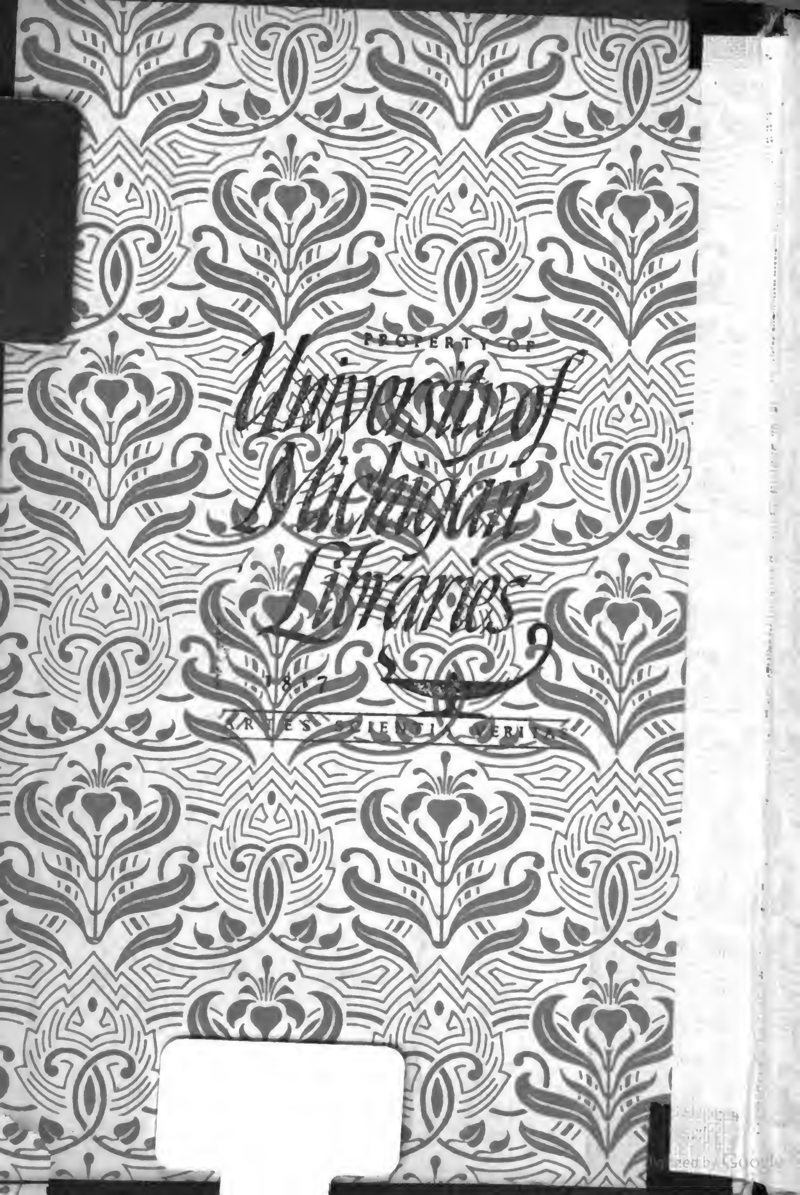
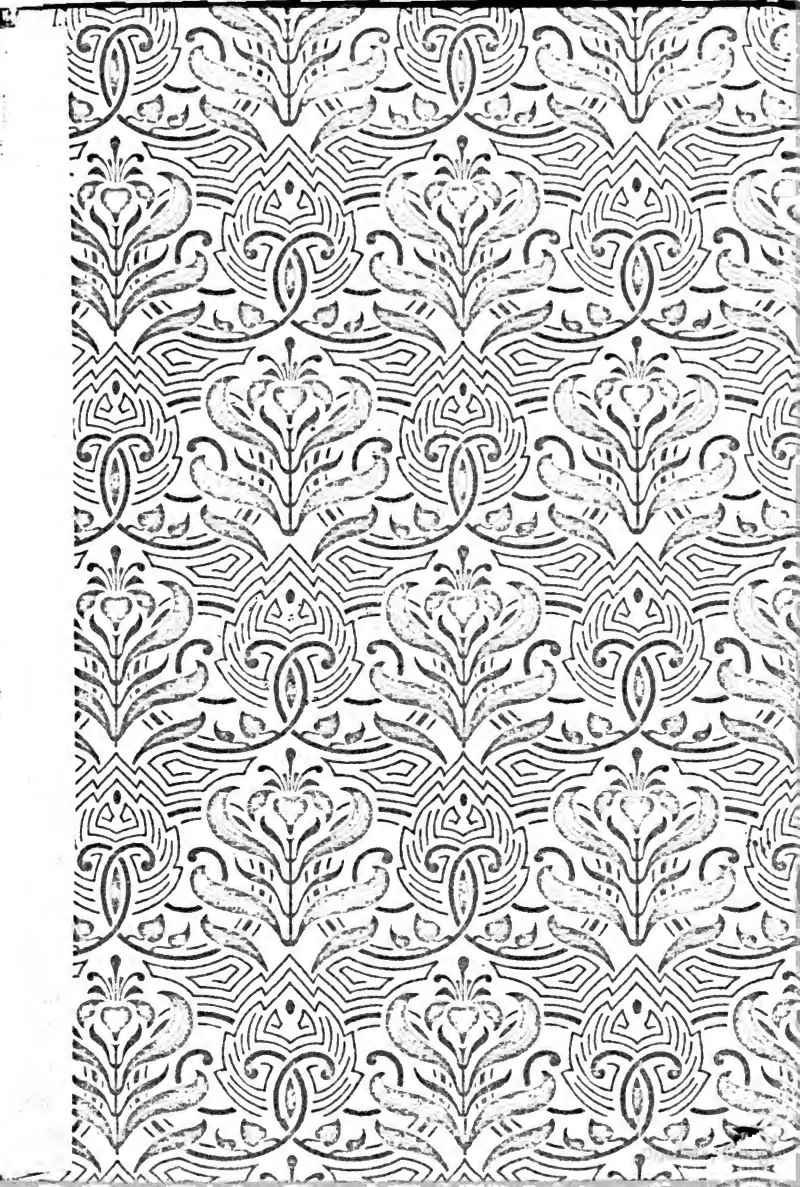
Das tschaperl

Hermann Bahr


PROPERTY OF
University of
Michigan
Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS



HERMANN BAHR.

Das Tschaperl.

Ein Wiener Stück in vier Aufzügen.

Berlin
S. Fischer, Verlag
1898.

Unserem Wiener Aristophanes

meinem lieben Freund

C. Karlweis.

Personen.

Der alte Lampl.
Alois Lampl.
Fanny, seine Frau.
Casimir Bininski.
Die Bininska.
Nagele, Herausgeber der Morgenpost.
Dackl.
Rosetti.
Fräulein Wechsler.
Resi.
Ein Tapezierer.
Ein Setzerjunge.

Der zweite Aufzug spielt sechs Wochen später als der erste, der dritte sechs Wochen später als der zweite, der vierte vier Stunden später als der dritte.

Zum ersten Mal aufgeführt am 27. Februar 1897 im Wiener Carltheater.

Erster Aufzug.

Die kleine, alte Wohnung des Alois Lampl. Speisezimmer, das aber auch ein Klavier, eine Nähmaschine und ein großes Stehpult mit Zeitungen enthält. Es ist abends. Wenn der Vorhang aufgeht, sieht man Lampl an dem Pult stehen und eifrig schreiben. Hinten sieht man durch die geöffnete Thüre Fanny in der Küche wirtschaften. An der anderen Thüre steht wartend ein kleiner Setzerjunge.

1. Scene.

Lampl. Fanny. Der Junge.

Lampl.

So, mei' Lieber! Gleich wern mer's haben — (laut rufend) Fanny, Fanny! Madame!

Fanny

(in der Küche). Was ist denn?

Lampl.

Da komm her! Überhaupt, ich muß schon bitten: wenn man der Geschichte angehört, dann bitte ich, sich etwas weniger in der Kuchel aufzuhalten.

Fanny

(eintretend). Also, was ist denn?

Lampl.

Da komm her und hör' zu!

Fanny

(zu dem Druckerjungen). Du, Kleiner, weißt was? Du könnt'st uns einstweilen ein Bier holen, kriegst ein Sechserl.

Der Junge.

I weiß schon, wo der Krug steht (läuft in die Küche).

Lampl.

Aber, mei' Liebe, ham'er denn g'nug zum Essen? Weißt was, sei einmal nobel und laß noch um vierzig Kreuzer Extra-Wurst holen. Wir können uns das ja jetzt erlauben. Sie werden sich überhaupt angewöhnen müssen, Madame, jetzt auf großem Fuße zu leben (zeigt stolz auf die Cigarre, die er raucht). Ich habe mir bereits eine Trabucco gekauft.

Der Junge (ab).

Fanny

(deckt den Tisch, lachend). Wurstel!

Lampl.

Ich bitte — etwas mehr Respekt! Ich bin jetzt jemand. Ich bin der Mann einer berühmten Frau!

Fanny

Also, was hast denn geschrieben?

Lampl.

Ja, mei' Liebe, das ist net so einfach! Die werden ja in der Redaktion eine Viechswut auf mich haben. Wir hätten doch die Nachricht zuerst

haben können, und jetzt laß ich mir die Sensation vom Weltblatt wegfischen. Dieses verfluchte Weltblatt! (Er nimmt das Manuskript und liest:) Alsdann: „Wien kann ruhig sein, das große Rätsel ist gelöst, wir atmen auf." Du bemerkst die feine Ironie. „Der Autor des Schneewittchens ist gefunden. Wir müssen gestehen: wir hätten die Neugierde unserer geschätzten Leser schon früher befriedigen können, aber wir sind, wir können es jetzt nicht mehr leugnen, sozusagen mitverschworen gewesen." Mitverschworen, was sagst Du, großartig! „Ja, noch mehr: wir selbst sind es gewesen, die dem gehetzten und verfolgten Autor sogar gewissermaßen ein Versteck geboten haben. Unsere Redaktion ist sonst kein Asyl, aber in diesem Falle konnten wir nicht gut anders, weil der Autor nämlich — eine Dame ist." Ich bitt' Dich, schau' Dir das an, wie sich das liest: weil der Autor nämlich, Gedankenstrich, eine Dame ist. Dieser Gedankenstrich ist von einer Feinheit! Für hundertfünfzig Gulden monatlich kann man wirklich nicht mehr verlangen. „In der That, der glückliche Autor von „Schneewittchen", dieser reizenden Spieloper, die der deutschen Musik ganz neue Bahnen erschlossen hat, ist eine Dame, Frau Fanny Lampl, die junge Gattin unseres ausgezeichneten Musikreferenten." (Reibt sich die Hände.) Haha! Na und jetzt kommt dann eine kleine Biographie, das ist dann fad. (Er faltet sein Manuskript.) So! (Er couvertiert.) Wo ist denn die Resi?

Fanny.

Wir haben ja heut Wäsch'. Aber sie muß gleich kommen.

Der Junge (bringt das Bier).

Lampl

(giebt ihm das Manuskript). So, da hast, aber jetzt tummel Dich. Den Abzug soll der Herr Doktor Maier lesen. Ich laß ihn schön grüßen, und er möcht' so gut sein! Verstanden? Da hast ein Sechserl, Ausbeuter! Wirst eh no' amal Herausgeber — von der Druckerei aus is der sicherste Weg. Nur die Schriftsteller, das sind die einzigen, die 's zu nix bringen bei dem G'schäft.

Der Junge.

Küß die Hand. (Ab.)

Lampl

(zündet sich seine Cigarre wieder an, geht auf und ab und dehnt sich). Fantscherl, Fantscherl, ich sag' Dir, ich bin riesig fidel! Es ist eine große Hetz! Eine Oper von einem unbekannten Menschen, der kein Katzelmacher und kein Franzos, sondern ein bloßer Wiener ist, ein gemeiner Wiener, und noch dazu eine Frau — ah, Sakrament, das ist eine Arbeit gewesen! Ja, schlau muß man sein, Geduld muß man haben, und die Menschen muß man ein bissel kennen. — Wenn ich denke, wie ich das gemacht hab' (reibt sich die Hände) — Fantscherl, Fantscherl, Du hast einen großartigen Mann. Der große Rosetti is nix gegen mich.

Fanny

(da er sie umarmt, ruhig abwehrend). Aber so geh', laß mich doch, ich muß ja die Würstel aus dem Wasser nehmen. (Geht in die Küche.)

Lampl.

Thu' mer denn schon essen? Die Bininskis san ja noch nit da.

Fanny.

Willst denn auf die Bininskis warten? Ich weiß ja gar nit —

Lampl.

Aber ich bitte Dich! Natürlich kommen sie! Da kennst Du den Schmutzian schlecht.

Resi

(in der Küche). Küß d' Hand, gnä' Frau.

Fanny.

Na, sind's fertig?

Resi

Ja, gnä' Frau.

Fanny.

Also, dann bringen's uns die Würstel herein.

Resi.

Gnä' Frau, 's Mädel von der Frau von Bininska ist da g'wesen, sie kommen dann gleich gratulieren. Sie möchten ihnen nix als a bissel an' Extrawurst aufheben, und der Herr hätt' gern a' Eierspeis'.

Lampl.

Haha! I kenn' halt meine Leut'.

Fanny.

Also machen's halt g'schwind eine Eierspeis'! (Setzt sich zum Essen.)

Lampl

(sich gleichfalls setzend). Die Leut', die Leut'! Kind, ich sag' Dir, die Welt ist doch nur a großes Narrenhaus! Der Mann und die Frau — aber das macht bei uns Carriere! Geh', gieb mer a bißl einen Kren.

Fanny.

Da hast.

Lampl.

Das macht bei uns Carriere! Sie hat keine Stimme, sie kann nicht spielen, aber sie ist die große Sängerin! Bloß, weil sie momentan die schönsten Beine von Wien hat!

Fanny.

Geh', iß Deine Würstel und gift' Dich nicht.

Lampl.

Fantscherl, Du hast recht! Du bist zwar im allgemeinen ein Tschaperl, aber manchmal hast Du doch recht. Wir haben's jetzt wirklich nicht mehr nötig. Resi!

Resi

(aus der Küche, auf der Schwelle). Gnä' Herr!

Lampl.

Sagen Sie mir, Resi, haben Sie nichts bemerkt?

Resi.

Was denn?

Lampl.

Wissen Sie — so Huldigungen! Drängt sich das Volk von Wien noch nicht auf der Stiegen!

Fanny

(ein bißchen ärgerlich). So hör' doch schon mit den Dummheiten auf! Gehn's zu Ihrer Arbeit, Resi!

Resi (in die Küche ab, läßt die Thüre offen).

Lampl.

Ja, mei' Liebe, ich muß schon sagen: das gefällt mir nicht! Wie sich das Volk von Wien gegen Dich benimmt, das ist schon nicht mehr schön! Ich hab' mir das ganz anders gedacht — bei so einem Erfolg! Wo ist denn der Bürgermeister? Wo sind die Deputationen? Zu was is man denn berühmt, wenn man nix davon hat? Resi! Machen's die Thür in die Küche zu — jeden Tag muß man Ihnen das sagen! Das macht mich nervös! Wir sind jetzt noble Leute — wir können uns jetzt erlauben, nervös zu sein.

Fanny.

Ich bin nur neugierig, ob der Vater heut kommt.

Lampl.

Aber! Da kannst ganz ruhig sein, der is schon

auf dem Weg. Er muß sich nur natürlich zuerst mit seine Freunderln besprechen — uns darf er's ja nicht merken lassen, daß er eine Freud' hat. Der sitzt jetzt im Café Pirus und liest einem jeden das Welt-Blatt vor. (Ihn kopierend.) „Du da schau her, da steht mein Nam', des muß i lesen. Da hat mir g'wiß der verflixte Bub wieder was ang'stellt. Schau, was dir da steht! Die neuche Oper soll von der Fanny sein! Ich hab's ja alleweil g'sagt, daß aus dem Mädel nie was Ordentliches wird. Jetzt thut's gar schon beim Theater mit! Aber was magst denn machen? Auf uns alte Wiener hört man ja net mehr."

Fanny

(lachend). Aber gern hat er uns doch.

Lampl.

O ja, gern hat er uns schon, aber — (heftig) daß er einem das einmal sagen möcht'! Jessas, was hab' ich mir mit dem Mann schon ausgestanden! Wenn der anfangt, sekant zu sein —

Fanny.

Er ist halt gerad' so ein Dickschädel wie sein Herr Sohn.

Lampl.

Aber eine g'sunde Rass', mei' Liebe! Da giebt's nix!

Fanny.

G'sund schon, aber —

Lampl.

Na, vielleicht —? Belieben Madame vielleicht aufzudrahn, seit Sie berühmt sind! Bitte, nicht zu vergessen, daß ich ein Kritiker bin! (Parodistisch.) Ich werde mir dieses Schneewittchen überhaupt erst einmal ausleihen. Eine ganz begabte Arbeit, nicht ohne Talent, aber es muß erst in die richtigen Hände kommen! (Er steht auf, geht zu Fanny und nimmt ihren Kopf zärtlich in seine Hände; sehr warm.) Gelt, Tschaperl, wenn Du nicht in die richtigen Händ' kommen wärst! (Er küßt sie; es läutet.)

Fanny.

Da sind schon die Bininskis.

2. Scene.

Die Vorigen. Bininski und die Bininska.

Bininski

(junger Mann, sehr elegant, hübsch, blond, sehr soigniert, mit vielen Ringen und großer Busennadel; alles glänzt an ihm, er lacht immer; er spricht mit einem starken polnischen Accent, thut immer ungemein herzlich und hat etwas Weiches, beinahe Weibisches in seinen Bewegungen und Manieren). Lieber Freund! Meine gnädige Frau! Ich muß Sie umarmen. Ach, wir sind so gerührt — nicht wahr, meine teure Muschka? Sie haben gar keine Idee, wie gerührt wir sind! (Mit gespielter Kränkung.) Aber erst aus der Zeitung . . . ah — —

Fanny

(ist aufgestanden und ihnen entgegen gegangen). Das ist wirklich nett von Ihnen, daß Sie kommen!

Frau Bininska

(groß, sehr schön gewachsen, blond, mit schönen, aber etwas faden und leeren Zügen, elegant, aber schlampert gekleidet; sie hat lässige, müde, etwas langsame Gebärden, lacht gerne, indem sie den großen sinnlichen Mund öffnet und die prächtigen weißen Zähne zeigt; auch sie spricht mit einem starken polnischen Accent; Fanny umarmend). Liebe, liebe Freundin! O, wie glücklich ich bin — es läßt sich gar nicht sagen!

Lampl

(der nicht aufgestanden ist, sondern ruhig weiter ißt und den Eintretenden freundschaftlich zuwinkt). Machen Sie keine G'schichten — setzen Sie sich her, die Extrawurst ist schon frappiert.

Frau Bininska

(indem sie die Handschuhe auszieht und sich neben Fanny setzt). Wir stören doch nicht, meine teuere Freundin?

Lampl.

Aber ich bitt' Sie — diese Tantièmen! Mehr als die ersten fünf Vorstellungen werden Sie ja nicht aufessen! Das heißt, bei Ihnen weiß man ja nicht —

Bininski

(indem er ablegt und sich setzt, lachend auf Lampl zeigend). O, er ist schlimm, der Gatte! — Er macht Witze! Sie sind ein schlimmer Mensch!

Lampl.

Ich bitte Sie, das ist wirklich ungerecht: Schauen Sie sich diese Extrawurst an!

Bininski

(unmäßig lachend). O, er macht Witze, natürlich — jetzt! Da kann er leicht Witze machen. Jetzt! Wo die Frau so berühmt ist!

Fanny.

Darf ich Ihnen —? (Sie reicht Bininski die Schüssel hin; dieser bedient sich.)

Frau Bininska

(zu Fanny). Ja, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie wir uns gefreut haben! Wir waren so gerührt! Mein Mann ist nach Hause gekommen, ich habe gerade ein bißchen geschlafen, da kommt mein Mann — Casimir, schrei ich, was hast Du? Brennt es oder hat man uns bestohlen?

Bininski.

Nämlich — weil ich so aufgeregt war — ich bin über die Stiege gerannt und hab' geschrieen! Denn denken Sie sich nur: Ich sitze ganz ruhig im Café und habe keine Ahnung gehabt, nicht ein bißchen, o das war nicht schön von Ihnen, Ihr seid schlimme Menschen! Also, ich sitze im Café und lese die Notizen in den Zeitungen — das muß man ja wissen, wegen meiner Frau, wenn da etwas steht, damit ich gleich berichtigen kann. O, das ist sehr wichtig, wissen Sie! Das müssen Sie jetzt auch — wo Sie doch jetzt auch berühmt sind.

Fanny

(zu Bininski, indem sie ihm vom Obst anbietet). Darf ich Ihnen —?

Bininski.

Aber, liebe Gnädige, machen Sie doch mit mir keine Umstände! Nur keine Umstände unter guten Freunden, ich bitte Sie!

Fanny.

Schaun's, der Apfel wär' so schön —

Bininski.

Aber, lassen Sie nur, ich werde schon — ich werd' ihn schon essen. Wahrscheinlich!

Frau Bininska.

Du hast ja doch die Äpfel so gern, Casimir!

Bininski.

O ja. Nicht bloß die Äpfel, auch die Trauben, warum denn bloß die Äpfel? Ich werde schon — o fürchten Sie sich nicht, daß ich mich geniere! Bedienen Sie sich nur, und dann, was dann noch da ist, das werd' ich mir schon nehmen. Wissen Sie, so ist es mehr gemütlich. Aber, könnte man keinen Wein haben, vielleicht? So ein bißchen süßen Wein?

Lampl

(zu Fanny, die aufstehen will). Wart', ich bring' ihn schon.

Bininski.

Wir müssen doch heute feierlich sein. (Preciös.) Wenn das Glück in ein Haus kommt, muß man ihm Feste geben. Sonst langweilt es sich und geht wieder fort.

Lampl

(indem er eine Flasche öffnet und ein Glas einschenkt, zu Bininski). So, da haben Sie Ihren Wein, da haben Sie das Obst, ein bißl Käs ist auch noch da, da haben Sie das Brot — und eine Sauce von den Würsteln muß auch noch da sein! Schaffen Sie noch etwas?

Bininski

(behaglich). O, er macht Späße! Er kann leicht Späße machen, wenn man so ein Glück hat!

Frau Bininska

(zu Fanny). O ja! Es ist wohl ein großes, großes Glück für Sie!

Fanny

(leise, fast ein bißchen zaghaft). Na — wir wollen's hoffen.

Bininski.

Was wollen Sie denn noch? Ich habe jetzt erst alle Rezensionen von gestern gelesen, es ist ein wirklicher Erfolg, wirklich! Mehr gelobt wird nicht einmal meine Frau. Nein, Sie können sich verlassen: es ist ein großes Glück.

Lampl.

Glück, Glück, mei' Lieber, das sagt man so und denkt sich nix dabei. Ich werde Ihnen sagen, was es ist: es ist der Lohn! Verstehen Sie mich? Der Lohn für fünf — was fünf? für zehn, für zwanzig Jahre, die ich mich geschunden und geplagt habe, die ich gespart und gehungert habe, zuerst allein

und jetzt die letzten paar Jahre mit ihr! Jawohl, gehungert, geehrter Herr! Ich könnt Ihnen was erzählen — Hallo! Gelt, Fannerl? Na, wir brauchen uns beim Glück nicht zu bedanken, wir net! (In einem anderen, ruhigeren Tone.) Aber deswegen können mer allerweil noch a Glaserl trinken. Kommen's her, stoßen wir an.

Bininski

(anstoßend). Prosit! Wissen Sie, wir wollen unsere Frauen leben lassen. Unsere zwei berühmten Frauen sollen leben! Hoch! (Er stoßt mit den Damen an.)

Lampl

(kommt zum Tisch, nimmt sein Glas und legt seine Hand zärtlich auf die Schulter der Fanny). Sollst leben, berühmte Frau! Wirst mer doch nicht eitel werden — jetzt? Tschaperl!

Fanny

(küßt ihn leicht, zerstreut). Aber geh'!

Lampl.

Weiß man's denn? Die Weiber lernt man nie aus! (Begütigend, da Fanny eine Gebärde macht.) Aber, Tschaperl, ich mach doch nur an Spaß! (In einem anderen Ton.) Kinder, Ihr dürft's Euch net wundern, wann ich heut ein bißl g'spaßig bin. Jetzt kommt das erst alles heraus — die ganze Zeit hab' ich ja nix sagen dürfen. Und immer die Angst: wird's uns diesmal glücken oder wird's am End' wieder nix sein? Mein Lieber, seit zwanzig Jahren paß ich auf den Moment! Ich hab immer Pech g'habt.

Was ich ang'fangen hab', alles ist schief gangen, Ham Sie eine Ahnung, was ich in Amerika erlebt hab'?

Bininski.

Damals sind Sie ja Kapellmeister gewesen, nicht?

Lampl.

Kapellmeister, Klavierspieler, Chorist, Souffleur, Impresario — Noten hab' ich abgeschrieben und in an Tingl-Tangl hab' ich g'spielt. Ah, Sakrament, mir hat's der liebe Gott nicht leicht g'macht! Andere Leute giebt es, bei denen geht alles wie geschmiert — ich hab' mich in meinem Leben um jedes Stückel Brot raufen müssen! Aber, Gott sei Dank: Ich hab mich nicht ducken lassen. Zwanzigmal hat's mi' auf die Erd' g'haut — zwanzigmal bin ich wieder aufg'standen! Aber angst ist mir schon manchmal worden, wie nach und nach alle meine Freunde und Kameraden was g'worden sind, und ich bin noch immer nix g'wesen! In den Kaffeehäusern freilich — da bin ich ein berühmter Mann gewesen mit meinen großen Ideen über die Musik der Zukunft! Da haben's g'schaut, wenn ich ang'fangen hab'! Ja, aber dabei hab' ich nicht g'wußt, wo ich mir morgen fünf Gulden ausleichen werd'! Ich hab' ja schließlich froh sein müssen, daß mich der Nagele in sein blödes Blatt genommen hat! Da war's freilich aus mit den großen Ideen über die Musik der Zukunft, haha! Schön brav sein, Buckerl machen vor der Clique und nur um

Gotteswillen nix schreiben, was den Herren Abonnenten nicht recht sein könnt! A, Kinder, jetzt kann ich's ja sagen. Einen Strick um den Hals hab' ich mir oft gewünscht! Und rein aus Bosheit hab' ich aus'gehalten, aus Bosheit gegen das Schicksal! Mich kriegst nicht, die Freud' thu' ich Dir nicht! Da wirst Dir eher die Hand verstauchen, mich tauchst net unter! — Und jetzt haben mir's halt doch erreicht, gelt, Tschaperl? Aber es ist auch die höchste Zeit g'wesen, lang hätt' ich's nicht mehr ausg'halten.

Fanny.

Geh', Alois, reg' Dich net auf! Jetzt ist's ja vorbei.

Lampl

(zur Bininska, die eine Handarbeit herausgenommen hat und häkelt). Schaun's, gnädige Frau, können's denn nicht eine Viertelstund' ruhig sitzen, müssen's denn alleweil? Des macht einen ja ganz nervös! Schauen's Ihren Mann an, der thut den ganzen Tag nix.

Bininski

(gutmütig lachend). Oh, er macht schon wieder Witze!

Lampl.

Na — als ob's vielleicht nit wahr wär'!

Bininski.

O, er glaubt wirklich — er ist köstlich! Was sagst Du, Muschka? Ich habe nichts zu thun!... Mein werter Freund, wenn Sie wüßten, was der

arme Bininski alles zu thun hat, ich sage Ihnen: Sie würden ihn bewundern! Was sagst Du, Muschka? Würde er mich bewundern?

Frau Bininska.

O ja, Herr Doktor! Der arme Mann hat so viel zu thun, aber so viel!

Lampl.

No ja, natürlich — das glaub' ich schon: wenn man so eine schöne Frau hat —

Frau Bininska.

O, Sie sind wirklich schlimm! Was Sie wieder meinen —

Bininski.

Sie wissen eben noch nicht, wie das ist! Warten Sie nur — Sie werden das jetzt schon kennen lernen! Ich sage Ihnen: bei einer berühmten Frau ist der Mann noch wichtiger als sie selbst. Der Mann muß alles thun. Da ist der Direktor — man soll gut mit ihm sein und darf doch nicht zu gut mit ihm sein, er muß immer wissen, daß man auf der Hut ist: wer macht das? Dann sind da die Zeitungen — der eine Journalist will das, der andere will das, da muß man so reden und dort ein bißchen anders; einmal geht es mit Geld, und manchmal geht es wieder mehr mit Freundlichkeit — das darf man aber nicht verwechseln! Und dann bei den Kontrakten mit den Agenten — und das alles mit den Lieferanten, denken Sie doch: wo

kann denn das eine Frau? Nein, sie braucht einen — wie nennt man das? Sie braucht so einen Sekretär! Der Mann von einer berühmten Frau muß ihr Sekretär sein, und glauben Sie nicht, daß das so leicht ist!

Lampl.

Da bleib' ich beinah' noch lieber Journalist! Und wissen Sie, mei' Lieber, das will was heißen!

Bininski.

O, ich werde Ihnen schon helfen —

Lampl

(ungeduldig, nervös). Gehn's, red' mer doch endlich von was anderem! Alleweil unsere blöde Oper — das wird ja wirklich schon fad!

Bininska

(zur Fanny). Aber das ist wirklich nicht schön von Ihnen gewesen, daß Sie gar nichts gesagt haben — nicht einmal uns!

Lampl.

Ah, mei Liebe, verstehen's das nicht? Das war doch der ganze Witz bei der G'schicht, daß kein Mensch etwas gewußt hat.

Bininski.

Aber uns! Wir sind so diskret —

Lampl.

Ah na, mei' Lieber, entweder — oder!

Bininski.

Aber dem Dackl haben Sie es doch gesagt! Sehen Sie!

Lampl.

Was? Wer? Ich — dem Dackl? Aber gar keine Spur!

Bininski.

Aber es ist doch im Weltblatt gestanden! Wie hätte er sonst können? Wie kann er wissen?

Lampl.

Das hatscherte Luder weiß doch alles! Ich habe keine Ahnung, wie er das erfahren hat. Ich bitte Sie — dieses Gesindel —

Fanny.

Aber geh' — jetzt ist das doch so gleich! Du mußt immer gleich —

Bininski.

O, jetzt wird er schon anders werden! Wollen Sie wetten? (Zu Lampl.) Sie sind immer so verbittert gewesen, so — wissen Sie, jetzt kann man es ja sagen, schon wirklich manchmal ein bißchen unangenehm! Na, da hab' ich mir gedacht, es geht ihm halt nicht zusammen, das ist kein Wunder. Aber jetzt! Jetzt sind Sie berühmt, und Geld werden Sie auch verdienen und — wollen Sie wetten? — Wenn man Geld hat — ich bitte Sie, das ist doch zuletzt die Hauptsache; wenn man Geld hat, da schaut auf einmal alles ganz anders aus, glauben Sie mir! Wenn man kein Geld hat, da

2*

ist man ein Philosoph. — O, ich erinnere mich, ich hab' auch einmal kein Geld gehabt! Aber das giebt sich — passen Sie nur auf, bis die Tantièmen kommen!

Lampl.

Na, i bin neugierig!

Bininski.

Mein verehrter Freund, entschuldigen Sie, ich will Sie nicht beleidigen, aber: Sie sind noch ein Idealist!

Lampl.

Ich bitte Sie, das ist ein Geburtsfehler, da hätten Sie mit meiner Mutter reden müssen!

Bininski.

O, ich kenne die Menschen so genau: Sie sind ein Idealist! Ich bitte, das ist ja keine Schande; ich bin auch einmal ein Idealist gewesen, früher! O, ich war ein ganz armer Student — und damals bin ich so schwärmerisch gewesen, so romantisch, wirklich! Aber dann — da hab' ich meine Frau kennen gelernt und überhaupt, mit der Zeit — schließlich wird man ja gescheit! Erinnern Sie sich an mich; jeder Mensch wird einmal gescheit, das ist das Leben!

Frau Bininska

(zu Fanny). Und sagen Sie mir nur, meine Liebe, wie sind Sie überhaupt auf die Idee gekommen? Komponieren — wie fällt einem das ein?

Fanny

(ein bißchen verletzt). Ich bitte Sie, ich bin doch im Konservatorium gewesen —

Lampl

(Fanny parodierend). Sie ist doch im Konservatorium gewesen, ich bitte Sie! Und dann fünf Jahre mit einem Manne verheiratet, der Rezensionen schreibt!

Fanny.

Mein Gott, das Ganze ist eigentlich ein Zufall. — Vor zwei Jahren, im nächsten Monate werden's genau zwei Jahr, kommt das Mädel von meinem Bruder zu mir, die Marie, die Kinder möchten gern zum Geburtstag vom Papa Theater spielen, ich soll ihnen ein Stück machen. Also, ich mach' ihnen das Schneewittchen, das hat mir gerade gepaßt mit den Stimmen und mit allem. In acht Tagen war die Partitur fertig. Mein Mann hat ein fürchterlich dummes Gesicht gemacht, wie er's g'hört hat!

Lampl

(entrüstet thuend). Madame, ich muß doch bitten —

Fanny

(lachend). Du bist damals so spaßig g'wesen!

Lampl.

G'spaßig! Ja, da wär' mer dann g'spaßig, wenn man die besten Ideen hat! Wer ist denn überhaupt auf die Idee gekommen, die Geschichte

fürs Theater herzurichten? Denken Sie sich: diese Frau hat überhaupt gar keine Ahnnng gehabt! Wenn nicht ich gewesen wäre! Is es wahr oder nicht?

Fanny.

Ich hab' ja doch nicht wissen können —

Lampl.

Aber ich hab' es gewußt! Ich hab' es sofort gewußt! Wenn das auf ein Theater kommt, hat es einen Bombenerfolg! Wenn ich nicht gewesen wär', so lieget das berühmte Schneewittchen heut noch in irgend einer Lad' und ich könnt' mer immer noch den Kopf zerbrechen, wie wir den nächsten Zins zahlen werden. Gelt, Tschaperl?

Bininski

(zu seiner Frau). Siehst Du, siehst Du, was ich immer sage: da kann die Frau noch so begabt sein, der Mann ist doch auch sehr wichtig, weil der Mann eben gescheiter ist! Die Frau kann noch so viel Talent haben, der Mann hat eben den Verstand!

Resi

(mit einem Pack von pneumatischen Briefen). Unterschreiben, bitt' — pneumatisch!

Lampl

(indem er die Rezepisse unterschreibt). Donnerwetter! Und natürlich — alles für Frau Fanny Lampl! Ja, wenn man eben berühmt ist! Da hast! (Er wirft ihr die Briefe zu.)

Resi.

Es ist wirklich schon nicht mehr schön, wie's bei uns zugeht, seit mer beim Theater sind. (Ab.)

Fanny

(zu den Bininskis). Sie entschuldigen schon, nicht wahr? (Sie öffnet die Briefe.)

Frau Bininska.

Aber ich bitte Sie, natürlich! Lassen Sie sich nicht stören, lesen Sie nur, das liest man gern — o ich kenne das!

Bininski.

O wir kennen das so gut! Erinnerst Du Dich noch, Muschka, an Dein Debüt hier in Wien? O Gott, ist das schön gewesen! Du hast aber damals auch ausgesehen! Wenn ich an das Schwimmkostüm im dritten Akt denk' — o, o, die Leute sind ganz toll geworden!

Fanny

(die Briefe lesend, zu Lampl). Schau, die Pepi Schlager, weißt, mit der ich auf dem Konservatorium gewesen bin — und der Doktor Schneck — Jessas, und die alte Marie, meine Schneiderin, na, jetzt können mer wenigstens zahlen! Und der Rudi meldet sich auch — schau, wie der Lausbub sich schon nobel ausdrücken kann!

Lampl

(der neben Fanny steht und die Briefe durchfliegt). Und mein Herr Kollege Kessel, der mich nicht ausstehen

kann, ist jetzt auch auf einmal ein „warmer Verehrer“ und „treuer Bewunderer“! Geh', geh'! Wann man berühmt wird, bemerkt man erst, wie beliebt man ist. —

Fanny

(immer noch lesend, freudig). Und denk' Dir, der Hönig schreibt mir auch — die Leut' sind wirklich alle so nett!

Lampl

(will etwas sagen, legt dann aber nur die Hand auf ihren Kopf und sagt). Tschaperl!

Resi.

Es is ein Herr da — ob er fünf Minuten stören darf. — Daxel, heißt er oder so . . .

Lampl.

Das ist der Dackl! Na, wart', Kerl! Herein damit!

Bininski.

O der Dackl, der gute Dackl vom Weltblatt! Das ist mir sehr angenehm. Da kann ich gleich manches mit ihm besprechen.

3. Scene.

Die Vorigen. Dackl.

Dackl

(ein kleiner Herr mit sehr schüchternen und linkischen Bewegungen. Die Haare Fiesko, große abstehende Ohren, Monocle, kleiner, sehr spärlicher Schnurrbart, sonst rasiert;

in einem auffallenden, karrierten, hellen Anzug, der ziemlich schmutzig ist; dazu gelbe Handschuhe und Cylinder. Er geht eigentümlich leise, als ob er nur Strümpfe hätte, wiegt sich dabei und bewegt, wenn er spricht, die Schultern hin und her. Dabei lächelt er immer vor sich hin und hat die Gewohnheit, fortwährend an den dünnen Haaren seines Schnurrbartes zu zupfen. Er sieht niemandem ins Gesicht, sondern schaut mit seinen kleinen, immer beinahe geschlossenen Augen auf den Boden; glaubt er sich unbemerkt, so blinzelt er manchmal ein wenig nach der Seite. Sein Wesen ist eine Mischung von Schüchternheit, Ungeschicklichkeit, Schlauheit, Insolenz und großer Gutmütigkeit. Nahe an der Thüre). Darf ich —?

Frau Bininska

(ihm entgegen eilend und beide Hände hinstreckend). Liebster Herr Doktor, wir haben uns so lange nicht gesehen, so lange nicht!

Bininski

(auf ihn zueilend und ihn umarmend). Lieber Doktor, liebster Freund! Warum sieht man Sie gar nicht mehr bei uns?

Dackl

(macht sich los und geht zu Fanny). Gott, wie liebenswürdig mit so einem armen Zeilenschreiber! Ich danke sehr, ich danke.

Fanny

(giebt Dackl die Hand). Guten Tag, lieber Herr Dackl! Na warten's nur!

Dackl.

Ich will gar nicht stören — ich möchte nur meine bescheidene Gratulation —

Lampl.

Ja freilich! Gratulation, frozzeln auch noch! Da setzen's Ihnen her, geehrter Herr Kollege — gieb ihm einen Wein, und dann wird deutsch geredet! Schön benehmen Sie sich, das muß man sagen!

Dackl.

Gott, Herr Lampl, jeder benimmt sich, wie er kann.

Lampl.

Ist das eine Manier? Was geht Sie das überhaupt an, von wem das Schneewittchen ist?

Dackl

(hat sich neben Fanny gesetzt und streicht das Tischtuch mit der Hand). Ich weiß nicht, wie Sie mir vorkommen, Herr Lampl? Sie sind doch selbst ä Journalist — no? Wann wir nur schreiben wollten, was uns angeht, da können mer zusperren. Was geht Sie die Musik an? Was geht mich das Theater an? Aber wir schreiben, damit geschrieben wird. Das ist doch so.

Lampl

(in einem anderen Ton, gemütlich). Ja, da haben Sie eigentlich recht!

Bininski.

O, er ist so geistvoll, der kleine Doktor! Was sage ich immer, Muschka?

Frau Bininska.

O, der Casimir schwärmt für Sie, Herr Doktor, (kokett) ich bin fast eifersüchtig!

Dackl.

Gott, wie liebenswürdig! Oi, oi, oi!

Lampl.

Aber gut, wenn ich schon nichts sage und mit allem einverstanden bin, aber warum waren Sie denn nicht wenigstens bei mir? Fragen hätten Sie einen doch können.

Dackl.

Mein verehrter Herr Lampl, Sie glauben, das ist so einfach. Ich hätte fragen sollen! Oi, oi, wenn ich immer erst fragen soll, Gott, wo komm' ich da hin? Wenn ich die Leute frage, sagen Sie mir doch nix die Wahrheit. Oh — ich sage Ihnen, die anständigsten Leute lügen, daß es a Vergnügen ist, und dann lachen Sie mich höchstens noch aus. Nu — da lüg' ich doch lieber selbst und lach' ich die Leut' aus. Ich rede nicht, ich frage nicht, ich schreibe. Ist es wahr, bin ich der große Journalist. Ist es nicht wahr — nu, sollen sie berichtigen! Irren ist menschlich! Bin ich der Papst? Bei meiner Gage! Geben Sie mir e Schloß in Galizien, und ich werd' e Kavalier sein. Bis dahin bleib' ich ein Journalist.

Bininski.

Was sagst du, Muschka? Er ist so geistvoll.

Fanny.

Aber sagen Sie mir nur, wie haben Sie es denn eigentlich erfahren? Es hat's doch kein Mensch gewußt!

Dackl.

Meine Geschäftsgeheimnisse werd' ich Ihnen verraten — ausgerechnet! Wie ich schon bin! Heut — bei der Konkurrenz!

Lampl.

Gehen's, Dackl, san's fesch, machen's keinen Pflanz! Unter Kollegen!

Frau Bininska.

O ja, ich bitte sehr, Herr Doktor, erzählen Sie — ich bin ganz aufgeregt!

Bininski.

Vergiß nicht, Muschka, daß Du morgen spielst! Rege Dich nicht auf!

Dackl.

Nu, das wär' doch die verkehrte Welt — wenn Sie sich aufregen über mich! Was is das für a Einteilung!

Frau Bininska.

O, Sie sind so schlimm!

Lampl.

Also schaun's, machen Sie keine Geschichten!

Dackl.

Und mei' Nimbus? Sie werden sagen: Das ist die ganze Kunst? Gott, wie einfach! Und dann werden Sie glauben, daß der Salomo doch noch gescheiter gewesen ist als ich! Hab' ich das nötig?

Lampl.

Lassen's Ihnen nicht so lange bitten — Sie sind wirklich ein Aff'!

Resi

(tritt ein). Gnä' Frau, der Herr Vater is da.

Lampl

(triumphierend). Was hab' ich g'sagt? Aber jetzt paß auf: jetzt reden wir absolut nicht davon — er muß anfangen. Paß auf, wie's ihn drucken wird; er thut natürlich, als ob er von gar nix wüßt'. Aber wart' nur, wart'! (Er geht in das Vorzimmer.)

Bininski

(ist einstweilen zu Dackl gegangen). Wissen Sie, das sind eben so schwere Sachen mit dem Direktor. Ich will ja gegen den Direktor nicht hetzen, ich bin doch sehr befreundet mit ihm. Ich sage das auch bloß zu Ihnen, weil wir doch gute Freunde sind. (Geheimnisvoll.) Der Direktor versteht meine Frau nicht zu würdigen! Ich bitte Sie! Da hat er immer Operetten mit langen Geschichten, und der singt ein Couplet, und da ist ein Chor, das will doch das Publikum gar nicht: das Publikum will meine Frau sehen, weil es da Sachen sieht, die es noch nicht gesehen hat, wirklich noch nicht! (Er spricht mit Dackl weiter.)

4. Scene.

Die Vorigen. Der alte Lampl.

Der Alte

(kleiner Herr von etwa siebenzig Jahren, aber noch sehr beweglich und frisch. Charakteristische Alt-Wiener Figur, etwa wie der alte Bauernfeld in den letzten Jahren. Immer raisonnierend und mißvergnügt, dabei eigentlich sehr lustig und gutmütig). Habe die Ehre! Grüß' Di' Gott, Fanny, wie geht's denn alleweil, geht's gut? I hab's dem Alois schon g'sagt — es is a Zufall! Zufällig bin ich bei an meinigen Freund g'wesen, der wohnt da um die Ecken, is an alter Spezi von mir, und wie i jetzt z' Haus gehen will, fällt mir ein, da bist ja in der Nähe von Dein Buben, schaust amal nach, wie's ihnen alleweil geht.

Lampl

(vorstellend). Mei' Vater — das ist der Herr Dackl vom Welt-Blatt.

Der Alte.

Freut mich, freut mich! Ein feines Blattel, sehr a feines Blattel — alle Achtung! Ich bin auch amal drin gestanden, wie ich mein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum gefeiert hab'. I muß das Bildel noch irgendwo haben. — (Nimmt einen Zeitungsausschnitt aus der Brieftasche.) Sehen's! Is aber auch ka Kleinigkeit: fünfundzwanzig Jahre Hausmeister in demselben Haus!

Dackl.

Gott, warum schreiben Sie nicht Ihre Memoiren?

Lampl.

Und den Herrn Bininski kennst ja.

Bininski.

Aber gewiß, wir haben schon lange das Vergnügen!

Der Alte

(abwehrend, indem er zwei Finger der linken Hand hebt). Na jetzt, das! Da kennen's mich noch schlecht, wann Sie glauben, daß das ein Vergnügen ist! Fragen Sie amal meinen Herrn Sohn — der macht das Vergnügen jetzt schon seit vierzig Jahren mit.

Fanny.

Sie trinken doch ein Glas Wein, Vater!

Lampl.

Aber natürlich! Komm, setz' Dich da gemütlich her —

Der Alte.

Na, jetzt weißt: Euer Wein! A gut's Tröpferl hab' ich scho' gern, aber wo giebt's denn das heut noch? (Er hat sich gesetzt.) Es is a Kreuz! Kinder, ich sag' Euch's; es seid's arme Leut'! Es giebt kan ordentlichen Wiener mehr, es ist ein G'frett! (Sehr lebhaft.) Denk' Dir, heut — was mir heut passiert! I komm' wieder amal in die Stadt und will durch die Kärtner-Straßen gehen. Ja, da is ja gar ka Kärtner-Straßen mehr da — da reißen's ja alles weg! Daß die Polizei das erlaubt — zu was haben mer denn dann eigentlich a Polizei?

Lampl.

Magst a bißl was zum Schnabulieren?

Der Alte.

Na, na — dank' schön! I darf mit mein Magerl keine Künsten mehr machen — a Schalerl warme Suppen auf d' Nacht, sonst bin i morgen wieder den ganzen Tag net in Ordnung! Aber wann die Fanny nix dagegen hat — mei Pfeiferl möcht' ich gern rauchen!

Lampl.

Jessas, da hab' i ganz vergessen! (Er holt eine lange sogenannte Kaffeehauspfeife und einen Tabaksbeutel.)

Der Alte.

Es g'hört sich ja eigentlich net, i waß schon; es is net recht gebildet! Es seid's ja gar a so a noble Generation! Aber, mei' Gott, müßt's halt a bißl Mitleid haben mit an so an armen alten Wiener, der no' von damals übrig is. Es is a Kreuz!

Fanny.

Aber Vater!

Der Alte

(zu Lampl, der ihm die Pfeife stopfen will; indem er seinen eigenen Tabaksbeutel herausnimmt). Na, na, i dank' Dir schön, aber i rauch' schon mein eigenen Tabak. Wann i a an armer Hund bin, schenken brauch' ich mer nix z'lassen.

Bininski

(der sich mit Dackl abseits von den anderen links hinter das

Klavier gesetzt hat und eifrig mit ihm spricht). Ja, sehen Sie, das ist eben sein Fehler! Der Direktor ist ein ganz lieber Kerl, aber er versteht das heutige Publikum nicht, er ist zu wenig modern! Er glaubt immer noch an die spannende Handlung und große Musik und schöne Dekorationen! Ja, das geht heute nicht mehr! Das Publikum will eine interessante Frau sehen und — so interessant als möglich! Ich habe jetzt selbst ein Stück geschrieben, aber der Direktor will nicht.

Dackl.

Sie haben ä Stück geschrieben? Und davon hört man gar nichts, das weiß man gar nicht, das steht nirgends — Mensch! Was ist das für ä Stück?

Bininski.

Warten Sie, ich glaube ich hab' die Skizzen bei mir. (Nimmt einige lose Blätter aus seiner Brieftasche.) Da, sehen Sie, da ist gleich eine. (Stolz.) Was?

Dackl

(das Blatt betrachtend). Nu, das is a Gipsfigur!

Bininski.

Das ist die Venus von Milo — und da! (Giebt ihm ein anderes Blatt.)

Dackl.

Was is das?

Bininski.

Die Diana. Und da!

Dackl.

Lauter Gipsfiguren?

Bininski

(strahlend). Nur Trikot — blaßrosa Trikot, so eine gewisse Stimmung — und — na, das wissen Sie ja doch, lieber Freund, wie meine Frau gewachsen ist. Das Stück geht fünfhundertmal! Wollen Sie wetten?

Dackl.

Was soll ich wetten? Bin ich der Rothschild?

Bininski.

Schauen Sie sich das nur an! (Enthusiastisch.) Diese Linien! Da zum Beispiel — Aber auch da! Nicht?

Dackl.

Aber die arme Frau kann doch nicht den ganzen Abend bloß so auf der Bühne steh'n?

Bininski.

Ja, da muß er sich eben noch ein Stück dazu machen lassen, so für die Zwischenpausen! Ja, dazu hab' ich nicht die Zeit! Das soll er sich in der Kanzlei machen lassen, von einem Beamten! Aber die Idee? Was sagen Sie zu der Idee?

Dackl.

Gott, Sie sehen doch, daß ich ganz weg bin! (Sieht auf die Uhr, steht auf und geht nach der Mitte.)

Bininski

(ihm folgend). O, wollen Sie schon gehen? Wir gehen mit Ihnen! Muschka, wir müssen auch gehen — Du sollst doch morgen singen!

Fanny.

Aber schaun's, jetzt sind wir gerade so gemütlich — es ist ja noch gar nicht spät!

Lampl.

San's nicht fad, Dackl! Bleiben's noch a bissel da!

Dackl.

Ich muß doch! Ich muß in die Redaktion!

Lampl.

Ah, was haben's denn jetzt in der blöden Redaktion zu thun?

Dackl.

Kann ich wissen? Denken Sie sich: der Sonnenthal kriegt abends an Schnupfen — und wir haben das morgen nicht im Blatt! Ich bin ruiniert —!

Lampl.

Ah, der Sonnenthal kriegt heut' kein' Schnupfen —

Dackl.

Hören Sie mir auf, ich trau' keinem Menschen mehr! Die Leut' sind so boshaft! Wie ich mir amal an freien Abend machen will — oi, oi, der eine stirbt, der andere geht durch — ausgerechnet an dem einen Abend! Ich sag' Ihnen: die Leut' sind zu boshaft!

Frau Bininska

(hat Fanny umarmt und geküßt). Also morgen — wir kommen morgen ganz gewiß ein bißchen, Nachmittag.

Fanny.

Adieu, ich dank' Ihnen noch recht schön!

Bininski.

O, wir haben Ihnen zu danken, berühmte Frau! (Er küßt Fanny die Hand.)

Lampl.

Resi, eine Kerzen!

Bininski

(sich gegen den alten Lampl verneigend). Herr von Lampl!

Der Alte.

Habe die Ehre! Küß die Hand!

Dackl

(zu Lampl). Also, Sie sind nix mehr bös auf mich, Herr Lampl?

Lampl.

Aber! (Er begleitet sie hinaus.)

Fanny.

Einen Augenblick, Vater! (Sie begleitet die Gäste.)

5. Scene.

Der alte Lampl allein.

Der Alte

(bleibt eine Weile ruhig sitzen und sieht den Abgehenden kopfschüttelnd nach, ruhig seine Pfeife schmauchend; dann steht

er auf, kommt vor, geht hin und her, sieht wieder hinaus, schüttelt wieder den Kopf und sagt nachdenklich). Leut' giebt's, Leut'! San merkwürdig, die neuchen Wiener! Bist halt ein alter Tepp!

6. Scene.

Der alte Lampl. Lampl. Fanny.

Fanny

(eintretend). Löschen's draußen aus, Resi!

Lampl

(eintretend). Bringen's noch a Flaschen Wein, dann können's schlafen gehen.

Fanny.

Na, wie geht's Ihnen denn eigentlich immer, Vater?

Der Alte

(setzt sich; vertraulich). Du! die wär'n mir z'wider, der polnische Bruder mit der dicken Frau! Die wär'n mir recht z'wider! Solche Leute hat's früher gar net geben! Zu meiner Zeit is einer höchstens a Böhm g'wesen — und da hat er sich schon g'schamt! Ich sag's ja alleweil: nur net alt werden! Es is a Kreuz!

Fanny

(bei ihm sitzend). Ah, gehen's Vater, heut' haben's wieder Ihren melancholischen Tag.

Lampl

(sich zu ihnen setzend). Du, den Wein sollst doch kosten! Das is wirklich ein Weinderl!

Der Alte

(ironisch). Glaub's schon, glaub's schou — Ös seid's ja jetzt überhaupt riesig nobel! Na, i gratulier'! Wer zahlt denn das?

Lampl

(lustig, indem er Fanny ansieht und ihr verständnisvoll zuzwinkert). Ja, wer's hat, der kann's thun! Ich habe doch einen Beruf! Ich bin ein berühmter Kritiker!

Der Alte.

Und die Zeitung zahlt alles? Schau, schau! Na, da kann man Dich wirklich beneiden.

Lampl

(lustig). Ja, so eine Zeitung zahlt viel.

Fanny

(setzt sich an das Klavier und spielt leise).

Der Alte

(nach einer Pause). Des Weinderl ist wirklich nicht schlecht.

Lampl.

Gelt?

Der Alte.

Schön spielt sie, sehr schön! Des muß man ihr lassen.

Lampl.

Ja, das kann sie.

Der Alte.

Mir scheint überhaupt, sie is recht musikalisch!

Lampl.

Oh ja, musikalisch is sie schon! (Muß lachen, geht zu Fanny und küßt sie lachend.) Siehgst es, der Vater sagt auch, daß Du recht musikalisch bist!

Der Alte

(gereizt). Ja, was giebt's denn da zum Lachen? I sag' halt meine Meinung. I bin ja bloß an alter Wiener. — Natürlich, i versteh' ja nix. — Ös seid's ja heutigen Tags viel g'scheiter. Mein Gott, Ös müßt's halt noch a bißl warten, lang werd'n mer Enk eh net mehr genieren!

Fanny.

Aber Vater! (Spielt weiter.)

Der Alte.

Na ja, weil's wahr ist! Was thut er mi' denn frozzeln? Wann i a an alter Tepp bin — i kann mi' ja nit selber derschlagen!

Lampl.

Geh', Vater, wir trinken noch a Glasel. (Schenkt ein.) Sollst leben!

Der Alte.

Na ja, na ja, aber das Frozzeln kann i net

leiden. (Er stoßt an und trinkt.) Seid's denn jetzt gar so groß? I waß ja nix, i leb' da in mein Vorort — mein Gott, in Penzing san mir halt ruhige Leut', mir erfahren nix!

Lampl

(leise zu Fanny). Merkst es, wie's ihn druckt!

Der Alte.

Na ja, bis man in Penzig was erfahrt — da kannst alt werden! Wannst morgen Minister wirst, darfst net beleidigt sein, wann i Dir net gratulier'! In Penzing waß man's halt no' net.

Lampl

(lustig). I werd' Dir's scho' schreiben, Vater, wann i Minister werd'!

Der Alte.

Ah, geh', Du bist a Halodri! Du thust an nix als frozzeln. (Trinkt.) Aber des Weinderl is wirklich gut! (Nach einer Pause.) Du, was hat er denn da g'meint, der Polack, wie er g'sagt hat: Berühmte Frau? Was soll denn dös auf einmal sein?

Lampl.

Was hat er g'sagt!

Der Alte.

Dös wirst doch g'hört haben, wie er zur Fanny g'sagt hat: Leben Sie wohl, berühmte Frau!

Lampl.

Aber geh'!

Der Alte.

Na, i hab's doch g'hört! Wann i was mit meine Ohren hör', mit meine alten Wiener Ohren —

Lampl

(lustig). Na, da hat er halt g'meint, weil sie die Frau von so einem berühmten Kritiker is!

Der Alte.

Ah so! Du bist jetzt so berühmt! Des hab i net g'wußt!

Lampl

(leise zu Fanny). Es druckt ihn fürchterlich!

Der Alte

(nach einer Pause). Du, mir scheint, Du plauschst mich an!

Lampl.

Warum denn?

Der Alte.

Na, i mein' nur! I kenn' Di ja!

Lampl.

Schön spielt sie, gelt?

Der Alte

(nach einer Pause). Du, Alois, was is denn da gestern in der Zeitung g'standen?

Lampl.

Was denn?

Der Alte.

I waß net, i hab' nur so reden gehört, im Caféhaus —

Lampl.

Wo denn?

Der Alte.

Im Weltblatt, auf der dritten Seiten!

Lampl

(lustig). Geh'! Über wen denn?

Der Alte

(geheimnisvoll). Daß nämlich die Fanny diejenige is, die was — aber es thut's mich ja bloß frozzeln!

Lampl

(heftig). Sieghst es, Vater, des gift' mi ja so an Dir! Kannst nicht kommen und sagen: Kinder, des freut mi, i gratulier' Enk!

Der Alte.

Ja, zu was denn? Zu was denn? I weiß ja gar nix.

Lampl.

Geh, Vater, wannst nur mit uns net Theater spielen möcht'st, das hat ja gar kan Sinn! Mußt an denn a jede Freud' verderben? Na also: die Oper is von der Fanny! Des gift Di wohl schon wieder, daß mer an Erfolg haben? Natürlich, Du hätt'st am liebsten, wann ma' betteln gehn müßt'!

Fanny

(hört zu spielen auf). Geh', Alois, schäm' Dich!

Lampl.

Weil's wahr ist! Keine Freud' kann ma' haben!

Jetzt sin' mer endlich oben — zwanzig Jahr' hab' ich mich geschunden, zwanzig Jahr' hat er mich gehunzt — i hab' ja nix sagen können, aber jetzt bin ich wer! Jetzt könnt'st einem wirklich die Hand geben und sagen: Schau, ich hab' Dir unrecht g'than, Du hast es doch erreicht!

Der Alte.

Ja, mei Lieber, i weiß ja nix! I weiß ja gar nix.

Lampl

(immer heftiger und erbitterter werdend). Natürlich, Du bist wieder wie a Lamperl auf der Wiesen! Das is immer so g'wesen — damit hast Du mich aus dem Haus fortgetrieben, wie i beinahe noch a Kind g'wesen bin; damit hast Du mir jede Freud' verbittert und damit hast Du es schließlich dahin gebracht, wo mer heut sind: daß Du mit Deinem einzigen Kind net reden kannst, ohne daß mer nach einer halben Stund' zum Raufen anfangen.

Fanny

(beschwichtigend). Alois, Alois!

Der Alte

(mit einer ironischen Geberde). Lass'n nur ausreden!

Lampl

(ohne sich unterbrechen zu lassen). Und ich weiß ja ganz genau, wie das kommen is: ich kenn' Dich ja so genau!

Der Alte

(lächelnd). Schau, schau!

Lampl.

Ja, lach' nur, mir ist oft zum Weinen g'wesen! Weinen hätt' ich oft können über Dich vor Wut! Weil Du es nie vertragen hast, daß es mir gut geht, und weil Du Dich immer g'freut hast, wenn's mir schlecht gangen ist!

Fanny.

Aber geh', Alois, das hat wirklich gar keinen Sinn!

Lampl.

Laßt's mi' jetzt ausreden! Er soll's amal hören!

Der Alte.

Laß'n nur ausreden!

Lampl.

I hab' a hart's Leben hinter mir, ich hab' nix zum Lachen g'habt. Und wann ich denk', daß ich alles hab' allein tragen müssen, daß mir niemand g'holfen hat —

Fanny.

Schau, Alois, jetzt wirst wirklich ungerecht —

Lampl.

Von Dir red' i net! Aber bei dem, der mei' eigener Vater ist, der mir hätt' helfen können — a freili'! da wär' i schön ankommen! Na, a Beamter

hätt' i werden sollen, weil das seiner Eitelkeit geschmeichelt hat. Hast Du in den ganzen zwanzig Jahren einmal a gutes Wort für mich gehabt? Ja, ausg'lacht hast mich, wenn's mer schlecht gangen is! G'freut hat's Dich, daß Du recht behalten hast. (Ihn kopierend). „Siehgst es, siehgst es, wär' halt doch besser g'wesen, Du hätt'st mir g'folgt und wärst schön ein Beamter worden!" Jessas, Jessas, wie oft hab' i das hören müssen in den zwanzig Jahren! Aber schließlich, Vater, hab' halt doch i recht behalten und net Du! (Triumphierend, indem er vor ihm auf den Tisch schlägt.) Heut, Vater, heut zeigt sich's, daß do i recht g'habt hab' — und Du hast unrecht gehabt! Heut bin i mehr, als wenn i a braver Sohn g'wesen und a kleiner Beamter worden wär'. Heut bin i wer — und das bin i auf mein' eigenen Weg worden, auf dem Weg, den Du für schlecht g'halten hast! Aber jetzt will i a, daß Du das einsehen sollst, daß Du das zugiebst und daß Du endlich einmal zu mir sagst: Alois, recht hast g'habt!

Der Alte.

Bist jetzt fertig?

Lampl

(erleichtert und plötzlich ganz ruhig). Jetzt bin i fertig. Ich hab' Dir's nur amal sagen wollen. Deswegen brauchn mer uns gar nicht zu streiten, aber mi' hätt's gefreut, wenn Du kommen wärst und hätt'st einem herzlich Glück gewünscht, wie einem halt die anderen Leut' Glück wünschen.

Der Alte.

Ja mein! Schau, so herzlich wie Deine polnischen Freund' san mir alten Wiener halt net.

Fanny.

Gehn's, Vater, thun's ihn nicht noch reizen!

Der Alte.

Pscht! Jetzt red' i! Jetzt will i amal reden! Ist das mein Recht oder nicht? Na, alsdann. (Gezwungen hochdeutsch.) „Der Angeklagte hat das Wort!“ Alsdann, meine Meinung is: Du bist immer a Wurstel gewesen und Du wirst immer a Wurstel bleiben; Du wirst in Dein' Leben net mehr g'scheit! I bitt' Di', Alois, wann man Di' so hört! I soll Dir neidig sein, a Vater seinem einzigen Kind! Geh', das glaubst ja selber net — und wann's das wirklich glaubst, Alois, na, da sieht man eben, daß Du selber keine Kinder hast! Z'wider, ja mein, z'wider werd' ich schon manchmal g'wesen sein, das will i schon glauben; z'wider bin i mir selber oft g'nug g'wesen. Aber, Du sollt'st Dir halt denken: Laß'n mer den alten Mann no' die paar Jahrln — wie lang kann's denn no' dauern?

Fanny.

Gehn's, Vater, er hat Sie doch nicht kränken wollen!

Lampl

(beschämt, beinahe verlegen). Kränken hab' ich Dich wirklich net wollen! Es is nur — wann man

bedenkt, was ich in den letzten Monaten alles durch-g'macht hab'! Ich sag' Dir, Vater, es wär' wirklich ka' Wunder, wann ma verruckt wurd'!

Der Alte.

Na, mir scheint, des hast Du nicht mehr nötig! Wann man seinem alten Vater zutraut, daß er einem neidig is —

Fanny.

Aber gehn's Vater, hören's doch auf! Schau'n Sie, das wissen Sie halt nicht so: wenn ein Mensch einen großen Erfolg hat, da wird er g'rad', als wenn einer zu viel trinkt.

Der Alte.

Kinder, Kinder, jetzt möcht' i aber doch bitten, jetzt kenn' i mi' gar nimmer aus. Vom wem is denn jetzt die Oper?

Lampl.

Du hast es doch in der Zeitung g'lesen.

Der Alte.

I bitt' schön, im Weltblatt is g'standen: Die Oper is von der Frau Fanny Lampl!

Lampl.

Na freilich!

Der Alte.

Aber, es redt's jetzt alleweil, als wann's von Dir wär'!

Lampl.

Des is doch ganz dasselbe!

Fanny.

Ja, das is wirklich gleich, Vater!

Der Alte.

Wann'st glaubst! I kenn' mi' ja heutzutage net mehr aus! Wie mei' Selige noch g'lebt hat — freili', das is jetzt schon mehr als dreißig Jahr' her, aber damals is es halt so g'wesen: an' Tag hat sie's Hausthor aufg'sperrt und den anderen Tag hab' i aufg'sperrt. Wann sie aufg'sperrt hat, hat sie's Sechserl kriegt. Wann i aufg'sperrt hab', hab' ich's g'nommen. Es müßt's halt an' andere Einteilung haben, wie halt heut' alles neuartig is!

Lampl

(lustig). Ja, in dem Punkt san mer wirklich anders. Sie und ich, da giebt's bei uns ka Einteilung! Gelt, Tschaperl? (Er küßt Fanny.)

Fanny

(indem sie ihn lachend küßt). Da hat er recht, wir teilen nix ein, dazu reicht's nicht!

Der Alte.

Na, wie's halt glaubt's! Es seid's ja heutzutage viel g'scheiter wie wir, dös waß i schon lang! (nach einer kleinen Pause, gemütlich.) Alois, ich mach' Dir an Vorschlag, söhnen mer uns aus! Schenk

Deim Vater noch a Tröpferl ein, wann er a an alter Neidhammel is!

Lampl

(einschenkend, herzlich). Aber Vater!

Der Alte.

Alsdann, wann mer jetzt wieder gut sein — i hätt' a Bitt'!

Lampl.

Was denn?

Der Alte

(ein bißchen verlegen). Waßt, mei Spezi hat mi' heut' schon g'fragt, wie denn die Oper von der Fanny is, ob i nix pfeifen kann. Mein Gott, 's Pfeifen is allerweil mei' Spezialität gewesen, des is in Penzing bekannt; i pfeif' a wirklich net schlecht, des darf i schon behaupten. Alsdann, wann mir die Fanny vielleicht was vorspielen möcht' aus ihrer Oper!

Fanny

(ist an das Klavier gegangen und fängt zu spielen an, indem sie leise dazu summt).

Lampl

(zu Fanny). Den Chor von den sieben Zwergen mußt ihm spielen!

Fanny

(geht in eine andere Melodie über).

Der Alte

(horcht auf, zu Lampl). Du, das is fein! Das sag'

Dir i! Da liegt was drin! (Er schlägt leise den Takt dazu.)

Lampl.

G'fallt's Dir, Vater?

Der Alte

(nickt schmunzelnd und fängt leise zu pfeifen an; nach einer kleinen Pause). Du, das soll's noch amal spielen!

Fanny

(spielt dieselbe Melodie kräftiger noch einmal).

Der Alte

(pfeift mit, indem er dazu mit der Hand Takt schlägt).

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Sehr eleganter, pompöser Salon, mit Gemälden und schweren Teppichen glänzend ausgestattet. Palmen, hinten ein großer Erker, rechts und links Thüren mit Draperien. Alles ist noch ganz neu. Man merkt, daß die Einrichtung eben erst fertig geworden ist. Links auf dem Boden eine Reihe von Lorbeerkränzen und allerhand Photographieen, daneben Teppiche und Polster, dabei steht eine große polychrome Büste der Fanny. Eine Leiter an der Wand hinter dem Klavier, das ein wenig verschoben ist.

1. Scene.

Lampl auf der Leiter an der Wand, dekorierend, mit einem Hammer und Nägeln. Ein Tapezierer, später Fanny.

Lampl

(auf der Leiter stehend, hat eben einen Nagel eingeschlagen). So, endlich! Des san Wänd' in die neuchen Häuser — an jeden Nagel bricht man ab! (Schlägt den Nagel noch fester ein.) So! Jetzt geben's mer amal das Grünzeug her! (Er zeigt auf die Lorbeerkränze.)

Der Tapezierer (reicht ihm einen Kranz.)

Lampl

(nimmt den Kranz und befestigt ihn). Sakrament, is des

schwer! (Er nagelt weiter und befestigt noch andere Kränze; dann, indem er die Schleifen ordnet und die Inschriften liest.) Der genialen — der genialen —! Des muß man ja sehen! Damit die Leut' gleich wissen, bei wem sie sind! Ist das nicht zu hoch? Können Sie's lesen? Probieren's amal!

Tapezierer

(von unten buchstabierend.) Der — ge—ni—a—len Tondichterin —

Lampl.

Bravo! Gut ist's! Des andere brauchen mer nicht! Wann man nur waß, daß wir genial sind — das ist die Hauptsache! (Hämmert noch.) So! Und jetzt — da hängen mer an' Kollegen her! Geben's den Beethoven her! Der soll a a Freud' haben! (Hängt ein Bild von Beethoven auf.) So! Jetzt wärn' mer ja so ziemlich in Ordnung!

Tapezierer.

Bis auf die Büsten! Wo kommt denn die hin?

Lampl.

Na, mein Lieber, die thu' mer in mein Zimmer, in die Bibliothek — wir haben ja jetzt eine Bibliothek! Gehn's, tragen Sie's gleich hinüber!

Tapezierer

(nimmt die Büste und trägt sie fort; links ab).

Lampl

(steigt von der Leiter und betrachtet den Salon). Großartig! Mir san jetzt in einer Weise nobel — na

ja, wer's hat, der kann's thun! (Schiebt das Klavier an die Wand.)

Fanny

(von rechts, in die Couliſſe ſprechend). Gehn's, warten's einen Moment, ich werd' mit meinem Mann reden. Du, Alois!

Lampl.

Ja, was iſt denn? Da ſchau amal her, geniale Tondichterin! G'fallt's Dir?

Fanny

(gleichgültig). Sehr ſchön! Aber —

Lampl

(indem er während des folgenden immer noch hämmert und klopft). Was denn?

Fanny.

Der Photograph iſt hier von der Adele. Du ſollſt geſtern dageweſen ſein und verboten haben, daß meine Bilder ausg'ſtellt werden.

Lampl

(lauernd). Stimmt!

Fanny

(ungeduldig). Aber ſchau, was iſt denn das? Ich hab's ihm doch ausdrücklich erlaubt! Meine Bilder werden jetzt verlangt — und es iſt doch eine ganz gute Reklame!

Lampl.

Ah freili — Reklame! Am Graben hängen, neben den Barriſons — meine Frau! A na — mei Liebe! Das paßt mir nicht!

Fanny.

So geh', sei nicht kindisch! Was macht Dir denn das?

Lampl.

Es paßt mir nicht, Madame! Das wird wohl genug sein — oder nicht? Das wern' mer doch sehen, ob ich mir das gefallen lassen muß! Ich geh' einfach auf die Polizei! Wenn ich ein einziges Bild von Dir seh' —

Fanny

(resigniert, beschwichtigend). Also gut! Wenn Du nicht willst! Aber der Photograph sagt, daß es mir schaden wird. Die Leute wollen jetzt Bilder von mir haben.

Lampl

(immer mit der Ordnung der Möbel beschäftigt.) Die Leute werden nicht sterben, wenn sie kein Bild von Dir haben. Wirst Du halt ein bißl weniger berühmt werden! Das ist auch kein Unglück! Mir paßt es nicht, daß sich ein jeder Lump meine Frau am Graben um einen Gulden fünfzig Kreuzer kaufen kann — verstanden? Und jetzt schmeiß' den Photographen hinaus.

Fanny (wendet sich stumm zum Gehen).

Lampl.

Tschaperl, bist bös?

Fanny

(an der Thüre, verstimmt). Nein! Warum soll ich denn bös sein? (Kalt.) Du bist halt kindisch!

Lampl

(trotzig). Mir paßt das eben nicht! Vor der Hand bist Du eben noch eine anständige Frau — verstanden?

Fanny.

Wie Du willst! (Ab nach rechts.)

2. Scene.

Lampl.

O die Weiber, die Weiber! (Mit einem komischen Blick zum Himmel.) Lieber Gott, auf die Erfindung brauchen's Ihnen nix einz'bilden.

3. Scene.

Der Vorige. Resi.

Resi.

Es ist schon wieder ein Herr da. Er fragt nach'n Herrn Doktor.

Lampl.

Er soll mich gern haben. Ich häng' jetzt grad' die Bilder auf.

Resi.

Er hat aber g'sagt, das macht nix. Ich soll nur seinen Namen sagen. Nagele hat er g'sagt.

Lampl.

Ah, Sie sind verruckt! Nagele? Mein Chef, der Herausgeber der Morgenpost? Sie sind ein Viech!

Resi.

Na, da is doch seine Karten! Er is a so a kleiner, dicker Herr, der alleweil husten muß. Ich hab' eh' g'sagt, Sie werden nicht zu Haus sein! Aber da hat er g'lacht und hat mir eine Dachtel mit'm Stock geben.

Lampl.

Ja, das is er wirklich! Das is mein Herr Brotherr! Welche Ehre! Das hätte ich mir a nie träumen lassen, daß der Nußknacker amal zu mir kommt! Alsdann, lassen's ihn herein! (Nimmt ein Tuch und staubt sich ab.)

4. Scene.

Lampl. Nagele.

Nagele

(sehr klein und dick. Er hat einen enormen kahlen Schädel, winzige schlaue Augen und ganz kurze dünne Beine. Seine Stimme ist heiser und schrill, und er hat die Gewohnheit, wenn er etwas sagt, dabei krächzend zu lachen, sich am ganzen Körper zu schütteln und dann heftig zu husten, als ob er ersticken würde. Auch pflegt er mit dem Stocke, den er in der Hand hat, um sich beim Gehen stützen zu können, in die Luft zu stechen, als ob er den Partner durchbohren wollte. Er spricht mit einem harten, norddeutschen Accent). Verleugnen? Man läßt sich vor mir verleugnen — (indem er mit dem Stock gegen Lampl hinstößt.) kß, kß! Sie gefallen mir! Natürlich! Sind ja jetzt 'n großer Herr! Hihi. (Fängt zu lachen und zu husten an.)

Lampl.

Sie müssen schon entschuldigen, Herr von Nagele —

Nagele.

Schon gut, schon gut! Sie — (stößt mit dem Stock gegen ihn und lacht) hihihi!

Lampl.

Bei uns schaut's noch aus, aber wissen Sie, bis man mit so einer neuen Wohnung in Ordnung kommt —

Nagele.

Kenn' ich, hihi! Vor zwanzig Jahren hab' ich in der Schönhauser Allee Seife und Kerzen verkauft, heut' hab' ich mein Palais in der Schwindgasse. Lieber Freund, ich kenn' das Umziehen auch, hihi!

Lampl.

Aber bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen? (Schiebt ihm einen Fauteuil hin.)

Nagele

(setzt sich und greift den Fauteuil und die Teppiche prüfend ab). Fein, pikfein! Und alles Tantièmen, lauter Tantièmen? (Er lacht.)

Lampl.

Lauter Tantièmen! Sie dürfen nicht glauben, daß auch Ersparungen von meiner Gage dabei sind, geehrter Herr Chef!

Nagele

(fängt unmäßig zu lachen an). Er utzt mich, er will mich noch utzen! Hihi! (Er droht ihm mit dem Stocke.)

Lampl.

Aber, ich bitte, ich werde mir doch nicht erlauben —

Nagele
(indem er die Tischdecke zwischen die Finger nimmt und reibt). Fein! Und alles von den Tantièmen! Alle Achtung! Die Oper muß wirklich gut sein! Hihi! Großer Mann jetzt — was? Berühmt — was? Lebemann? (Zwinkert ihm zu und schüttelt sich vor Lachen.) Nun — nun hören Sie aber meine Idee!

Lampl.
O, Sie haben eine Idee?

Nagele.
Ich habe manchmal Ideen, hihi! Man sieht es mir nur nicht an! Also, hören Sie!

Lampl.
Ich weiß nicht, aber mir wird so ängstlich. Wenn Sie eine Idee haben, wird mir ganz ängstlich um meine Gage!

Nagele
(lachend.) Utzt schon wieder! (Droht mit dem Stocke.) Aber nein — nein, nein! (Unmäßig lachend und hustend.) Umgekehrt, umgekehrt!

Lampl.
Um Gottes Willen, Sie werden doch nicht am Ende —

Nagele.
Ja, ja! Das ist ja die Idee!

Lampl.
Sie wollen mich —?

Nagele

(immer unter Lachen und Husten schreiend.) Ja, ja!

Lampl.

Sie wollen mir was zulegen? Ja, was ist denn mit Ihnen g'schehen? Ihnen müssen's wo austauscht haben!

Nagele

(indem er sein Notizbuch zieht). Schon notiert! Da! Hihi! Sie haben bis jetzt hundertfünfzig Gulden monatlich gehabt — vom nächsten Ersten sollen Sie dreihundert haben!

Lampl.

Den haben's austauscht — der rechte Nagele muß in an' Caféhaus stehen blieben sein!

Nagele

Dreihundert Gulden monatlich statt hundertfünfzig — das Doppelte! Sie machen die Oper, Sie machen Ihre Konzerte — wie bisher. Wollen Sie?

Lampl.

Sie, das müssen Sie mir aber sofort schriftlich geben! So einen hellen Moment muß man benützen, in einer Viertelstund' thut's Ihnen vielleicht schon leid. Ich hol' nur eine Tinten.

Nagele.

Aber bleiben Sie da! Es ist ja schon alles — da is der Kontrakt! Hihi.

Lampl

(will den Kontrakt nehmen). Lassen's 'n anschauen.

Nagele.

Einen Moment! Zuerst müssen wir noch etwas besprechen —

Lampl.

Ich bitte, besprechen wir gar nicht, Sie haben gesagt: Ich krieg' dreihundert Gulden, und alles andere ist mir Wurst!

Nagele.

Gut, gut, ausgezeichnet! Hihi! Dann sind wir ja in Ordnung! Die dreihundert Gulden kriegen Sie, und wenn Ihnen das andere alles Wurst ist —

Lampl

(plötzlich mißtrauisch). Ja, was denn? Was soll mer denn nicht Wurst sein! Geben's den Wisch einmal her, lassen's anschaun! (Greift ungeduldig nach dem Kontrakt.)

Nagele

(giebt ihm den Kontrakt nicht). Pst! Nur Geduld — warten Sie! Schön eines nach dem anderen! Also: Sie kriegen dreihundert Gulden. Und dafür brauchen Sie nicht um eine Zeile mehr zu schreiben, als bisher, nicht um eine Zeile! Schreiben Sie meinetwegen weniger, noch weniger!

Lampl.

Den Gefallen kann ich Ihnen schon thun.

Nagele.

Und Sie schreiben, was Sie wollen! Das ist ja so gleich, was geschrieben wird! Hihi! (Lacht und hustet.)

Lampl

(ungeduldig). Na und — und? Dann is ja eh' alles recht.

Nagele.

Ja — aber sehen Sie: Ihre Chiffre paßt mir nicht. A. L., das ist nichts. Das wirkt auf die Leute nicht.

Lampl.

Schreiben's meinen ganzen Namen, das geniert mich nicht, das ist das wenigste.

Nagele.

Na ja — also — jetzt sind wir dabei! Sehen Sie, da kommt nun eben meine Idee! A. L. — das ist nichts! Aber Alois Lampl — das ist auch nichts! Wissen Sie, Alois — das ist kein Name! Alois, Alois — hihi! (Fängt zu lachen und zu husten an.)

Lampl.

Ja mein Gott, das hätten's vor vierzig Jahren meinem Vater sagen müssen! Jetzt ist's a bissel spät.

Nagele.

Ich habe aber eine sehr gute Idee. Schreiben wir Lampl, aber nicht Alois Lampl, sondern Fanny — Fanny Lampl! Wie es jetzt auf dem Zettel bei der Oper steht. Nicht? Hihi! (Lacht.)

Lampl

(leise, indem er sehr ernst wird). Ah so, ah so! (Er geht im Zimmer auf und ab.)

Nagele.

Finden Sie die Idee nicht gut? Wir können doch offen reden — wir sind doch beide vom Geschäft! Was einer schreibt, wie einer schreibt, das ist ja alles ganz gleich! Der Name! Der Name macht alles! Hihi! (Lacht und hustet.) Ihre Frau hat jetzt den großen Namen — also nützen wir das doch aus! Sie schreiben, sie unterschreibt, ich zahle Ihnen das Doppelte und so macht jeder ein Geschäft. Nicht? Hihi! (Lacht und hustet; nach einer Pause, da Lampl schweigt.) Nun, reden Sie doch! Sagen Sie!

Lampl

(höhnisch). Ich werd' schon reden, nur Geduld! Ich muß bloß erst —

Nagele.

Nicht wahr? Hihi! Die Idee ist doch glänzend — und dabei so einfach. Man braucht nichts dazu als —

Lampl.

Als zwei Haderlumpen!

Nagele

(verblüfft). Was?

Lampl.

Den einen hätten wir — fragt sich nur, ob auch der zweite zu haben sein wird. (Immer heftiger.)

Ich glaube nicht, Herr von Nagele! Ich glaube, Sie unterschätzen die Haderlumpen. Für hundertfünfzig Gulden ist keiner zu kriegen.

Nagele

(sprachlos). Aber, was haben Sie denn? Sie sind verrückt geworden!

Lampl.

Kann schon sein. Ich war immer so verrückt, daß ich von meiner Arbeit hab' leben wollen und nicht vom Betrug. Jawohl, vom Betrug! Was Sie mir da vorschlagen, geehrter Herr, das ist eine solche Infamie — (immer lauter schreiend, indem er auf Nagele eindringt) eine solche Infamie gegen mich, gegen meine Frau, gegen das Publikum —

Nagele

(retirierend, indem er sich mit dem Stocke wehrt). Hilfe! Rühren Sie mich nicht an — ich bin ein armer, alter, schwacher Mann — (Er fängt vor Aufregung zu husten an.)

Lampl

(ruhig). Fürchten's Ihnen net, ich thu' Ihnen nix! Es wär' zu schad' um Sie.

5. Scene.

Die Vorigen. Fanny.

Fanny

(eilig und besorgt eintretend). Was ist denn da für ein Geschrei? Das ganze Haus wird ja rebellisch!

Nagele.

Gott sei Dank, gnädige Frau! Denken Sie sich, er muß verrückt geworden sein.

Fanny.

Was is denn?

Lampl.

Schau Du, daß D' in Dei' Kuchel kommst und red' net! I werd' das schon allein abmachen.

Fanny

(vorwurfsvoll). Aber Alois!

Nagele

(klammert sich an Fanny an). Gnädige Frau!

Fanny.

Aber Herr von Nagele, was haben Sie denn? (Geht auf ihn zu.)

Lampl.

Fanny, ich verbiete Dir —

Fanny

(beinahe heftig). Aber man kann doch einen alten Herrn nicht in so einem Zustand —! (Bemüht sich um ihn.)

Lampl.

Ah, mei' Liebe, wenn mer jetzt auch nobel sind, so nobel sei' mer doch noch net, daß mer mit an jeden Fallotten schön thun müssen! — Weißt Du, was der Herr von mir wollen hat, von mir und

von Dir? Um hundertfünfzig Gulden hätten wir die Leut' betrügen sollen.

Nagele

(stöhnend). Ich bitte Sie, er ist verrückt! (Er trinkt ein Glas Wasser, das Fanny ihm reicht.)

Lampl.

Betrügen, einfach betrügen! Ich soll meine Kritiken jetzt unter Deinem Namen schreiben! I schreib's, aber unten steht Fanny Lampl! Weißt, was das heißt? Das heißt, meine Sachen taugen nix mehr, da muß man an Schwindel machen! Wie man in an Tschecherl den Leuten a hübsche Kassierin hinsetzt, damit's net merken, wie schlecht der Kaffee ist! Diese Ehre hat er Dir zugedacht.

Nagele

(zu Fanny). Aber wenn er mich nur anhören würde! Ich hab' es doch nur gut mit Ihnen gemeint!

Lampl

(im Zimmer auf und ab gehend und sich immer mehr in Wut redend). Zu was is man denn sein ganzes Leben ein anständiger Mensch g'wesen, wann man sich dann eine solche Infamie gefallen lassen muß?

Fanny

(indem sie Nagele untern Arm nimmt und hinausführt). Sie sehen doch, daß jetzt mit ihm nicht zu reden ist!

5

Nagele

(im Abgehen). Sehen Sie, ich muß es Ihnen erklären — Sie sind ja eine gescheite Frau (ab).

Fanny (ab).

6. Scene.

Lampl allein. Später Fanny.

Lampl.

So ein Kerl! Aber wenn man so einen Kerl erschlagt, wird man eing'sperrt! Schöne Gesetze hamer — eine Rettungsmedaille sollt' man kriegen, wann man die Menschheit vor solche Leut' rettet! (Er kommt wieder zur Leiter und schiebt diese.) Wenn ich mich aufs Mankeln und Pakeln hätt' einlassen wollen, da hätt' ich schon vor zwanzig Jahren anfangen können! Da hätt' ich net auf den elendigen Seifensieder g'wart'! So ein Kerl! (Ruhiger werdend, beinahe vergnügt). Aber ich hab' ihm's ordentlich g'sagt, ich hab' ihm's g'sagt! Der wird das nicht so geschwind vergessen. Dem is sein Hihi vergangen. (Indem er das Lachen und Husten von Nagele kopiert.) So ein Gauner! (Er beschäftigt sich wieder auf der Leiter mit der Dekoration.)

Fanny

(tritt ein). Schau, Du bist wirklich grauslich —

Lampl.

Ah, ich hätt' mich vielleicht noch bedanken sollen?

Fanny.

Aber man braucht doch nicht gleich so grob zu sein! Und schließlich ist er doch ein alter Herr!

Lampl.

A freilich! Des imponiert mir gar nicht! Daß man einen alten Gauner respektieren muß, bloß weil er alt ist, ah, das wär' eine merkwürdige Theorie.

Fanny.

Und er hat's auch gar nicht so gemeint!

Lampl.

A na, gar net! Bloß an schönen kleinen Betrug, weiter gar nix! Aber bei unserer Wiener Gemütlichkeit kannst das größte Verbrechen begehen, wann's Du's nur nicht so meinst! Mir san schon eine glorreiche Bagage!

Fanny.

Jessas, mein Gott, bei einer Zeitung kommen noch ganz andere Sachen vor, das weißt doch selbst!

Lampl.

Ich bin aber keine Zeitung, liebe Dame, sondern ich möcht' gern an anständiger Mensch sein, verstanden? Fanny, Fanny, fang' mer net solche Sachen an! Du g'fallst mer net mehr, seit Du berühmt bist!

Fanny.

(pikiert). Da wär' ich doch neugierig, was man mir vorwerfen könnt'!

Lampl

(ruhig). Das kann ich Dir schon sagen: Du bist eitel g'worden, Du stehst stundenlang vor'm Spiegel und denkst über a neuche Frisur nach, um „bedeutend" auszuschaun, und auf der Gassen wackelst wie an' Enten und weißt gar net, wie Du Dich drehen sollst, damit's die Leute gleich bemerken, daß das die berühmte Frau is! Aber wart' nur, das treib' ich Dir schon aus! Gott sei Dank, da bin i da!

Resi

(hinter der Scene rufend). Gnä' Frau, gnä' Frau!

Fanny.

Was is denn, Resi!

Resi

(bringt einen großen Blumenkorb). Schauen's nur, gnä' Frau, die schönen Blumen.

Fanny

(entzückt). Ah, die sind wirklich wunderschön! (Sie kniet bei dem Korbe nieder.)

Resi.

Schauen's die großen mit die langen Stengel — wie heißt man denn die?

Lampl

(kurz). Von wem sind denn die Blumen?

Resi.

Ein Bedienter hat's gebracht, sehr a nobler Bedienter! Aber er hat g'sagt, er darf nix sagen.

Fanny

(hat ein Couvert aus dem Blumenkorb genommen, geöffnet und gelesen). Da steht auch bloß: Der genialen Künstlerin! Kein Name!

Lampl

(tritt zu Fanny hin und nimmt ihr den Korb etwas unsanft weg; zur Resi). Also, dann packen's den Salat ein, laufen's dem Bedienten g'schwind nach und sagen's: Eine schöne Empfehlung von mir, aber es is ein Irrtum, hier wohnen anständige Leut'! Vorwärts, g'schwind! (Er öffnet die Thür und wirft den Blumenkorb hinaus.)

Fanny

(heftig). Alois! Du bist wirklich —

Resi.

Jessas, die schönen Blumen! Das is do' a Sünd'.

Lampl

(ungeduldig zu Resi). Na, wird's, wird's bald?

Resi

(brummend). I geh' ja schon, i geh' ja schon! Die schönen Blumen! (Ab.)

Lampl

(ironisch, bitter). Heut is a guter Tag, das muß man sagen! Z'erst der Photograph, dann der Nagele und jetzt — wann das so weiter geht, müssen mer uns um an' Hausknecht umschaun; i werd's allein nicht mehr

dermachen! (Indem er sich Fanny wieder nähern will, liebenswürdig.) Na Tschaperl — Du bist ja schließlich doch a g'scheites Weiberl, gelt!

Fanny.

Ah, laß mich in Ruh.

Lampl.

Ja, mei' Liebe, entweder — oder! Entweder bist Du die Frau Lampl — oder Du willst lieber die Frau Bininska sein! Aber da mußt Dir halt einen Bininski dazu suchen!

Fanny.

Wenn Du nur nicht gleich immer so übertreiben möcht'st! Wegen die paar unschuldigen Blumen —

Lampl.

A ja! Mit a paar unschuldige Blumen fangt's an — und morgen wär's ein Armband und in drei Wochen bezahleten die Herrschaften bar!

Fanny.

Alois!

Lampl

(heftig). Und kurz und gut: Ich mag es nicht, ich mag es nicht! Und ob i recht hab' oder net, das geht keinen Menschen was an! Ich mag es einfach net, fertig! Bin i der Herr oder net?

Fanny

(resigniert). Ich bin ja schon ruhig, ich sag' ja so nix mehr!

Lampl.

Das möcht' ich mer auch ausbitten.

Resi

(tritt ein). Der Herr von Rosetti laßt fragen, ob die gnädige Frau zum Sprechen ist.

Lampl.

Jessas, der Herr von Rosetti mit die schönsten Pferd' von Wien! Der „König der Agenten", heißt's in den Zeitungen! Und i schau aus!

Resi.

Soll i ihn —?

Fanny

(zu Resi). Warten's einen Augenblick! (Zu Lampl, etwas spitz.) Darf ich den Herrn von Rosetti empfangen?

Lampl.

Gehst, hörst net auf? Möcht'st jetzt vielleicht die gekränkte Königin spielen? Rosetti, der große Rosetti! I muß mir nur g'schwind die Händ' waschen. (An der Thüre.) Aber Tschaperl, sei g'scheit, laß ihn net aus, den großen Rosetti!

Fanny

(zu Resi). Ich lasse bitten.

Resi (ab).

Lampl.

Ich laß ihn einstweilen schön grüßen! (Ab.)

7. Scene.

Fanny. Rosetti.

Rosetti

(sehr hübsch, sehr elegant; vierundzwanzig Jahre alt, sieht aber noch viel jünger aus. Glatt rasiert, kurze schwarze Locken, etwas ungemein Einschmeichelndes im ganzen Benehmen. Cylinder, schwarzer Salonrock, Lackschuhe; wunderschöne, große weiße Zähne, die er gern zeigt. Er überreicht Fanny ein kleines Bouquet von gelben Rosen). Küss' die Hand, liebe Freundin! Wie geht's denn immer?

Fanny

(indem sie die Rosen nimmt). Danke schön! O, sind die schön! Wollen Sie nicht Platz nehmen?

Rosetti

(indem er sich setzt). Wollen Sie mir einen Moment Ihr Mädel leihen?

Fanny

(klingelt). Aber natürlich, gern!

Rosetti.

Es ist nur wegen der Pferde! Sie haben gar keine Ahnung, was man sich da ärgern muß.

Resi

(tritt ein). Schaffen?

Rosetti.

Bitte, gehn's einmal hinab und sehen Sie nach, ob mein Johann die Pferde zugedeckt hat! Sagen Sie ihm: Ich erschlag' ihn, wenn sie sich wieder verkühlen!

Resi (ab).

Rosetti.

Pardon, Sie verzeihen! Aber ich hab' die Tiere aus England —

Fanny.

Sehr lieb von Ihnen, daß Sie gekommen sind! (Reicht ihm die Hand.) Ich hab' Ihnen noch gar nicht gedankt! Sie haben meinen Prinzen entzückend gesungen!

Rosetti

(küßt ihr die Hand). Aber ich bitte Sie! Ich war ja so froh! Endlich wieder einmal eine Partie! Die Musik ist wirklich entzückend!

Fanny

(verlegen abwehrend). Sie wollen mir schmeicheln —

Rosetti.

O nein, ich bin gar nicht so! Im Gegenteil! Ich werde Ihnen vielleicht noch Dinge sagen —

Fanny

(lächelnd). Oho!

Rosetti.

Pardon, aber ich sage Leuten, die mich interessieren, gern die Wahrheit! — Und Sie interessieren mich wirklich —

Fanny

(geschmeichelt, doch ironisch). Ah!

Rosetti.

Obwohl Sie eigentlich — Sie verzeihen schon — sehr dumm sind, wirklich!

Fanny.

Oh!

Rosetti.

Es thut mir leid, aber es ist so!

Fanny.

Warum?

Rosetti.

Weil Sie vergessen, daß man die Pferde wechseln muß! Das ist das ganze Geheimnis!

Fanny.

Was heißt das?

Rosetti.

Sind Sie einmal nach Maria-Zell gefahren?

Fanny.

Nein.

Rosetti.

Schade. Am besten ist es, wenn man von Neuberg fährt. Man fährt in der Früh um vier Uhr fort. Die Pferde laufen, daß es eine Freude ist! Nach zwei Stunden kommt man in eine Station, da spannt der Kutscher aus: denn da ist ein Berg. Und so werden die Pferde vor jedem Berge gewechselt. Wenn Sie aber sentimental sind und die alten Pferde behalten wollen, dann kommen Sie niemals nach Maria-Zell.

Fanny.

Was heißt das?

Rosetti.

Sie wissen es ganz genau, was das heißt.

Fanny.

Nein, ich versteh' Sie nicht.

Rosetti.

Dann werden Sie eben niemals nach Maria-Zell kommen.

Fanny

(nach einer kleinen Pause, lächelnd). Schließlich muß man ja nicht nach Maria-Zell.

Rosetti.

Aber Sie können es — und wer nicht hält, was er kann, um den ist schade.

Fanny

(sieht ihn scharf an, nach einer Pause). Was wollen Sie eigentlich von mir, Herr von Rosetti?

Rosetti.

Ein Geschäft —

Fanny.

Ah!

Rosetti.

Oder eigentlich: Zwei Geschäfte. Eins mit Ihrer Oper und eins mit Ihrer Person, mit Ihrer ganzen Person.

Fanny.

Es ist also eigentlich der Agent, der mit mir spricht, und nicht der Tenor?

Rosetti.

Nein, der Tenor gewiß nicht! Der Tenor redet in mir überhaupt nicht, seien Sie froh!

Fanny.

Also der berühmte internationale Agent und Manager? Ich muß immer lachen, wenn ich davon höre! Romeo, der Rechnungen revidiert, und der Prophet, der die Kassa abschließt! Wie sind Sie eigentlich dazu gekommen?

Rosetti.

Sehr einfach, weil ich mich gelangweilt habe! Die Langeweile ist überhaupt die größte Macht in meinem Leben. Dazu kommt, daß es mich geärgert hat, mein Geld bloß mit vier Prozent zu verzinsen. Aber an die Börse gehen wie meine Herrn Kollegen? Und mich von irgend einem kleinen Banquier betrügen lassen? Ich danke! Ich wußte mir ein besseres Geschäft: den Handel mit Talent! Talent haben, ist eine schöne Sache — mit Talent handeln, wenn man es versteht, ist noch viel schöner. Und so bin ich der große internationale Agent geworden. Sie wissen, daß ich nicht renommiere.

Fanny.

Nein! Sie sind wirklich als Agent beinahe schon so berühmt wie als Tenor.

Rosetti.

Und mit mehr Recht! Ich bitte Sie, Tenor kann wirklich jeder sein, man muß eben nur die Stimme habe. Aber zum Agenten gehört Geist, Mut, Energie — man muß ein Künstler, ein Mathematiker, ein Stratege sein. Das ist es, was mich reizt. Sie ahnen ja nicht, wie man sich freut, wenn man wieder ein neues Problem hat! (Lebhaft, vergnügt.) Und ich habe jetzt wieder ein neues Problem — Sie! Ich will Sie managen.

Fanny.

Das Schneewittchen?

Rosetti.

Das zuerst — aber davon brauchen wir nicht mehr zu reden. Das ist schon gemacht. Ich hab' das Schneewittchen heute Ihrem Agenten abgekauft — da ist der Kontrakt! Es wird rasch ins Italienische übersetzt —

Fanny

(erfreut). Sie glauben, daß es auch im Ausland —

Rosetti.

Es wird zunächst in Mailand und in Rom gegeben, im März sing' ich es dann in Nizza, im Mai gastier' ich damit in London, das ist gemacht.

Fanny

(vor Freude ganz verwirrt). O, wie soll ich Ihnen danken?

Rosetti.

Gar nicht. Ich mache ein ganz gutes Geschäft dabei. (Mit starkem Ton.) Aber wir könnten noch ein ganz anderes Geschäft zusammen machen! Wollen Sie mein Mascagni sein? Darf ich ihr Sonzogno sein?

Fanny

(verwirrt). Gott, ich bin ja ganz —

Rosetti

(lebhaft und stark). Ich will Sie lancieren. Sie sind jung, Sie haben Talent — wenn Sie gescheit sind, aber dazu müßten Sie sich mir kontraktlich verpflichten.

Fanny

(beinahe ängstlich). Was heißt das?

Rosetti

(stark). Das heißt vor allem: das müde Pferd da, daß Sie nicht mehr ziehen kann, müssen Sie ausspannen. Ihr Mann ist heute ein Hindernis für Sie. Räumen Sie's weg! — Darf ich mir eine Cigarette anrauchen? Es plauscht sich gemütlicher. (Er zündet sich eine Cigarette an.)

Fanny.

(hat Rosetti mechanisch die Cigaretten gereicht; geht durch das Zimmer und sagt dann mühsam): Eigentlich sollte ich — wenn Sie so zu mir sprechen —

Rosetti.

Eigentlich sollten Sie mir die Thüre weisen.

Das ist schon wahr, aber es wird Ihnen nicht helfen. Glauben Sie denn, liebe gnädige Frau, ich würde mir erlauben, so zu Ihnen zu sprechen, wenn ich nicht ganz sicher wäre: Sie haben sich das alles längst schon selber gesagt? Tausendmal haben Sie sich das schon selbst gesagt und es ist ganz umsonst, daß Sie sich wehren! Mir können Sie die Thüre weisen — Ihrer eigenen inneren Stimme nicht, mein Kind! Ihnen selbst graut vor dem Gedanken, immer und ewig bei diesem Manne zu bleiben, den Sie ja ganz gern haben — ja! Aber der Sie schon heute nervös macht, nervös und ungeduldig, weil Sie fühlen, daß er Ihnen nichts mehr bieten kann, sondern Sie nur aufhält. Glauben Sie mir, heute macht er sie nervös — in ein paar Monaten werden Sie ihn hassen — Sie werden ihn hassen, erinnern Sie sich an mich! Sie müssen ihn hassen — das liegt in Eueren Naturen! Sie sind — wie alt können Sie sein? Zweiundzwanzig höchstens! Er ist über vierzig — er ist ein müder, fertiger Mann! Und was wichtiger ist: Sie sind auf der hellen Seite des Lebens geboren, wo die Sonne scheint — er auf der anderen, wo man kein Glück hat und immer im Schatten bleibt! Das sind zwei Rassen, die sich nicht vertragen — nie! Und Sie fühlen das selbst — Sie fühlen das heute schon ganz genau! Sehen Sie mich doch an und sagen Sie nein! (Er will sie zwingen, ihn anzusehen, sie wendet sich ab.) Na also!

Fanny

(hat sich während der starken Worte Rosettis in eine Ecke gesetzt und, als ob sie seinen Blick nicht ertragen könnte, ihr Antlitz verhüllt; leise, mehr zu sich selbst). Ich werde meine Pflicht nie vergessen. Ich müßte mich ja verachten!

Rosetti.

Oh, sind wir schon so weit? Sie reden schon von Pflicht? Na! Das wissen Sie ja so gut wie ich: wenn eine Frau an einen Mann nur noch durch die Pflicht gebunden ist, dann ist sie schon frei, dann hat sie sich seiner schon entledigt. Die Frage ist jetzt gar nicht mehr, ob Sie bei Ihrem Manne bleiben werden oder nicht — die Frage ist nur noch, wie Sie von ihm gehen werden: klug, zu Ihrem Vorteil, im rechten Moment, indem Sie vernünftig die Pferde wechseln, wie ich es Ihnen vorschlage — oder, wenn Sie mir nicht folgen, einmal in irgend einer dummen Laune, in einer nervösen Verzweiflung, in einem sentimentalen Anfall, indem Sie sich, wann es vielleicht schon zu spät sein wird, irgend einem verliebten Gecken an den Hals werfen!

Fanny

(empört auffahrend). Herr von Rosetti!

Rosetti

(indem er sie beschwichtigend an der Hand nimmt). Aber, liebe gnädige Frau! Nur keine Empfindlichkeiten! Wir treiben doch nur zusammen ein bißchen Psychologie. Nicht?

Fanny

(macht sich von ihm los und steht auf). Lassen Sie mich! Wozu sagen Sie mir das alles? Was kommen Sie und wollen mir meine Ruhe nehmen?

Rosetti.

Mein Gott, es ist mein Geschäft! Ich mache Ihnen ein Offert! Das ist mein Recht!

Fanny.

Und was würden Sie denn sagen, wenn ich jetzt Ihrem Rat folge und in fünf Jahren wieder ein neues Pferd brauchen werde? Sie werden auch nicht immer ziehen können!

Rosetti.

Wir werden eben sehen, wer stärker ist.

Fanny

(nervös). Ah, ich bitte Sie: das ganze Gerede hat ja gar keinen Sinn! Es macht mich nur nervös.

Rosetti.

Aber wir wollen doch bloß ganz platonisch einen Fall verhandeln, der uns beide interessiert.

Fanny

(rasch, scharf). Warum interessiert er Sie? Das frag' ich mich überhaupt! Wie kommen Sie dazu? Was haben Sie für ein Interesse an mir, ob es mir gut oder schlecht geht? Sie werden mir doch nicht einreden wollen, daß das vielleicht Wohlwollen für mich ist?

Sie werden mir doch nicht zumuten, an eine uneigennützige Sympathie von Ihnen zu glauben? Damit würde ich Sie doch nur beleidigen! Sie sind doch immer so stolz darauf, daß Sie sich auf der ganzen Welt für gar nichts interessieren als für Sie selbst!

Rosetti.

Gewiß. Aber für Sie habe ich doch eine gewisse Sympathie!

Fanny

(ironisch). Ah!

Rosetti.

Da kommen freilich allerhand Dinge zusammen. Erstens: nehmen Sie mir das nicht übel, es ist gar nicht bös gemeint — ich mag Ihren Mann nicht! Sie wissen, er hat mir nie etwas gethan — im Gegenteil, ich hab' glänzende Rezensionen von ihm, er schwärmt ja für mich. Aber ich kann mir nicht helfen: ich mag ihn nicht, weil er zu jenen guten, braven, anständigen, ja, ja, riesig anständigen, aber eben nichts als anständigen Menschen gehört, und das ist so verflucht wenig, wenn einer nichts als anständig ist! Zu jenen entsetzlich anständigen Menschen, die immer das Beste wollen. aber halt bei den schönsten Absichten und mit den größten Plänen doch leider nichts können! Sehen Sie, das vertrag' ich nicht, das ist mir einfach fürchterlich! Ein Schuster, der ordentliche Stiefel macht, und ein Bandit, der ordentlich plündern kann — alle

Achtung! Wer was kann, ist mir recht — ob's mir nun paßt oder nicht! Aber diese Ideologen, die immer „würden" und „hätten", wenn nicht jenes und wenn nicht dieses — also, das ist eine Rasse, die man erschlagen sollte! Wenn einer von diesen eingeht, habe ich direkt ein Vergnügen —

Fanny.

Ich habe meinen Mann nie so gern gehabt als in diesem Moment — wo Sie so von ihm sprechen.

Rosetti.

Pardon, liebe Freundin, nur keine Sentimentalitäten! Wenn ich Sie langweile, brauchen Sie das bloß zu sagen. Aber „Gartenlaube" wollen wir uns lieber nicht vorspielen. —

Fanny.

Sie sind roh!

Rosetti.

Aber gescheit! (Er wirft die Cigarette weg.)

Fanny

(nach einer Pause). Sie sind mir noch den anderen Grund schuldig.

Rosetti

(indem er sie lächelnd betrachtet). Das ist sehr einfach. Ich habe Ihnen doch schon gesagt, daß ich mich langweile. Ich langweile mich manchmal zum Sterben! Was ich vor der Hand erreichen kann,

habe ich erreicht. Was soll mich denn noch reizen? Ruhm, Geld, Frauen —?! Also lassen Sie mir meine Marotte! Ich habe einmal die Marotte, jemanden groß zu machen. Ich möchte — begreifen Sie das? — ich möchte der liebe Gott für irgend ein dummes Talent sein.

Fanny.

Und dieses „dumme Talent" soll ich sein?

Rosetti.

Ja, dieses dumme Talent sollen Sie sein! Es wird nicht Ihr Schaden sein! Mich drängt es, irgend einen Menschen groß und berühmt zu machen, bloß um mir selber meine Macht zu zeigen! Und dieser Mensch sollen Sie sein! Wollen Sie?

Fanny.

Nein.

Rosetti.

Sie sind ungeschickt!

Fanny.

Lieber ungeschickt als schlecht! Lachen Sie mich nur aus!

Rosetti.

Ich lache Sie nicht aus, aber ich glaube es Ihnen nicht.

Fanny.

Vielleicht doch — mit der Zeit!

Rosetti.

Warten wir es ab.

8. Scene.

Fanny. Rosetti. Lampl.
Der alte Lampl.

Lampl

(an der Thüre, zum Alten, den er mit sich zieht). Und jetzt wirst erst spitzen, mei' Lieber, nobel, nobel! Des schau Dir an! (Rosetti bemerkend.) Jessas, der Herr von Rosetti! Das is schön von Ihnen! Wie geht's Ihnen denn alleweil? (Er giebt ihm die Hand.)

Rosetti.

Danke schön — und Ihnen?

Lampl

(seinen Vater vorstellend). Das is mein Vater, ein alter Bürger von Wien! Das ist der Herr von Rosetti, berühmter Sänger und sehr ein guter Freund von uns.

Der Alte.

Pscht! Bist schon wieder so vorlaut? A berühmter Sänger kann er sein — meine Hochachtung, Herr von Rosetti! Ob aner aber a Freund von an' is, des kannst nie wissen! Des wird sich erst weisen!

Lampl.

Aber Vater! Was redst denn wieder für an Stiefel? Sie entschuldigen schon, Herr von Rosetti.

Rosetti.

Der alte Herr hat gar nicht so unrecht mit seiner Sentenz.

Lampl

(zum Alten). Alsdann, was sagst denn jetzt? Schau Di' nur um! Jetzt sa' mer nobel, was? Siehgst es! Und Du hast alleweil g'laubt, mei' Schneider muß Crida machen!

Fanny

(peinlich berührt). Aber, Alois!

Lampl

(zum Alten). Magst a Trabukerl? Genier' Dich nicht! Sogar unser Bedienter raucht Trabuco! Mir haben ihn zwar noch nicht, aber — wird schon kommen! Jetzt, wo mer amal nobel sind, giebt's ka Aufhalten mehr! Na, g'fallt Dir die Wohnung?

Der Alte.

Ah, die Wohnung g'fallet mer schon — warum denn net? Die Wohnung is ganz fein — aber Du, mein lieber Alois! Du g'fallst mer net recht! Na, Du g'fallst mer net! Seit bei Dir das Glück einzogen is, bist ganz damisch worden.

Lampl.

A freili'! Da war mer dann damisch, wann's ein' endlich amal a bißl gut geht! Gelt, das vertragst schon wieder net?

Fanny

(zu Lampl). Ich bitt' Dich, fang' nicht wieder an!

Der Alte

(zu Fanny). Laß'n reden! Der wird ja do net mehr g'scheit.

Lampl

(zum Alten). Da schau an — schau Di' erst a bißl um! Dann kannst reden! Der Luster — hast an' Ahnung, was der Luster kost't? Und die Gemälde — hast an' Idee? Und dann die Frisur von meiner Frau — hast schon die neuche Frisur bemerkt? Du, die mußt Dir anschau'n — des is auch eine Spezialität von uns! Aber waßt, wenn man so berühmt is — sie ist nämlich jetzt das Berühmteste, was mer in Wien haben!

Rosetti

(mit Beziehung zu Fanny). Ihr Gatte ist sehr lustig!

Der Alte

(zu Fanny). Waßt, Fanny, recht g'scheit is er ja nie g'wesen, aber jetzt is ganz aus.

Lampl

(zum Alten). Ja, Du schaust Dir ja die neuche Frisur nicht an! Du, des geht nicht — Du wirst die Dame des Hauses tödlich beleidigen!

Fanny

(leise zu Lampl). Blamier' mich doch wenigstens nicht vor den Leuten.

Lampl

(zum Alten). Siehgst es, da hast es! Sie ist schon beleidigt! Der gemeine Ton, den wir gewöhnliche Menschen haben, paßt ihr überhaupt nicht mehr! Wir wer'n zu an' Tanzlehrer gehen müssen, um

uns edlere Manieren anzugewöhnen! Ja, mei' guter Vater, des is nicht so leicht, der Gemahl eines Genies zu sein! Du hast es gut g'habt: die Mutter is bloß a brave Hausmeisterin gewesen! (Er geht zur Kredenz, schenkt sich einen Cognac ein und trinkt.)

Rosetti

(leise zu Fanny). Nun, hab' ich recht? Noch nicht?

Fanny

(zu Lampl). Schau, Alois, Du sollst nicht so viel trinken! Der Doktor sagt immer —

Lampl.

Natürlich! Ich soll überhaupt nichts mehr anderes thun, als Dich bewundern! Aber ich bewundere ja so in einem fort — da muß man sich doch manchmal stärken! (Er schenkt sich noch einen Cognac ein und trinkt.)

Resi

(tritt ein). Gnä' Frau, es is a Fräulein da, sie hätt' dringend mit der gnädigen Frau zum Reden. Sie is a Deputation, hat's g'sagt. (Giebt Fanny eine Karte.)

Lampl.

Schon wieder! (zum Alten.) Siehgst es, so erteilen wir den ganzen Tag Audienzen. (Zur Resi.) Is sie wenigstens hübsch?

Resi.

So a bißl g'spitzt und g'schnappig, aber net ohne!

Fanny

(die Karte lesend). Fräulein Wechsler! (Zuckt die Achseln.) Ich lasse bitten!

Resi (ab).

Lampl.

Nimm Di z'samm, Vater, daß mer uns nicht blamieren. San mer würdig —

9. Scene.

Die Vorigen. Fräulein Wechsler.

Fräulein Wechsler

(ganz junges, sehr hübsches, kokettes Mädchen mit großen, neugierigen Augen, einfach und mit diskreter Eleganz gekleidet, zugleich schüchtern und doch pretentiös, bei aller Unbeholfenheit doch vorlaut, in der Ausdrucksweise geziert, jedoch mit einem leisen Anklang von Dialekt; wenn sie besonders gescheit sein will, stößt sie ein bißchen mit der Zunge an. Sie trägt in der Hand ein kleines Paket. Zu Fanny, indem sie sich etwas ungeschickt verneigt und dabei zugleich neugierig umblickt). Verzeihen Sie, verehrte gnädige Frau, es ist eigentlich recht unverschämt von mir, aber mein Gott! Würde — Bürde, noblesse oblige. (Selbstgefällig lachend.) Net wahr?

Fanny.

Bitte, nehmen Sie doch Platz!

Lampl

(indem er dem Fräulein mit Geschäftigkeit einen Fauteuil hinschiebt, parodistisch). Bitte sehr, bitte hier, bitte!

Wollen gefälligst — (Handbewegung, um das Fräulein zum Setzen einzuladen.) Ich bin nämlich der Gatte — von der berühmten Frau! Bitte vielmals um Entschuldigung!

Fräulein Wechsler

(sich vor Lampl verneigend). Herr von Lampl, da kann man Ihnen nur gratulieren! Ich beneide Sie!

Lampl

(parodistisch). Bitte, da sollten aber doch zuerst einmal probieren! Wenn vielleicht mit mir tauschen wollen —

Fanny

(unangenehm berührt, um den Späßen Lampls ein Ende zu machen). Erlauben Sie: mein Schwiegervater — Herr von Rosetti.

Fräulein Wechsler

(hat sich etwas linkisch vor dem Alten verneigt; wie sie den Namen Rosetti hört, sehr pretentiös). O, Herr von Rosetti! Der berühmte Postillon! Ich hab' schon g'hört! Natürlich, wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu!

Rosetti.

(lächelnd). Sie sind zu liebenswürdig, mein Fräulein!

Fanny

(gleichzeitig). Also womit kann ich Ihnen eigentlich dienen, liebes Fräulein?

Fräulein Wechsler

(zaudert einen Moment, räuspert sich und sagt dann verlegen). Hochverehrte gnädige Frau!

Lampl

(vorstürzend). Sö Fräulein! Wollen Sie eine Rede—? Es hat Ihnen doch wirklich niemand etwas gethan.

Fanny

(ungeduldig nervös, leise zu Lampl). Ich bitt' Dich, Alois — wenigstens vor den Leuten —

Lampl

(indem er sich zurückzieht). Entschuldigen.

Fräulein Wechsler

(sehr verlegen und infolge dessen sehr lebhaft und rapid sprechend). Sehen's, ich hab' ja gleich nicht wollen, ich hab' gleich g'sagt zu meinen Freundinnen: für so eine moderne Frau, da paßt ja eine feierliche Ansprache gar nicht, da thun wir uns höchstens blamieren. Aber mein Gott, wie das schon in einem Klub ist, ich bin überstimmt worden. (Selbstgefällig citierend.) „Vernunft ist stets bei wenigen nur gewesen." Die anderen haben halt g'meint, na — (Immer schneller redend.) Wir sind nämlich ein ganzer Kreis—lauter aufgeklärte junge Mädchen, sehr modern! O, da werden Sie sehr verehrt, gnädige Frau, aber wie! Wir sind alle in Ihrer Oper gewesen, und seitdem, — aber die Oper ist auch zu schön! Ich war schon fünfmal drin, obwohl das doch eine Auslage is. Wir wohnen in Hernals, und mit der Tramway will man do net fahren. Aber die Oper is ja zu schön. Und da haben wir beschlossen: weil Sie doch die erste sind in Wien, die gezeigt

hat, wie eine Frau — wir sind nämlich alle sehr für die Emanzipation, der ganze Kreis, weil ja doch gleiches Recht für alle — obwohl wir, Sie dürfen nicht vielleicht glauben — o nein, wir sind alle aus guter Familie; da sind wir sogar sehr streng.

Lampl

(der jedes Wort des Fräulein Wechsler pantomimisch karrikiert hat, zum Alten). Vater, gieb mir ein Hackl!

Fräulein Wechsler

(immer in einem Zuge fortredend). Na, und da is beschlossen worden, daß wir Ihnen einen Lorbeerkranz widmen wollen — schon vor vier Wochen, aber leider mit den Einzahlungen hat's halt g'hapert —

Lampl.

Daß man so einen Lorbeer nicht auf Raten bekommt! Hätten's uns eine Nähmaschin' 'kauft!

Fräulein Wechsler.

Mein Gott! Sie wissen ja, wie das weibliche Geschlecht unterdrückt ist — und besonders die jungen Mädchen! (Indem sie einen kleinen silbernen Lorbeerkranz auspackt, sehr gemütlich.) Aber schön is er, net?

Fanny

(indem sie den Lorbeerkranz nimmt). Reizend! Ich danke Ihnen herzlich! Bitte, sagen Sie Ihren Freundinnen, daß ich Ihnen von ganzem Herzen danke!

Fräulein Wechsler.

Bitte, es ist auch eine Aufschrift, bitte nur zu lesen!

Fanny

(lesend). „Der genialen Tondichterin Fanny Lampl — Die Frauen Wiens.“

Fräulein Wechsler.

Das sind nämlich wir, unser Kreis, weil ja die anderen Frauen, — ich bitt' Sie, Sie kennen ja diese indolenten Wienerinnen.

Lampl.

Sie sind also: die Frauen Wiens! Sagen Sie mir: is eine von Ihnen auch schon verheiratet?

Fräulein Wechsler.

Nein, das noch nicht, das is ja furchtbar schwer heutzutage — weil —

Lampl.

Ich gratuliere.

Fräulein Wechsler

(verlegen). Ja, ich weiß nicht, Herr von Lampl —

Lampl.

Ich gratuliere — nämlich den Männern, die mit Ihnen nicht verheiratet sind!

Fanny

(ärgerlich). Alois!

Rosetti (sieht Fanny lächelnd an).

Fräulein Wechsler.

Ich hätt' jetzt aber noch eine Bitte, gnädige Frau! Wenn Sie nämlich nicht bös wären —

Fanny.

Aber ich bitte Sie, Fräulein! Ich bin Ihnen so dankbar, und es würde mich herzlich freuen —

Fräulein Wechsler

(verschämt). Ich hab' nämlich — das is mein größter Stolz — ich hab' ein Stammbuch! Wenn Sie mir da vielleicht ein paar Zeilen hineinschreiben möchten, es stehn schon beinahe alle berühmten Leute von Wien drinnen! (Sie zieht ein gebundenes Buch aus dem Jaquett.)

Lampl

(nimmt ihr das Stammbuch weg). Erlauben Sie! Ich werde das besorgen! Nämlich meiner Frau geht sich's mit der Orthographie net aus.

Fanny.

Wollen Sie sich denn auch der Kunst widmen, Fräulein?

Fräulein Wechsler.

Ja, ich möcht' gern, das wär' mir schon das Liebste! Nur leider, der Vater —

Fanny.

Auch der Musik?

Fräulein Wechsler.

Na jetzt — es müßt' net gerade die Musik sein;

Malen oder Dichten muß auch einen gewissen Reiz haben — das wär' mir schließlich gleich! Aber ich möcht' halt eine Künstlerin werden.

Lampl

(der sich rückwärts gesetzt hat und in dem Stammbuch blättert). Gehen's doch zum Theater!

Fräulein Wechsler.

Ja, mit dem Theater is es halt schwer, nämlich wegen dem vielen Auswendiglernen, das paßt mer halt gar nicht recht. Am liebsten möcht' ich eigentlich Malerin werden, da kann man nach München reisen! I möcht' so gern reisen! I kenn noch gar nix von der Welt — es ist wirklich eine Schand'!

Fanny.

Na, wenn Sie Talent zum Malen haben.

Fräulein Wechsler.

Ja, aber der Vater sagt halt immer: er hat nichts gegen die Kunst, aber zuerst muß der Mensch versorgt sein. Wann ich amal verheiratet bin, dann kann ich machen, was ich will, sagt er — von ihm aus! Na, da werd' ich mich halt für die Kunst opfern müssen. Aber es is halt heutzutage so schwer.

Lampl

(vorkommend, mit dem Stammbuch in der Hand). Sie, Fräulein, das ist ein großartiges Buch! Was da alles drin steht. (Er liest aus dem Stammbuch vor.) „Die

Thräne quillt, die Erde hat mich wieder! Adolf Sonnenthal." — „Gewiß, der Frau gehört die Zukunft, aber dämonisch muß sie sein. Marco Brociner." — „Temperament, Temperament. Direktor Jauner." — „Es sind nicht die Toiletten, die den Erfolg einer Künstlerin ausmachen. Julie Kopaczi." — „Bewahre Dir ein reines Herz, Mädchen, und Du wirst glücklich sein. Olga Dworzak." Sie, das ist nicht leicht, sich in dieser illustren Gesellschaft nicht zu blamieren. (Geht mit dem Stammbuch in den Hintergrund.)

Fanny.

Ich danke Ihnen jedenfalls sehr für Ihre Güte, und ich bitte Sie, Ihren Freundinnen zu sagen, daß Sie mir eine große, große Freude bereitet haben.

Fräulein Wechsler

(sich erhebend). Soll ich das Stammbuch vielleicht morgen abholen lassen?

Lampl

(mit dem Stammbuch kommend). Bin schon da, bin schon da! Bitte, bitte nur zu lesen! (Er überreicht das Stammbuch dem Fräulein Wechsler.)

Fräulein Wechsler

(lesend). „Mag auch Dein Herz, o Jungfrau, noch so sehr für's Künstlerische pochen, — Es wär' doch g'scheiter, Du lernst ordentlich kochen! — Der Ruhm ist eitel und ein leerer Wahn, — Was man von einem Goullasch nie behaupten kann." (Verblüfft.) O!

Lampl

(indem er der Fanny eine Feder überreicht). Ich bitte jetzt nur noch den berühmten Namen hineinzuschreiben.

Fanny

(indem sie sich gewaltsam bezwingt, gepreßt zu Fräulein Wechsler). Sie werden das ja nicht mißverstehen, mein Fräulein! Mein Mann ist manchmal so sonderbar!

Fräulein Wechsler.

Aber ich bitte, gnädige Frau, das weiß man schon: Künstler-Ehen! Gott, das muß so schön sein: wenn man sich mit einem Künstler rauft und mit ihm unglücklich ist, das ist doch viel verführerischer, als mit einem Commis glücklich zu sein. (Indem sie sich erhebt, zu Fanny.) Ich werde nie vergessen, wie liebenswürdig und nett —

Fanny.

Aber ich bitte Sie, Fräulein, sagen Sie Ihren Freundinnen, es hat mich riesig gefreut. (Sie betrachtet den kleinen Lorbeerkranz, der in ihren Händen ist.) Ihr Geschenk ist ja wirklich reizend.

Lampl

(ist während der Worte des Fräulein Wechsler plötzlich herausgestürzt, indem er die Thür offen läßt).

Rosetti.

Wenn Sie mir erlauben, mein Fräulein, Sie nach Hause zu bringen, ich habe meinen Wagen unten.

Fräulein Wechsler

(geschmeichelt). O ich bitte sehr, das wird mir ewig unvergeßlich bleiben!

Lampl

(kommt atemlos zurück, ein dickes Buch in der Hand). Einen Moment, bitte. (Zu Fanny.) Wir müssen uns bei den Jungfrauen doch revanchieren. (Zu Fräulein Wechsler.) Erlauben Sie, daß ich Ihnen und den Frauen Wiens ein kleines Gegengeschenk überreiche. (Er hält ihr das Buch hin, indem er die erste Seite aufschlägt.) Bitte, ein Werk, das man sozusagen den Faust der weiblichen Menschheit nennen kann.

Fräulein Wechsler

(lesend). Pratos Süddeutsche Küche. (Verlegen lächelnd.)

Fanny

(wütend, indem sie ihr das Kochbuch wegnehmen will). Nein, Alois, Du bist heute —

Fräulein Wechsler.

Aber nein, gnädige Frau, ich bin dem Herrn Gemahl sehr dankbar! Ein Kochbuch von Ihnen, welche Reliquie. (Indem sie sich zum Abgehen wendet, zu Rosetti.) Also wenn Sie erlauben. (Nimmt den Arm Rosettis, grüßt den alten Lampl und geht mit Rosetti, von Fanny begleitet, ab.)

Rosetti (mit Fräulein Wechsler ab).

Fanny (mit Fräulein Wechsler und Rosetti ab).

Lampl

(ihnen nachrufend). Habe die Ehre, eine schöne Empfehlung an die Frauen Wiens, ich laß sie schön grüßen. (Nimmt den Lorbeerkranz und wiegt ihn in der Hand.) Gar ka G'wicht! Das kann man nicht amal versetzen. (Er wirft den Kranz weg).

10. Scene.

Der Alte. Lampl.

Der Alte

(ist während der letzten Scene im Hintergrund gesessen und kommt jetzt vor, indem er kopfschüttelnd Lampl betrachtet).

Lampl

(zum Alten). Ja, mei lieber Vater, Du hast wohl Recht mit dem Sprüchel; san merkwürdige Leut', die neuchen Wiener!

Der Alte.

Ja, ja! Aber der merkwürdigste, da darfst Di net täuschen, der merkwürdigste von die neuchen Wiener bist schon Du!

Lampl.

Oh, vielleicht! Soll i vielleicht zuschauen, wie fünf blöde Trutscherln die Frauen Wiens markieren und der Fanny den Kopf verdrahn? Wann eine eh schon so ein Tschaperl is —

Der Alte.

Mei Lieber, mei Lieber! Mir scheint, sie is gar net das Tschaperl! Mir scheint eher —

Lampl

(höhnisch). Natürli! I bin natürlich wieder im Unrecht!

Der Alte.

Aber —

Lampl.

Das siehgst Du net, daß die Frau jetzt plötzlich ganz anders ist, seit sie berühmt ist.

Der Alte.

Is ja gar net wahr! Fallt ihr ja gar net ein! Das bildst der ja bloß Du ein.

Lampl

(höhnisch lachend). Aber wart' nur, i treib' ihr das schon aus!

Der Alte

(beschwichtigend, nachgebend). No gut, wannst glaubst! Aber waßt, treib' ihr das morgen aus. Heut, heut darfst mer's net sekieren. (Wichtig.) Ich hab' heut an Anliegen an sie.

Lampl.

Was denn?

Der Alte

(wichtig). Weißt, mei' Spezi, der Dommaier, hat auf d' Wochen sei Jubiläum, da bin i natürlich a Hauptperson, na, und da hab' i a Festcouplet veranstaltet: zur Verherrlichung der alten Wiener. (Er nimmt einen Zettel heraus.) San ein paar gute Einfäll' drin — waßt halt so meine Meinungen

über die neuchere Zeit. Aber da g'hört jetzt a feine Melodie dazu, waßt, die an Schwung hat! Und da möcht' i halt gern die Fanny ersuchen, ob's net — — —

Lampl.

Was brauchst denn da die Fanny dazu? Das werd' i mit Gottes Hilfe grad' a no können, ein Couplet. Gieb amal den Zettel her! (Er geht zum Klavier, setzt sich, schlägt einige Accorde an und geht dann in eine Melodie über.)

Der Alte

(ein bißchen enttäuscht). Na, wannst glaubst! (Er hört Lampls Spielen zu, dann.) Du, des wär' net ohne; aber is des net schon in der Fledermaus enthalten?

Lampl

(geht heftig in eine andere Melodie über).

Der Alte.

(leise den dazu gehörigen Text singend). „Da fahr'n mer halt nach Nußdorf 'naus."

Lampl

(bricht ab, schlägt einen heftigen Accord an und hört dann zu spielen auf). Siehgst es, des is mein Unglück, daß i zuviel kann! Mir kommen allerweil bekannte Sachen dazwischen. Wann der Mensch nur sein' Bildung vergessen könnt'. Und dann ist es a gar net mein Fach. Ja, wann's eine Symphonie wär'.

Der Alte.

Es wird do g'scheiter sein, i wend' mi an die Fanny! Sonst — (ab, man hört ihn draußen Fanny rufen).

Lampl.

Aber so wart' doch. Kannst denn net an' Augenblick warten? Jessas! (Indem er aufsteht und auf- und abgehend den Zettel betrachtet). Das ist überhaupt ein schlechter Text, mit dem laßt sich nix machen.

Fanny

(kommt mit dem Alten). Ja, ich werd' halt schaun, (Geht ans Klavier.) Wo ist denn der Zettel?

Lampl

(wirft ihr den Zettel hin). Paß nur auf, große Künstlerin, daß Di net blamierst.

Der Alte.

Pschst, thu sie jetzt net stören.

Fanny

(präludiert leise und, indem sie den Zettel liest, fängt sie dann eine weiche Melodie zu spielen an).

Der Alte

(hört lauschend zu, den Kopf ein bißchen nach vorn geneigt, sein Gesicht verklärt sich, er nickt und schlägt leise den Takt mit der Hand). Ja, ja, gut ist's, sehr gut — das is schon — das is schon was!

Fanny

(spielt die Melodie stärker noch einmal).

Lampl

(zum Alten). Mei Lieber, das is gar nix. Des sag' der i! Des is ja gar ka Melodie — des is bloß

a Rythmus. I wer der amal zeigen, was a Melodie is. (Nimmt den Zettel, zu Fanny). Spiel' nur weiter! So als Begleitung is es gar net schlecht. Und jetzt wirst hören, wie i das sing'! (Er singt die erste Strophe, von Fanny begleitet).

Der Alte.

Bravo, Bravo! Kinder, da steht ganz Penzing auf'n Kopf.

Lampl

(stolz). Gelt, jetzt hat das Ganze erst a G'sicht. Und jetzt wer i Dir zeigen, wie man so etwas pointieren muß. Da wirst spitzen, wannst a a berühmter Kunstpfeifer bist! Zum Beispiel (singt die zweite Strophe, indem er die Manier des Alten kopiert). Net übel. Aber jetzt komm i und setz' meine Lichter auf — meine elektrische Beleuchtung, a mein Lieber. (Er singt die zweite Strophe noch einmal.)

Der Alte

(begeistert). Bua, das machst Du großartig!

Lampl.

Ja, aber da heißt's dann, ich bin verruckt und was waß ich! Mei' Lieber, so lang' ich so singen kann! Soll i der das Ganze vorsingen?

Der Alte

(sehr vergnügt). Wir machen a Generalprob'! Magst? Die Fanny is's Orchester — i hol' mer a an Instrument. (Holt sich ein Instrument, setzt sich neben Fanny, sie beginnen zu spielen.)

Lampl.

Seid's es? (Er beginnt die dritte Strophe und singt das ganze Couplet.)

Der Alte und Fanny

(applaudieren nach jeder Strophe).

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Dieselbe Dekoration wie im zweiten; nur ist jetzt alles viel behaglicher und macht einen bewohnten Eindruck.

1. Scene.

Resi. Fanny. Später Lampl.

Resi

(tritt von rechts ein). Na, der gnädige Herr is heut überhaupt noch net aus'gangen!

Fanny

(hinter Resi eintretend; indem sie Hut, Muff und Pelz ablegt und der Resi giebt). War jemand hier?

Resi.

Der Herr Direktor is hier g'wesen, er schaut morgen wieder her. Dann zwa Herrn — da sind die Karten.

Fanny

(die Karten lesend). Graf Monelar, Freiherr von Zeck — (wirft die Karten in eine Schale).

Resi.

Und danu war der Diener vom Herrn von Rosetti da: der Herr von Rosetti laßt sich schön bedanken und er wird so gegen sieben Uhr kommen.

Fanny

(geht zum Spiegel und richtet ihre Frisur). Gut. Brief is keiner da?

Resi.

Die Brief' hat der Herr. Und eine große Bücherkisten is ankommen. Sie is in der Bibliothek.

Fanny

(immer noch vor dem Spiegel). Wenn der Herr von Rosetti dann kommt, sagen Sie, ich bin nicht zu Haus.

Resi.

Gut. Wünschen die gnädige Frau sonst noch was?

Fanny.

Bringen's mir das Abendblatt!

Resi (ab).

Fanny

(bleibt noch einen Moment vor dem Spiegel, geht dann zum Klavier und schlägt einige Accorde an; dann läßt sie das Klavier offen, geht zum Ofen und wärmt sich die Hände).

Resi

(kommt wieder mit einer Zeitung). So, gnä' Frau, da is das Abendblatt!

Fanny.

Danke. Warten's noch einen Moment! (Sie nimmt die Zeitung, dreht noch eine Lampe auf und setzt sich in einen Fauteuil; nach einer Pause.) Wissen Sie was, Resi? Wenn der Herr von Rosetti kommt, so sagen Sie: Sie wissen nicht, ob ich zu Haus bin! Und kommen Sie herein und fragen mich.

Resi.

Is a recht, gnä' Frau!

Fanny.

Weil das davon abhängt — vielleicht paßt's dem Herrn nicht!

Resi.

I waß ja, wie er is!

Fanny.

Sonst bin ich für niemanden zu Haus!

Resi.

Gut is. (Ab.)

Fanny

(sieht die Zeitung an, steht dann auf, geht wieder ans Klavier, greift einige Accorde, kommt wieder zurück, setzt sich wieder, nimmt einen Roman und liest wieder).

Lampl

(kommt, eine Zigarre rauchend, von links). Ah, Du bist schon da? Servus!

Fanny.

Grüß Dich Gott! Ich bin gerade gekommen.

Lampl

(im Zimmer herumgehend und sich mit allen möglichen Dingen beschäftigend). Wo warst denn?

Fanny.

Am Eis — und dann beim Demel.

Lampl.

Nobel, nobel! (Geht pfeifend auf und ab, schenkt sich dann einen Cognac ein, trinkt und geht dann im Zimmer wieder weiter, bis er hinter Fanny zu stehen kommt und ihr über die Schultern sieht.) Ein Roman! Und natürlich ein französischer! Bourget! Jetzt fehlt uns schon gar nix mehr! — Ja, der Mensch entwickelt sich! Wenn man sich das recht überlegt, was aus so einem Affen mit der Zeit alles werden kann — alle Achtung vor dem menschlichen Geschlechte, alle Achtung! (Er geht wieder auf und ab.)

Fanny

(im Lesen). Du warst heut noch gar nicht aus?

Lampl.

Ja, mei' Liebe, ich hab' keine Zeit. Ich muß arbeiten! Ich weiß net, wie das die Herrschaften beim Demel machen, ich bin halt eine inferiore Natur, ich muß arbeiten!

Fanny.

Hast die Ouverture schon fertig?

Lampl.

Welche Overtureu?

Fanny.

Du hast mir doch gestern erzählt —

Lampl.

Ah, das ist ein Unsinn! Das is alles nix! Ich mach' überhaupt keine Oper. Ich muß jetzt etwas Großes schaffen — etwas, das bleibt — etwas, das der ganzen Musik der Gegenwart eine neue Wendung giebt! Eine Oper — das is ja ganz hübsch, aber das können die kleinen Leute auch, das kann heutzutage wirklich schon a jeder. Aber ich will ein echtes Kunstwerk schaffen! (In sich hineinlachend.) Ihr werd's schauen! Es hat ja kein Mensch mehr eine Ahnung, was Musik ist, wirkliche Musik! Nur Geduld! Aber freilich — dazu braucht man Ruhe und Sammlung und Stimmung!

Fanny.

Die könntest Du jetzt doch haben.

Lampl

(heftig). Die hab' ich aber nicht! Wie soll man denn die in unserem Haus haben? Das is ja kein Haus, das ist ein Bazar, in dem die ganze Stadt spazieren geht! Wo'st hintrittst, trittst auf an Grafen! Der reine Ronacher! Ja, mei' Liebe, da hört sich die Stimmung auf! Ich hätt' den Beethoven sehen mögen, wann der mit die Minister hätt' Whist spielen müssen — mei' Liebe, da hört sich die neunte Symphonie auf!

Fanny.

Aber es verlangt ja niemand von Dir, daß Du

mit den Leuten Whist spielen sollst! Warum thust Du's denn?

Lampl.

Was soll i denn sonst thun? Ich spiel' doch noch lieber Whist mit die Leut', als daß ich mit ihnen red'! Da wird man ja ganz blöd!

Fanny.

Was kümmerst Du Dich überhaupt um sie?

Lampl.

Wann sie zu uns kommen —

Fanny.

Sie kommen ja nicht zu Dir, sondern zu mir —

Lampl.

Ah, des is doch dasselbe —

Fanny.

O nein, das ist gar nicht dasselbe! Wenn Du willst, kannst Du ganz ruhig in Deinem Zimmer bleiben und kein Mensch wird Dich stören!

Lampl.

Ah so! Ich verstehe! Madame meint, ich soll mich mehr als Nebenperson benehmen! — Hier hält Madame Cercle — und ich kann derweil in mein' Kammerl sitzen? Ich könnt' vielleicht mit der Zeit so eine Art Zimmerherr und Bettgeher werden? Es wird allerweil lustiger!

Fanny

(ruhig). Mein Gott, wenn Dir nichts recht ist —

Lampl

(heftig). Ich sage Dir, mir paßt das nicht — mir paßt die ganze Wirtschaft nicht! Lauter große Herren, nix als Grafen und Barone — und dabei soll ich mich am End' noch geehrt fühlen und Buckerl machen; man kommt ja gar nicht zu mir, man kommt zu der berühmten Frau und i sollet vielleicht noch den Leuchter halten! Ich danke, ich habe jetzt genug. Mir paßt die ganze Wirtschaft jetzt nicht mehr.

Fanny.

Mein lieber Alois, Du bist nervös, Du verstehst alles gleich falsch, Dir ist nichts mehr recht — für Dich wär' das Beste, Du gingest ein paar Wochen aufs Land — irgend wohin, wo's ganz ruhig ist.

Lampl.

Ah ja, und Du möchtest derweil hier die Königin der Saison spielen — und i könnt' im Schnee spazieren gehen und mir die Zehen erfrieren! Du meinst es halt gut mit mir, das muß man Dir lassen!

Fanny.

Ich mein' nur, daß es so nicht weiter geht. Immer und immer Scenen mit Dir, immer Vorwürfe — das halte ich nicht aus! Dabei gehen wir alle beide zu Grund'!

Lampl

(nach einer Pause). Ja, das könnt' uns schon passieren — Dir gewiß! Du gehst gewiß zu Grund', wannst

es so weiter treibst! Vor lauter Eitelkeit und Einbildung mußt Du zu Grunde gehen! Die berühmte Frau macht Dich verrückt! Du hast das Glück nicht vertragen! Brauchst ja bloß in Spiegel zu schauen! Schau' Di' nur amal an, wie Du frisiert bist, mit die Schneckerln und Quasterln —

Fanny.

Mein Gott, das ist doch jetzt die Mod' —

Lampl.

Bei wem denn? Bei die Theaterdamen vielleicht — ja! Eine anständige Frau hab' ich so noch nicht gesehen! Eine anständige Frau staubt sich auch nicht die Nasen mit Mehl ein, und eine anständige Frau riecht man auch nicht auf hundert Schritt. Aber nobel, nobel — das ist nobel!

Fanny.

Ich kann doch schließlich nicht wie die Frau von einem Bäcker oder Schuster dahergehen — ich bin doch schließlich jemand —

Lampl.

Die wirklich großen Menschen, meine Liebe, haben meistens wie die Bäcker oder Schuster ausg'seh'n! Es hat ihnen nichts gemacht — man hat doch bemerkt, daß sie wer sind! Der Schiller hat a kane Lackstiefeln ang'habt — na' und es is do g'angen!

(Bleibt vor der Schale mit den Visitenkarten stehen, hebt zwei Karten auf und liest sie.) Graf Molenar? Freiherr von Zeck? Was san denn das wieder für Brüderln?

Fanny.

Ich weiß nicht, ich war ja nicht zu Haus.

Lampl.

Wann waren's denn da?

Fanny.

Heute — jetzt, während ich aus war!

Lampl.

Und warum weiß denn ich da nichts davon? Warum erfahr' ich denn nichts? Ich hab' der Resi doch ausdrücklich gesagt —

Fanny.

Da mußt Du die Resi fragen?

Lampl

(klingelt und schreit dabei). Resi, Resi! Ah, das wär' no' schöner! Der mach' ich aber einen ordentlichen Tanz — die kann sich g'freun! (Er schenkt sich einen Cognac ein und trinkt.) Die Hacken hat's mir a net bracht!

Resi

(tritt auf). Die gnädige Frau hat g'läut'?

Lampl.

I hab' g'läut'! Kommen's amal her da! Was hab' ich Ihnen neulich gesagt?

Resi

(zögernd). Ja, des kann ich net wissen, der gnädige Herr sagt einem so viel —

Lampl.

Hab' ich Ihnen gesagt, daß jeder Besuch bei mir gemeldet werden muß, bei mir, wenn er auch zu der gnädigen Frau will — hab' ich Ihnen das gesagt?

Resi.

Ja, das hat der gnädige Herr g'sagt —

Lampl.

Alsdann! Warum haben Sie mir dann die zwei Herren nicht gemeldet, die heut Nachmittag da waren? (Auf die beiden Visitenkarten zeigend). Die zwei aristokratischen Bürscherln?

Resi.

I hab' eh' gesagt, die gnädige Frau ist net zu Haus, aber i wer's dem Herrn sagen, aber sie haben g'sagt, es is net nötig. Na, da hab' i mer gedacht, wenn's net nötig ist —

Lampl.

Sie sind eine dumme Gans! Sie haben Ihnen gar nichts zu denken! Sie sollen thun, was man Ihnen auftragt, verstanden? Wann mir das noch einmal vorkommt, so schmeiß' ich Sie zum Fenster hinaus! Haben's g'hört? Und jetzt schaun's, daß Sie weiter kommen! (Er wirft die Visitenkarten wieder in die Schale.) Und, Resi! Die Hacken bringen's

mir dann in mei' Zimmer, daß ich die Kisten aufmachen kann!

Resi (ab).

Lampl

(wieder auf- und abgehend). So werde ich in meinem eigenen Hause behandelt! Ich bin der reine Niemand mehr! Was ich sag', wird einfach nicht gehört! Wann i was will, muß i zuerst die gnädige Frau fragen, ob sie's erlaubt: denn wann's nicht die gnädige Frau befiehlt, thut's die Köchin ja nicht — mir thut sie's nicht! Ich bin wirklich nur noch der Zimmerherr! Alles dreht sich um die berühmte Frau — (Höhnisch.) Und i, ohne den die berühmte Frau vielleicht gar nicht so berühmt wär', i soll im Winkerl stehen! Ein angenehmer Beruf.

Fanny

(nach der Uhr sehend, sehr ruhig). Um wieviel Uhr willst Du denn heut Abend essen?

Lampl

(hastig). Später, später — oder gar net, ich waß net! Iß Du nur allein — es is ja so g'scheiter, sonst thu' mer ja doch wieder bloß streiten, so weit san mer ja schon! (Seufzt, dann hastig.) Ich geh' dann vielleicht noch aus — ich hab' nur noch vorher ein bißl arbeiten wollen, aber jetzt is mer ja wieder die ganze Stimmung verdorben! Die anderen dürfen sich bei der geistvollen Frau ihre Anregungen holen, aber der eigene Mann is natürlich bloß zum Giften da! (Im Abgehen.) Na, probier'n mer's halt noch

8*

ein bißl! Es ist schon eine Freud' auf der Welt! (Ab.)

Fanny

(legt das Buch weg, sieht Lampl nach, steht dann auf, geht traurig durch das Zimmer, setzt sich in einen anderen Fauteuil und sieht traurig vor sich hin. — Kleine Pause.)

2. Scene.

Fanny. Resi. Dann Rosetti.

Resi

(kommt von rechts). Gnä' Frau, jetzt wär' der Herr von Rosetti da!

Fanny

(auffahrend, sehr schnell). Sie haben ihm doch g'sagt, daß ich nicht zu Haus bin?

Resi.

Na, i hab' g'sagt, ich waß's net, ich muß erst fragen — wie mir's die gnädige Frau auftragen hat.

Fanny

(nervös). Es is schon gut.

Resi.

Ja, aber was soll i ihm denn jetzt sagen? Soll ich ihm sagen, daß die gnädige Frau z'Haus ist —?

Fanny.

Ja so! (Verwirrt.) Sagen Sie ihm — oder nein! Ich lasse bitten!

Resi (ab).

Rosetti

(von rechts, er ist im Frack; er geht auf Fanny zu und küßt ihr die Hand). Wie geht's Ihnen denn immer, gnädige Frau? Ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief.

Fanny.

Bitte, nehmen Sie Platz! (Sie setzen sich.) O je, wie feierlich — Frack!

Rosetti.

Ja, ich muß dann in ein Konzert, aber mein Lied kommt erst im zweiten Teil und schließlich liegt auch nichts daran, wenn die Herrschaften einmal ein bißchen warten — ich darf mir das schon erlauben. Wir können also ganz gemütlich plauschen.

Fanny.

Wollen Sie eine Cigarette?

Rosetti.

Danke, vor dem Singen nicht. — Ich habe mich über Ihren Brief riesig gefreut. Also doch! Endlich! Endlich sind Sie vernünftig geworden, es hat lange genug gedauert! Jetzt ist aber auch schon alles in Ordnung — ich habe bereits den Kontrakt da. (Er giebt Fanny eine Schrift.)

Fanny

(die Schrift weglegend). Nun, so weit sind wir doch noch nicht. — Schaun Sie, ich will ganz ehrlich sein. Ich habe heute in der Früh eine entsetzliche Scene mit meinem Manne gehabt, wieder wegen

einer Dummheit — und da hab' ich Ihnen dann den Brief geschrieben! Aber nach dem Essen, wie ich dann am Eis war, da hab' ich mich so vor Ihnen geschämt — und ich hab' Sie eigentlich jetzt gar nicht empfangen wollen. Das wär' wohl auch das Beste gewesen! Aber da haben wir uns gerade wieder gestritten — ah, er quält mich ja so, davon hat kein Mensch eine Ahnung! Seit meiner Première hab' ich keinen ruhigen Tag gehabt, keine ruhige Stunde!

Rosetti.

Sie sind ein großes Kind, liebe gnädige Frau! Sie nehmen Dinge tragisch, die es wirklich nicht verdienen. Aber das Mittel, das Ihnen helfen könnte, wollen Sie nicht anwenden. Seien Sie doch vernünftig! Ich begreife ja, daß es Ihnen nicht leicht ist, sich zu entschließen. Aber so können Sie ja doch nicht weiter leben!

Fanny

(steht auf, geht durch das Zimmer; sehr rasch). Nein, so kann ich wahrhaftig nicht weiter leben! (Nach einer Pause.) Ich habe nicht die Natur dazu, meine Nerven halten das nicht aus! Ich habe ihn gewiß so gern gehabt, wie nur irgend eine Frau ihren Mann gern haben kann! Ich werde auch nie vergessen, was ich ihm verdanke! Ich bin ein dummes Mädel im Konservatorium gewesen — ohne ihn wäre aus mir wohl nie etwas geworden, ich bin keine starke Natur! Ohne ihn wär' ich heute irgendwo Choristin im Karltheater oder in der Josefstadt! —

Das dürfen Sie nie vergessen, was der Mann aus mir gemacht hat!

Rosetti.

Ich will das auch gar nicht. Ich weiß sehr genau, was Sie ihm schuldig sind. Er ist ein großartiger Kerl — gegen alle Leute, die kleiner sind als er! Ich mach' ihm gar keinen Vorwurf daraus, er kann nichts dafür — jeder ist, wie er eben ist. Sie sind zum Glück geboren, er ist es nicht. Bleiben Sie bei ihm, nun, so wird das Schneewittchen eine schöne kleine Episode in Ihrem Leben gewesen sein. Sind Sie groß genug, um mit kleinen Sentimentalitäten fertig zu werden und folgen Sie mir, dann sollen Sie erst sehen, daß es noch Wunder giebt! Ein Wunder will ich aus Ihrem Leben machen. Sie halten Ihre Zukunft, Ihre ganze Zukunft in Ihrer kleinen Hand. Fanny, sind Sie nur jetzt nicht feige! (Nach einer kleinen Pause.) Ich werd' doch eine Cigarette rauchen. (Er zündet sich eine Cigarette an.)

Fanny

(nach einer Pause, in einem anderen Ton). Was steht in Ihrem Kontrakt? Ich möchte das doch hören.

Rosetti.

Ich zahle Ihnen vierundzwanzigtausend Gulden jährlich in monatlichen Raten von zweitausend Gulden pränumerando. Wir machen einen Kontrakt auf zehn Jahre. Dafür gehört alles, was Sie schaffen, in diesen zehn Jahren mir. Dagegen verpflichten Sie sich, Ihren Mann zu verlassen und

auch sonst alles, was ich zur Reklame für Sie brauche, genau zu befolgen. Sie werden die Wohnung beziehen, die ich Ihnen möbliere; Sie werden sich von Lenbach malen lassen, Sie werden die Journalisten empfangen, die ich bei Ihnen einführe, und wenn ich Ihnen einen Prinzen schicke, werden Sie ihn nicht abweisen; wenn in den Zeitungen steht, daß Ihre Pferde durchgegangen sind, werden Sie mich nicht dementieren. Fällt Ihnen etwas ein und macht es Ihnen Spaß, so werden Sie sich ans Klavier setzen und komponieren. Das ist alles, was ich verlange. Und damit Ihr Gewissen ganz ruhig ist und Sie gar keine Reue zu haben brauchen, habe ich außerdem Ihrem Mann, Ihrem früheren Mann, eine Lebensrente von achtzehnhundert Gulden ausgesetzt — genau das, was er früher bei seiner Zeitung verdient hat. Nun überlegen Sie sich das! Wollen Sie?

Fanny.

Nein! Ich will nicht! Ich will nicht, weil ich nicht kann! Fragen Sie mich nicht, ich kann einfach nicht! Sie haben ja recht, ja, ja! Ich weiß, daß Sie recht haben. Ich weiß auch: Sie meinen es mit mir gut! Aber ich bin eben dumm. Geben Sie sich mit mir keine Mühe — es ist umsonst! Ich werde wahrscheinlich zu Grunde gehen, ich weiß das! Ich gehe bei ihm gewiß zu Grunde! Aber ich kann nicht anders! Machen Sie es mir nicht noch schwerer — es nützt ja doch nichts! Wenn

Sie mir wirklich ein guter Freund sind, dann — behalten Sie mich lieb und denken Sie noch manchmal an mich und — und kommen Sie nicht mehr zu uns!

Rosetti.

Nun gut, wie Sie wollen! Des Menschen Wille ist sein Himmelreich! Man kann niemanden gegen seinen Willen zwingen, glücklich zu werden.

Fanny.

Ja, ich will, ich will, ich will! Ich will bei meinem Manne bleiben, obwohl ich weiß, daß ich bei ihm zu Grunde gehen werde. Aber ich will! (Sie tritt zu einem Bouquett und riecht gierig an den Blumen.)

Rosetti

(nach einer großen Pause). Ist das Ihr letztes Wort?

Fanny

(außer sich). Ja, das ist mein letztes Wort! Ich kann nicht anders!

Rosetti.

Nun, da hab' ich Ihnen ja nichts mehr zu sagen. Ich muß ja auch in mein Konzert — es ist Zeit. (Aufstehend.) Sie sind mir doch nicht bös?

Fanny

(herzlich). Ich bin Ihnen gewiß nicht bös! Ich weiß, Sie haben es mit mir nur gut gemeint. Und — lachen Sie mich nicht aus! Schaun Sie, aber ich kann nicht anders!

Rosetti.

Ich lache Sie nicht aus, ich bewundere und verehre Sie. (Er küßt ihr die Hand.) Aber den Kontrakt laß ich Ihnen da.

Fanny.

Wozu?

Rosetti

(lächelnd). Man kann nie wissen, was geschieht! Ich werde nicht in Sie dringen, ich werde Sie gar nicht belästigen — wenn es Ihnen unangenehm ist, werden Sie mich überhaupt nicht mehr sehen! Aber den Kontrakt lasse ich Ihnen da.

Fanny.

Nein, nein, nehmen Sie ihn mit, ich bitte Sie! Diese Sache ist erledigt. Sie muß erledigt sein!

Rosetti.

Ja, sie ist ja erledigt, — ich rede Ihnen gar nicht mehr zu! Aber Sie können deswegen doch den Kontrakt behalten! Es kommt nämlich im menschlichen Leben vor, daß man etwas bereut.

Fanny

(schnell, hastig). Nie!

Rosetti.

Ich zweifle nicht, daß Sie es nie bereuen werden. Nun, dann lassen Sie den Kontrakt in Ihrer Lade liegen. Wenn Sie es aber einmal, heute oder in fünf Jahren, wenn Sie es jemals bereuen —

Fanny.

Nie!

Rosetti.

Wenn Sie es jemals bereuen, heute oder in fünf Jahren, so vergessen Sie nicht, daß Sie an mir immer einen treuen Freund haben, der wartet. Vergessen Sie das nicht! Jetzt ist es aber die höchste Zeit zu meinem Konzert! Ich küß die Hand, gnädige Frau! Und nicht wahr, ich darf den Kontrakt bei Ihnen lassen?

Fanny

(ihn an die Thüre begleitend). Auf Wiedersehen!

Rosetti (ab).

3. Scene.

Fanny. Dann Lampl.

Fanny

(steht eine Weile an der Thüre und sieht ihm nach. Dann nimmt sie den Kontrakt, liest ihn durch und blickt nachdenklich vor sich hin. Endlich erschrickt sie, faltet hastig das Papier zusammen und steckt es ein. Sie nimmt wieder das Buch, setzt sich und beginnt wieder zu lesen).

Lampl

(tritt von links ein, zum Ausgehen bereit, den Cylinder, einen sogenannten Steßer, auf dem Kopf, den Stock in der Hand, eine Cigarre im Mund, seinen Astrachanpelz an einem Zipfel hinter sich schleppend). I geh' noch a bissel fort! I waß net, ich hab' heut so einen blöden Tag! I muß nach a bissel spazieren gehen — und vielleicht

geh' ich auch ins Café-Haus. Vielleicht find't sich wer zu einer Partie Karambol. (Er wirft seinen Pelz über einen Stuhl und schenkt sich einen Cognac ein.) Cognac is auch kaner mehr drüben. Das kann ich der Urschel auch jeden Tag sagen: wenn die Flaschen leer ist, soll sie eine neue aufmachen! Absolut nicht! Da muß ich jedesmal erst wieder einen Skandal machen! Eine angenehme Existenz!

Fanny.

Du sollst nicht so viel trinken! Davon wirst Du dann so nervös!

Lampl.

Meine Liebe, irgend etwas muß der Mensch ja schließlich zu thun haben! Bloß Dein Gatte sein — das ist ja sehr ehrenvoll, aber diese schätzenswerte Nebenbeschäftigung füllt meinen hochfliegenden Geist nicht aus! (In einem anderen Ton.) Der Rosetti war hier?

Fanny.

Ja.

Lampl.

Die Resi hat mer's gesagt — ich hab' mir aber gedacht: na! Der is mir auch zuwider! Mir san jetzt überhaupt schon alle Menschen zuwider! Paß' auf — nächstens räum' ich einmal auf, aber ordentlich! Da fliegt die ganze Bande hinaus, von die Minister ang'fangen — verstanden? Damit endlich wieder amal an' Ordnung wird! Höchst eigenfüßig werd' ich ihnen den Tritt geben!

Fanny.

Das wirst Du nicht thun!

Lampl

(höhnisch). Ah, geh'!

Fanny.

Weil das sehr unklug wäre und wir uns damit nur schaden würden!

Lampl.

Glaubst? Na, wer'n mer uns halt schaden! Wann ich mir schaden will, so geht das keinem Menschen auf der ganzen Welt etwas an — das is mein Recht!

Fanny.

Es ist aber nicht Dein Recht, mir zu schaden, und ich habe gar keine Lust, es mir einer Laune von Dir zuliebe mit allen Leuten zu verderben. Ich habe mir meine Stellung schwer genug gemacht.

Lampl

(lacht laut auf). Haha! Was hast du? Das ist ein glänzender G'spaß! Du hast Dir eine Stellung gemacht? Und das sagst Du mir ins Gesicht — Du mir? Das ist unbezahlbar! Madame scheinen sich nicht mehr zu erinnern — belieben etwas (er macht eine Gebärde nach dem Kopf) befangen zu sein! Wer ist denn tagelang und wochenlang in unserem kleinen Zimmer g'sessen und hat sich gemartert: wie wirst jetzt das machen, und wie wirst das arrangieren? Bis mir der Schwindel richtig gelungen

is und ich es durchgesetzt hab'! Ohne mich wärst weit kommen! Nein, meine liebe Dame, mir erzählst Du nix von Deinem Erfolg — ich weiß, wer ihn gemacht hat!

Fanny.

Ich weiß es ja auch, und ich bin Dir gewiß sehr dankbar —

Lampl

(ironisch). O bitte, zu liebenswürdig!

Fanny.

Aber schließlich mußt Du doch auch gerecht sein und zugeben, daß ich an unserem Erfolg doch auch einen gewissen Anteil habe, nicht? Es ist ja schließlich mein Werk; wenn es den Leuten so gefällt, so scheint's eben, daß ich einiges Talent habe.

Lampl.

Ah was, Talent! Das is auch so eine Phrase! Talent kannst haben, so viel Du willst — wenn Du nicht jemanden hast, der Dich „macht", so nützt Dir das schönste Talent nix! Managen sagen die Amerikaner — ich hab's drüben g'lernt! Ohne den rechten Manager wär' nie etwas aus Dir geworden!

Fanny

(sehr ernst, leise). So, glaubst Du??

Lampl.

Das ist der berühmten Frau natürlich nicht angenehm zu hören. Natürlich, Deine Graferln,

die können Dich gar nicht genug bewundern — Gott, wie genial! Aber Du kannst ja nicht einmal mit einem Agenten verhandeln, Dich möchten's schön betackeln! Das weißt Du selber auch ganz genau, aber vorderhand brauchst Du mich ja nicht! Wart' nur, wirst schon wieder zu mir kommen, bis Deine neue Oper fertig is! Is mir gar nicht bang!

Fanny

(ruhig). Sie ist schon fertig.

Lampl

(fährt erschrocken zusammen, sprachlos vor Erstaunen). Was? Was redst Du da? Ah, mach' keine dummen G'spaß! (Er nimmt den Cylinder ab und legt ihn auf den Tisch).

Fanny.

Gestern bin ich fertig geworden. Mein Gott, in vier Wochen kann man viel machen — und es ist ja auch wieder nur ganz ein kleines, dünnes Dingerl —

Lampl.

Und das — das hast Du — das hast Du machen können, ohne mir etwas davon zu sagen? Das ist doch der höchste Undank!

Fanny.

Man hat ja mit Dir in der letzten Zeit kein vernünftiges Wort reden können, Du bist immer so aufgeregt —

Lampl.

Nächstens werd' ich die Neuigkeiten von meiner Frau aus der Zeitung erfahren — es wird immer schöner!

Fanny.

Ich hab' Dich überraschen wollen. Eigentlich hab' ich Dir's erst zu Weihnachten vorspielen wollen. Das ist doch kein Verbrechen.

Lampl

(ruhiger werdend). Eine Frau soll vor ihrem Mann keine Geheimnisse haben. (Geht im Zimmer mit dem Stock in der Hand auf und ab; nach einer Pause.) Was behandelt's denn?

Fanny.

Es ist wieder ein Märchen, aber kein deutsches, sondern ein Kalif hat die Hauptrolle, und es spielt in Bagdad; es ist nach einer kleinen Novelle von Voltaire — in Deiner schönen Ausgabe hab' ich's gefunden.

Lampl.

(kurz, fast grob). Das is ein Unsinn — so viel seh' ich schon jetzt!

Fanny

(lächelnd). Warum denn? Du kennst ja die Musik noch gar nicht —

Lampl.

Ah, Musik, Musik! Ich sage Dir, das ist ein Unsinn! Auf so was Arabisches, da beißen Dir die Leut' nicht an, für unser Publikum ist das nix! Schad' um die ganze Arbeit.

Fanny

(resigniert). Na, wir werden ja sehen!

Lampl.

Ah na, mei' Liebe, mir werden gar nix sehen! So ist die Sache nicht! Ich werd' es mir ja noch anschaun — vielleicht laßt sich was machen, viel Vertrauen hab' ich nicht! Und dann reden wir erst weiter, denn wenn es mir nicht gefällt, mei' Liebe, dann wirst Du die verehrte Partitur schön ruhig in den Ofen stecken, verstanden? Ich laß mich nicht blamieren durch meine Frau!

Fanny

(sehr ruhig und bestimmt). Du kannst die Partitur hören, wann Du willst, und ich bin sehr neugierig auf Dein Urteil. Natürlich wär' es mir lieber, wenn's Dir gefällt! Aber wenn sie Dir nicht gefällt, dann wird mir das sehr leid thun, aber ich kann es ja nicht ändern, und wir wollen erst abwarten, ob das Publikum Dir recht geben wird oder mir.

Lampl

(sprachlos, indem er stehen bleibt). Ah, Du glaubst — Du glaubst, ich werd' das Stück aufführen lassen, wenn es mir nicht g'fallt?

Fanny.

Du nicht, aber ich. Ich werde es in jedem Falle aufführen lassen.

Lampl

(sie ausspottend). In jedem Falle? Ah geh', was

Du net alles weißt! In jedem Falle wirst Du es aufführen lassen? Na also — jetzt sag' Dir ich etwas, verstanden? Wenn mir das Stück nicht paßt, wenn es mir nicht paßt, dann kommt das Stück in den Ofen! In diesen Ofen kommt es — schau der'n genau an! Kannst dann ein Marterl hinsetzen: zum ewigen Gedächtnis!

Fanny

(hartnäckig, aber ganz ruhig). Und ich sage Dir auch etwas: ob es Dir paßt oder nicht, das Stück wird aufgeführt!

Lampl.

Da wirst Di' aber täuschen; ich erlaube es einfach nicht — ich geb' ganz einfach nicht meine Erlaubnis! Na, alsdann — da hast es.

Fanny.

Dann werden wir es halt ohne Deine Erlaubnis spielen müssen — Du bist ja nicht die Statthalterei!

Lampl.

Aber ich bin Dein Mann! Mir scheint, das hast schon ganz vergessen. Und des möcht' ich sehen, ob man das Stück von einer Frau aufführen darf, wenn der Mann net will! Des möcht' ich sehen, wer mi' zwingen kann! Mit meiner Frau kann ich machen, was ich will! Ob ich ihr etwas erlaub' oder verbiet', das ist meine Sache, das geht kan' Menschen was an! Das werd' ich Dir beweisen! Justament werd' ich Dir das beweisen!

Ob die Oper jetzt gut is oder schlecht, des is mir jetzt ganz Wurst: sie wird nicht aufgeführt — ich erlaub's nicht, weil ich net mag! Punktum!

Fanny.

Deswegen brauchst Du gar nicht zu schreien! Du kannst ja thun, was Du willst. Mir ist nur leid, wenn Du Dich vor den Leuten lächerlich machst.

Lampl

(wütend mit dem Stock auf den Tisch schlagend). Jetzt wird mer die G'schicht' aber zu dumm! Wo is die Partitur — oder meiner Seel — (er schwingt den Stock gegen Fanny).

Fanny

(sieht ihm, ohne sich zu regen, scharf ins Gesicht; sehr ruhig). Nun, was denn?

Lampl

(beherrscht sich, wendet sich ab und geht wieder durch das Zimmer). I sag Dir: Mach mich net rabiat! I bin a guter Kerl — i bin gewiß a guter Kerl! Aber wann man mich rabiat macht — Und es ist ja auch zu dumm, daß mer uns jetzt schon raufen! Vielleicht ist die Musik ganz gut — vielleicht g'fallt's mir! Dann hätt' ich ja die größte Freud'! Und vielleicht kann ich Dir auch einen Rat geben, wie man's ändert, wo's noch fehlt — des thu' i gern! Also brauchst nicht gleich zu verzweifeln, Tschaperl! Bild'st Dir am End' schon ein: i bin Dein Feind? Das hat man davon, wenn man den Leuten die Wahrheit sagt! (Nach einer Pause.) No, warum redst denn nix mehr.

Fanny.

Was soll ich denn noch reden?

Lampl.

Schau, Tschaperl! Ich wer' die G'schicht' morgen lesen, und dann wer'n mer ja sehen. Geht's, so is eh' alles gut. Geht's net, so is des a noch kan Unglück! Setzst Dich halt hin und schreibst was anderes! Du bist ja an fesches Weiberl — was liegt denn Dir da dran? Aber gelt, Du bist g'scheit, Du versprichst mir: wann i find', daß es nicht geht, dann steckst die Partitur in Ofen? Versprichst mir das?

Fanny.

Nein, das kann ich Dir nicht versprechen.

Lampl

(ungeduldig und zornig werdend, mit dem Stock auf die Erde stoßend). Gift' mi' net, Fanny! Gift' mi' net! Mach' kane G'schichten!

Fanny.

Verlang' nicht etwas von mir, was ich nicht kann! Das wär' gegen mein künstlerisches Gewissen.

Lampl

(roh lachend). Haha! Sie hat ein künstlerisches Gewissen! Wo hast denn des auf einmal her? Ein künstlerisches Gewissen! I wer' Dir sagen, was D' hast! Einen Dickschädel hast! Ein künstlerisches Gewissen! Ja, meine Liebe, wer bist denn Du überhaupt? Was wärst denn Du g'worden ohne

mich? Was bist denn Du g'wesen, wie mer g'heirat' haben?

Fanny.

Du red'st jetzt schon beinahe, als ob Du mich von der Straße aufgelesen hätt'st —

Lampl.

Na, von der Straßen nicht, aber aus'm Konservatorium — und da thut anem die Wahl weh! Schau Dir an, was aus den anderen geworden ist, aus Deinen geschätzten Kolleginnen! Ich hab' mir g'sagt: Schad' um das arme Madel! Ich hab' Mitleid mit Dir gehabt —

Fanny.

Wenn es nur aus Mitleid mit mir gewesen ist —! Ich hätt' wohl auch noch einen anderen gefunden!

Lampl.

Einen? Bitte, Madame, nur keine falsche Bescheidenheit! Zehn, fünfzig, hundert wie die geehrten Kolleginnen. Wie's halt im Konservatorium einmal Usus ist! Aber ich habe etwas aus Dir gemacht, was man dort sonst nicht kennt: ich hab' Dich zu einer anständigen Frau gemacht! Und wenn Du jetzt auf einmal keine Lust mehr zu haben scheinst, einen Gebrauch davon zu machen —

Fanny

(aufspringend, heftig). Alois!

Lampl

(vor Fanny, den Stock in der Hand). Jawohl, das sag'

ich Dir ins G'sicht! Du bist keine anständige Frau mehr! Eine Frau, die ihren Mann öffentlich blamieren will — aber wart'! Mi' sollst Du jetzt erst kennen lernen! Wann Du glaubst, daß Du mit mir spielen kannst — mit mir! Ah, mei' Liebe! Geht's net im guten, so muß's halt im bösen gehen! (Schreiend.) Wo is die Partitur?

Fanny

(aufrecht stehend, fest). Wenn ich will, werd' ich Dir sie schon zeigen. Jetzt will ich nicht.

Lampl

(wütend, indem er den Stock gegen sie hebt). Wo ist die Partitur? Ich sag' Dir, Du sollst mich nicht rabiat machen —!

Fanny.

Ich will jetzt nicht.

Lampl

(sinnlos, indem er den Stock wegwirft). I will die Partitur, sag' ich — oder — (er packt Fanny mit beiden Händen und schüttelt sie roh).

Fanny

(vor Schmerz aufschreiend). Ah, Du thust mir ja weh! (Sie taumelt und fällt auf das Sofa.)

Lampl

(erschrickt, läßt sie los, wendet sich ab und geht wieder auf und ab. Nach einer Pause). I hab' Dir's gesagt, Du sollst mich net rabiat machen! Wann man sich den

ganzen Tag giften muß, is's ja ka' Wunder, wann man zuletzt ganz damisch wird! (Er setzt seinen Cylinder auf.) Morgen reden wir dann weiter! Vielleicht ist die Oper gar net so schlecht, und dann hätten wir uns die ganze Streiterei ersparen können! Schad't übrigens nix! Das is so eine Art Zimmerturnen! (Er schenkt sich einen Cognac ein und trinkt.)

Lampl

(nach einer Pause). Bist bös?

Fanny

(ist eine Weile wie betäubt dagesessen. Nun richtet sie sich auf und sagt leise). Bös? Nein. Aber fertig bin ich jetzt mit Dir.

Lampl.

Ich bitt' Dich, nur jetzt keine tragischen Scenen! Das ist die ganze Sache wirklich net wert, wegen der blöden Partitur. Hörst, Fannerl!

Fanny

(heftig schluchzend und am ganzen Körper zitternd, indem sie nach der Thüre links geht).

Lampl

(eilt ihr nach). Aber, Fannerl, sei net dumm! Komm her! I werd' Dir was sagen!

Fanny

(geht links ab und schlägt die Thüre vor Lampl zu).

Lampl

(vor der Thüre links, ihr nachrufend). Fanny! (Stampft

ärgerlich mit dem Fuß.) Jessas, die Weiber — da gehört eine Geduld dazu! Ah was! (Er nimmt seinen Pelz und zieht ihn an.)

4. Scene.

Lampl. Resi. Dann Bininski.

Resi

(von rechts). Der Herr von Bininski wär' da! Soll ich ihn —

Lampl.

Lassen's 'n herein, meinetwegen!

Resi (ab).

Lampl

(steht nachdenklich und sieht nach der Thüre links; dann trotzig). Ah was!

Bininski

(von rechts). Teuerer Freund, wie geht es Ihnen immer? Wie geht es?

Lampl.

Na, muß schon gehen! Nehmen's Platz! Ich weiß ja gar nicht, ob die Gnädige zu sprechen sein wird. Sie hat etwas Migräne — mir haben jetzt alle diese noblen Sachen im Haus.

Bininski.

O, das thut mir leid! Das thut mir aber wirklich furchtbar leid! Sehen Sie, sie arbeitet zu viel — da müssen Sie acht geben.

Lampl.

No, es ist nicht so gefährlich. (Bitter.) Ich bedauere nur, daß Sie sich umsonst herbemüht haben.

Bininski

(durch den bitteren Ton Lampls betroffen). Aber was haben Sie denn, lieber Freund? Sie haben etwas — Sie sind so komisch! Ich komme doch nicht bloß wegen Ihrer Frau — ich komme zu Ihnen, zu meinem lieben, alten Freund! (Er schüttelt ihm die Hand.)

Lampl

(in seinem parodistischen Ton). Wirklich? Sie kommen zu mir? Aber gehn's! Sie kommen wirklich zu mir? Ah, das is rührend! Unglaublich — es giebt noch Leute, die zu mir kommen! Sie sind ein Ehrenmann! (Er schüttelt ihm die Hand.) Wenn Sie einmal tot sind, komponier' ich Ihnen einen Marsch — mein Ehrenwort!

Bininski.

Was haben Sie, lieber Lampl? Sie sind so nervös? (Lüstern.) Hat es etwas gegeben? O, das ist interessant! Erzählen Sie! Das müssen Sie mir erzählen! Das hab' ich sehr gern, wirklich!

Lampl.

Aber ich bitte Sie, was glauben's denn? Ich werd' mich doch mit meiner berühmten Frau nicht streiten! Das wär' doch der größte Undank von mir!

Bininski

(mit leisem Bedauern). Nicht? Haben Sie sich nicht gestritten? O!

Lampl.

Ja, thut mir auch leid, wir hätten Ihnen gern das Vergnügen gemacht — aber vielleicht das nächste Mal! Wir werden uns schon Mühe geben.

Bininski

(lachend). O, Sie sind ein Schlimmer! Er macht immer Späße! Aber ich hab' Sie sehr gern, wirklich!

Lampl

(mit einer Handbewegung nach der Brieftasche). Bitte nur etwas deutlicher zu werden — wieviel? Bis zu fünf Gulden wird es mir eine Ehre sein!

Bininski

(unmäßig lachend). O, Sie Schlimmer! Immer Späße! Sie haben ein beneidenswertes Naturell.

Lampl

(mit bitterer Ironie). Sie sind ein großer Menschenkenner! Das sieht man gleich. Vor Ihnen kann man kein Geheimnis haben. (In einem anderen Ton.) Aber was macht denn die Frau?

Bininski.

O, ich danke! Ich danke Ihnen, es geht — es geht ganz gut! Natürlich, im Theater haben wir viel Verdruß! Gott, der Direktor ist so —! Ich

sage nichts — er ist ja mein Freund, aber wissen Sie: er ist kein Künstler!

Lampl.

No ja, was Sie alles von einem Theater-direktor verlangen!

Bininski.

Haben Sie vielleicht eine Cigarre? Geben Sie mir eine Cigarre! (Indem er in seinen Taschen sucht.) Ich hab' nämlich ganz vergessen —

Lampl.

Aber! (Er reicht ihm eine Cigarre.) Da haben's!

Bininski

(indem er sich die Cigarre anzündet). O, ich danke Ihnen, ich danke sehr! Sind Sie heute frei? Wir könnten einmal — wir könnten wohin gehen, wir zwei allein, wissen Sie: so ein bißchen (mit komisch polnischer Betonung des Wortes) drahen! O, das wär' fesch! Wollen Sie?

Lampl.

Ja, was is denn mit Ihnen heut? Woher haben denn Sie Ausgang?

Bininski

(strahlend vor Freude, sehr eitel). O, mein teuerer Freund, ich bin so glücklich! Kommen Sie, ich muß Sie küssen, weil ich so glücklich bin.

Lampl

(indem er ihn umarmt). Das is eine merkwürdige

Manier, glücklich zu sein! Da werden Sie sich alle Freunde vertreiben!

Bininski.

Ich bin sehr glücklich! Denken Sie sich: meine Frau ist heute eingeladen — bei wem glauben Sie? O, das erraten Sie nicht!

Lampl.

Jessas, bei wem denn?

Bininski.

Bei einem König, denken Sie sich! Beim König von Macedonien! Sie wissen doch, daß der König von Macedonien hier ist, der frühere, wissen Sie, der dicke. Also, denken Sie sich: Seine Majestät der König von Macedonien war so entzückt von meiner Frau, wie er sie gestern gesehen hat, daß er extra noch einen Tag in Wien geblieben ist, bloß um heute mit ihr zu soupieren. Er hat gesagt — der Adjutant hat es mir erzählt — o, das ist auch ein sehr netter Mensch, wirklich ein Kavalier, der Adjutant! Zu dem Adjutanten hat er gesagt: er hat schon viel gesehen, aber so etwas wie meine Frau hat er noch nicht gesehen! Das hat er auf der ganzen Welt noch nicht gesehen — nicht einmal in Paris! Lieber Freund, Sie wissen, was das heißt, wenn das der König von Macedonien sagt — o, der kennt sich aus! Er hat gleich in ihre Garderobe geschickt, ob sie mit ihm soupieren will! O, ich bin ja so glücklich, weil das wirklich ein Mensch

ist, der reden kann — der versteht sich auf diese Sachen. (In einem anderen Ton.) Sagen Sie, lieber Lampl, haben Sie schon einen Orden?

Lampl.

Nein, geehrter Herr, so weit san mer noch nicht! Ich bitt' Sie: meine Frau ist erst seit zwei Monaten berühmt — und mit Ihnen können mer doch nicht konkurrieren!

Bininski.

Wissen Sie, der Orden vom Herkules ist ja nicht viel, aber es ist doch einmal ein Anfang! Wenn man so mit dem Herkules auf den Concordia-Ball kommt, da wird man doch gleich ganz anders behandelt — da ist man jemand!

Lampl.

Also da soupiert Ihre Frau heute mit dem Macedonier?

Bininski.

Ganz en petit comité! Der König, meine Frau und der Adjutant. Der König liebt die Menge nicht.

Lampl.

Aber schau'ns, Ihnen hätt' er eigentlich doch einladen können!

Bininski.

Er hat mich eingeladen — er hat mich! O, Seine Majestät der König ist ja so gnädig mit mir gewesen —

Lampl.

Gehn's?!

Bininski.

Sie haben gar keine Ahnung, wie gnädig Seine Majestät mit mir gewesen ist! Zweimal hat er mich eingeladen! Aber sehen Sie: Da hab' ich mir gesagt, daß man diskret sein muß! Ich habe mir gesagt: Nein, das thust Du nicht, es kann sein, daß Du genierst! Wissen Sie: wenn man eine berühmte Frau hat, das ist nicht so leicht für den Mann; da gehört ein Mann dazu, der Takt hat! Hat man keinen Takt, dann schadet man der Frau und schadet sich selbst und — na, das brauch' ich Ihnen nicht zu sagen, Sie haben ja auch eine berühmte Frau!

Lampl

(bitter). Ich hab' ja auch eine berühmte Frau! Freilich, so berühmt ist sie noch nicht — der König von Macedonien hat sich noch nicht bei uns gemeldet. Aber was nicht ist, kann noch werden — glauben's net?

Bininski.

Aber gewiß, lieber Freund! Nur Geduld, Sie müssen nur ein bißchen Geduld haben! Das kommt nicht so schnell — man muß ein bißchen warten. Aber wenn man einmal oben ist, dann kommt es ganz gewiß, früher oder später — ganz gewiß!

Lampl

(seinen Pelz zuknöpfend). Also glauben Sie, lieber Freund, wenn ich mich gut benehme, daß ich dann auch mit der Zeit den Herkules kriegen werd'?

Bininski

(aufstehend). Aber gewiß! Ich werde das schon machen, verlassen Sie sich auf mich! Wir sind doch Freunde! Ich bitte Sie, wir zwei — wenn wir zusammenhalten —

Lampl

(immer in seinem ironischen Ton). Ich danke Ihnen, Sie sind wirklich eine edle Natur!

Bininski.

Also — wollen wir heute „drahen" gehen? So irgendwo, wo Mädchen sind?

Lampl

(mit forcierter Lustigkeit). Aber natürlich! Wir zwa Männer von die zwa berühmten Frauen! (Fängt zu singen an.) So zwa, wie wir zwa —

Bininski.

O, Sie sind lustig, das freut mich! Da werden wir uns sehr gut unterhalten! Ich habe überall Ermäßigung — weil mich die Direktoren kennen! Und heute, wissen Sie: heute zahl' ich sogar einen Champagner!

Lampl.

Natürlich! Sie kriegen ja jetzt den Herkules! (Indem er ihn unter den Arm faßt, im Abgehen.) Denn so zwa, wie wir zwa, die giebt's nimmermehr! (Ab.)

Bininski

(im Abgehen). O, Sie sind heute lustig — wir werden fidel sein, fesch! (Indem er mitsingen will.) So zwei, wie wir zwei! (Ab.)

5. Scene.

Die Bühne bleibt einen Moment leer. Dann kommt Fanny, später Resi.

Fanny

(sie ist zum Ausgehen gekleidet, sieht sich einen Moment um und läutet dann).

Resi

(tritt nach einer längeren Pause von rechts ein, erstaunt). Die gnä' Frau geht noch aus?

Fanny.

Ja, ich geh' noch fort!

Resi.

Der gnädige Herr ist g'rad fort'gangen — mit'n Herrn von Bininski! Sie san sehr lustig und singen!

Fanny.

Schön! Ich geh' auch noch fort. Und jetzt passen Sie einmal auf, Resi!

Resi.

I paß schon auf, gnä' Frau!

Fanny.

Ich komm vielleicht erst später und vielleicht — also passen Sie auf!

Resi.

Ja, gnä' Frau!

Fanny.

Wenn mein Mann nach Haus kommt, und ich

bin noch nicht da, dann sagen Sie ihm, er soll ins Schlafzimmer gehen, da ist ein Zettel für ihn, ein Brief! Haben's verstanden?

Resi.

Ja! Wenn der gnädige Herr nach Haus kommt, und die gnädige Frau is noch nicht da, so soll der gnädige Herr ins Schlafzimmer gehen, dort is ein Brief für den gnädigen Herrn!

Fanny.

Auf meinem Nachtkastel. Damit er sich nicht wundert.

Resi.

Wann kommt denn die gnädige Frau zu Haus?

Fanny

(sagt nichts und macht nur ein paar Schritte durch das Zimmer, dann). Resi, Sie sind immer ein braves Mädel gewesen, ich war mit Ihnen sehr zufrieden. Wenn ich manchmal ein bißchen —

Resi.

Aber, gnä' Frau! Was is denn des! Was haben's denn?

Fanny

(faßt sich). Also Sie wissen, was ich Ihnen gesagt habe! Wenn der Herr kommt, geben Sie ihm den Zettel in meinem Zimmer! So — und jetzt holen Sie mir einen Einspänner!

Resi

(will abgehen). Glei', gnä' Frau!

Fanny.

Warten's noch ein bissel, da fallt mir gerad' noch was ein! Haben Sie eine pneumatische Karte zu Haus?

Resi.

I glaub', auf dem Tisch vom Herrn sind welche! I werd' gleich eine holen. (Links ab.)

Fanny

(allein, geht im Zimmer auf und ab, betrachtet alles zärtlich).

Resi

(von links). So, da is die Karten!

Fanny.

Jetzt holen Sie mir den Einspänner.

Resi (rechts ab).

Fanny

(nimmt die Karte, geht an den Tisch und schreibt, dann klebt sie die Karte zu). So! (Sie setzt sich nieder und blickt nachdenklich vor sich hin.)

Resi

(von rechts). Der Wagen is schon da!

Fanny

(im Abgehen). Wenn der Herr zu Haus ist, können Sie schlafen gehen! Auf mich brauchen Sie nicht zu warten! Geben Sie mir meinen Muff.

Resi (bringt den Muff).

Fanny.

Dann gehens' noch hinunter und geben's die Karte da auf! Adieu, Resi! (Rasch rechts ab.)

Resi

(die Adresse der Karte lesend). An Herrn Engelbert Lampl? Das is der Alte!

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Das Arbeitszimmer Lampls. Ein großer Schreibtisch, Bücher, Zeitungen, große Unordnung. Hinter dem Schreibtisch eine große Büste Fannys, mit Lorbeerkränzen drapiert. Rechts eine Bücherkiste, auf der eine Hacke liegt. Wenn der Vorhang aufgeht, ist die Bühne dunkel und bleibt es, bis Lampl eintritt und das elektrische Licht aufdreht.

1. Scene.

Lampl. Später Resi.

Lampl

(tritt durch die Thüre in der Mitte ein, den Hut auf dem Kopfe, die Cigarre im Mund, im Pelz, mit Stock. Er ist angeheitert, schwankt und pfeift leise vor sich hin. Er will das elektrische Licht aufdrehen, hat aber Mühe und braucht einige Zeit, den Griff zu finden.) O verflucht, diese neuchen Erfindungen — gehst her oder net! Aha, sieghst es! (Er dreht das Licht auf; er verneigt sich, nimmt den Hut ab und grüßt.) Ich habe die Ehre! Dieser Bininski is ja doch ein Lump! Ich hab' mer das immer gedacht, o verflucht! (Er taumelt und zieht sich den Pelz aus; zur Büste Fannys gewendet.) Habe die Ehre, Madame; dürfen nicht beleidigt

sein, aber wissen Sie, diese Herren von Polaken sind jetzt sehr beliebt; da kann man sich nur geehrt fühlen, wenn man so einen polnischen Rausch hat! (Er drückt auf den Taster und läutet heftig.) Resi! Diese Dame hat auch gar keine Bildung! Wenn ich eine Köchin wäre, würde ich dem Herrn, wenn er betrunken ist, liebevoll entgegengehen! (Wieder zur Büste Fannys sprechend.) Glauben Sie nicht, Madame, daß ich betrunken bin! Ich bitte Sie, dazu sind wir viel zu nobel, aber — jedoch — (Er drückt wieder auf den Taster; schreiend.) Resi! Diese Person kommt nicht! Das ist eine gemeine Person, voll Hinterlist und Bosheit! Man ist eben von lauter Kreaturen umgeben, die — (Er drückt wieder auf den Taster und schreit.) Resi! (Zur Büste Fannys.) Ich bitte, Madame, das sind Ihre Dienstboten! Schämen Sie sich!

Resi

(tritt von links ein; ängstlich). Der gnä' Herr hat g'läut'?

Lampl.

Haben Sie das doch bemerkt? Wissen Sie: ich schätze Sie ungemein, aber Sie sollten Ihre Ohren auf eine Hochschule schicken, so auf eine Akademie! Zur höcheren Ausbildung!

Resi.

Ich hab' nämlich zuerst gemeint, es läut' draußen —

Lampl.

Sie meinen immer zuerst etwas, weil Sie eine

geschätzte — Gans sind! — Bringen Sie mir eine Flaschen Cognac, verstanden?

Resi.

Der Cognac is eh' schon da! Ich hab' eine ganze Flaschen 'bracht! Und die Hacken hab' ich auch 'bracht — wenn der gnä' Herr die Kisten aufmachen will!

Lampl

(betrachtet die Flasche, die auf dem Schreibtisch steht, nimmt die Hacke von der Kiste und sagt dann zu Resi, indem er ihr mit der Hacke droht). Resi, Resi! Da is etwas nicht richtig! Daß Sie den Cognac und die Hacken nicht vergessen haben, das is sehr verdächtig! Da müssen Sie ein ganz schlechtes Gewissen haben. Gestehe, Mädchen! (Er geht auf Resi los und legt den rechten Arm um ihre Taille, die Hacke in der linken Hand).

Resi.

Aber, gnä' Herr!

Lampl.

Resi, wenn ich nicht dem geistlichen Herrn mein Ehrenwort gegeben hätte, daß ich meine Frau niemals betrügen werde, außer in dringenden Fällen — ich weiß nicht, ob —

Resi

(indem sie sich losmachen will). Aber, gnä' Herr!

Lampl

(sie loslassend, indem er die Hacke auf den Schreibtisch wirft). Fassen Sie sich, liebe Dame, ich thue Ihnen nichts!

Der geehrte Korporal kann ruhig sein — ich bin ein Freund der Armee!

Resi.

Wünscht der gnädige Herr noch etwas?

Lampl.

Geruht Madame schon zu schlafen?

Resi.

Die gnä' Frau —?

Lampl.

Na ja, wissen Sie: Sie werden doch nicht eine andere Madame meinen! Obwohl — ich bin ja ein Mann in den schönsten Jahren — ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen!

Resi

(zögernd). Die gnä' Frau is nämlich —

Lampl

(aufmerksam werdend). Was? Was is die gnädige Frau?

Resi

Resi (verlegen). Die gnä' Frau hat nämlich g'sagt: Wann der gnädige Herr früher kommt —

Lampl

(ernst). Die gnädige Frau is noch nicht zu Haus.

Lampl

(ruhig). Wo is sie denn?

Resi.

I waß net —

Lampl.

Na also! — Dann können's gehen!

Resi

(ängstlich). Aber die gnä' Frau hat g'sagt —

Lampl.

(rasch). Was hat die gnädige Frau g'sagt —

Resi.

Die gnä' Frau hat g'sagt — aber i kann nix dafür, gnä' Herr!

Lampl.

Na, sagen's Sie's nur! Ich werde Sie ja wahrscheinlich nicht erwürgen!

Resi.

Die gnä' Frau hat g'sagt, der gnä' Herr soll den Brief lesen!

Lampl.

Was für an Brief?

Resi

(zögernd). Der im Schlafzimmer liegt — hat die gnä' Frau g'sagt!

Lampl.

Gnädige Frau — Brief — Schlafzimmer — Resi, ich will Sie nicht beleidigen, aber — (er macht eine Bewegung nach dem Kopfe, daß sie nicht recht gescheit sei).

Resi

(ängstlich). Soll ich ihn holen — den Brief?

Lampl.

Holen Sie den Brief! Wissen Sie, wir verkehren jetzt hauptsächlich schriftlich, meine Frau und ich, weil das nämlich nobler ist!

Resi.

Ich werd' ihn gleich bringen. (Ab.)

2. Scene.

Lampl allein. Später Resi.

Lampl

(legt seinen Hut ab und zündet sich die Cigarre wieder an; dann zur Büste Fannys). Madame belieben kleine Exkursionen zu machen? Madame sind eben — ein Genie! Ich danke Ihnen, Madame, daß Sie doch noch so liebenswürdig sind, mir einen Brief zu schreiben! Ich muß Ihnen sagen: das ist wirklich sehr nett von Ihnen! Wenn Sie z. B. nächstens auch mit dem König von Macedonien — ich meine nur — z. B.!

Resi

(tritt mit einem Brief von links ein). Da is der Brief.

Lampl.

Geben's 'n her! (Nimmt den Brief).

Resi

(ängstlich). Braucht der gnädige Herr sonst noch etwas? Weil ich sonst schlafen gehen könnt'!

Lampl.

Geehrte Mitbürgerin, Sie sind wirklich etwas blöde! Sie müssen doch ohnehin warten, bis die Frau zu Haus kommt! Net?

Resi.

Na, die gnä' Frau hat ausdrücklich g'sagt: ich soll nur schlafen gehen!

Lampl

(heftig). No, und wer wird ihr denn aufsperren? Mir scheint — es seid's ja noch mehr b'soffen als ich! — Also, gehen's schlafen!

Resi.

Küß' die Hand, gnä' Herr! (Ab.)

3. Scene.

Lampl allein. Später Resi.

Lampl

(mit einem parodistischen Blick zum Himmel). Diese Weiber! Mein lieber Herrgott — ich hab' sonst alle Achtung vor Dir, aber da hast Du Dich verhaut! (Er öffnet den Brief, indem er wieder zur Büste Fannys spricht.) Also, liebe Dame, jetzt werden wir Ihr Schreiben eröffnen! Es zeugt immerhin von einem gewissen Mut, da Sie doch bekanntlich in der Orthographie immer noch — ich nehm' Ihnen das nicht übel; Sie sind eben, wenn Sie auch ein Genie sind, doch noch einigermaßen eine Frau! Also bitte, ich bin ganz

Ohr! (Er hält den Brief zum Licht, betrachtet ihn, fährt zusammen und erschrickt, wirft den Brief auf den Tisch und fängt zu lachen an.) Alois, schäm' Dich, Du bist wirklich betrunken! (Zur Büste.) Sie entschuldigen schon, Madame, aber Ihr Mann ist in einem Zustand — ich sage Ihnen, in einem Zustand — er muß fürchterlich betrunken sein! (Er fällt auf einen Sessel, der neben dem Schreibtisch steht, läßt die Arme schlaff herabhängen, sieht entsetzt vor sich hin; dann rafft er sich auf und sagt zu sich selbst.) Alois, sei vernünftig! (Nach einer Pause; in einem anderen, beinahe tragischen Tone, immer noch schlaff dasitzend.) Des — kann ja do net sein! Des hab' i net verdient — des hab' i wirklich net verdient! Na, Alois — scham' Dich, Du hast an' Rausch! (Er steht auf, will nach dem Briefe greifen, traut sich aber nicht, wendet sich wieder zur Büste und sagt.) Entschuldigen, Madame, entschuldigen schon! (Er starrt vor sich hin, dann zur Büste.) Na, Fannerl, das kann ja doch net sein! Gelt, Fannerl — des is net war! (In seinem parodistischen Ton.) Geh', Fannerl, Du bist ja bloß aus Gips — Du kannst doch nicht a so ein Herz aus Marmor haben! I les' den dummen Brief überhaupt nicht — da stehen lauter unwahre Sachen drin! Gelt, Fannerl? (Er taumelt, fällt wieder in den Sessel neben dem Schreibtisch, rafft sich auf, nimmt mechanisch den Brief vom Schreibtisch und liest ihn wieder; er starrt vor sich hin, Thränen treten ihm ins Auge; er ermannt sich wieder, macht einen Versuch zu lachen und liest dann den Brief laut vor, indem er unverständig dazu schaut; lesend.) „Lieber Alois!" (Zur Büste.) Na also, siehgst es, ich bin ja doch noch Dein lieber Alois! (Weiter lesend.) „Verzeih',

wenn ich Dir weh thu! Aber ich kann nicht anders! Ich bin fort und komme nicht mehr zurück." (Läßt den Brief sinken und sagt mechanisch vor sich hin.) Ich bin fort — und komme nicht mehr zurück! Du bist a Tschaperl! (Nimmt wieder den Brief und liest.) „Wochenlang hab' ich gekämpft — ich kann wohl sagen, daß ich gekämpft habe wie ein Held! Aber ich kann nicht mehr bei Dir bleiben — ich gehe zu Grunde, wenn ich bei Dir bleibe! Ich werde nie vergessen, was ich Dir schuldig bin — und vielleicht finden wir uns doch später wieder einmal zusammen. Sei nicht bös, aber jetzt ist es mir unmöglich! Ich kann nicht mit einem Manne leben, der mich geschlagen hat! Aber gewiß werde ich nie vergessen, was ich Dir verdanke! In Eile Deine Fanny." (Er läßt den Brief sinken; mechanisch wiederholend, mit einem Blick zur Büste.) In Eile — Deine Fanny! So eilig hast Du's g'habt? Du mußt es sehr eilig g'habt haben! (Er sinkt auf dem Sessel zusammen und starrt vor sich hin. Nach einer Pause rafft er sich auf, wirft den Brief zerknittert auf den Tisch, springt auf, läutet heftig und schreit.) Resi, Resi! Ah, mei' Liebe, das wer'n mer erst sehn! Des is nicht so einfach, wie Du glaubst! Gott sei Dank, bei uns giebt's noch a Polizei! Mit die Gendarmen laß ich Dich holen! Per Schub kommst Du zurück, des wer' mer schon sehn! Resi!

Resi (tritt ein).

Lampl.

Da kommen's her, Resi! Wo is meine Frau?

Resi.

Aber gnä' Herr, ich waß gar nix, ich waß wirklich nix!

Lampl.

Da kommen's her, wo is meine Frau?

Resi.

Gnä' Herr, i schwör' Ihnen —

Lampl

(immer heftiger). Wo is meine Frau? Ich reiß' Ihnen die Ohren aus, wann Sie mir nicht sagen, wo meine Frau is.

Resi

(ängstlich). Aber gnä' Herr, i bitt', i waß wirklich net.

Lampl

(ruhig). Resi, wann Sie mich anlügen — wann Sie mich jetzt anlügen, Resi, dann hau' ich Ihnen alle Knochen —

Resi

(retirierend). Bei meiner Ehr' und Seligkeit, gnä' Herr —

Lampl

(sich bezwingend). Wann is meine Frau fort!

Resi.

Es wird so um halber acht g'wesen sein.

Lampl.

Wo is sie hin?

Resi.

I waß wirklich net — gnä' Herr — i schwör' Ihnen —

Lampl.

Was hat sie g'sagt?

Resi.

Sie hat nur g'sagt, ich soll warten, bis der gnä' Herr kommt, und dann soll ich dem gnä' Herrn den Brief geben, und dann kann ich schlafen gehen!

Lampl.

Diesen Brief?

Resi.

Und dann hat sie mir noch einen pneumatischen Brief 'geben!

Lampl.

An wen?

Resi.

An den Herrn Vater.

Lampl.

An meinen Vater?

Resi.

Ja, an den alten Herrn!

Lampl.

Und?

Resi.

Und — sonst nix!

Lampl

(geht durch das Zimmer, nach einer Pause). Gehn's schlafen! Sie können schlafen gehen!

Resi

(im Abgehen). Küß' die Hand, gnä' Herr! (Ab.)

4. Scene.

Lampl allein.

Lampl

(steht eine Weile starr und stiert Resi gedankenlos, wie verblödet, nach; plötzlich schüttelt er sich, richtet sich gewaltsam auf, fährt sich mit der Hand über die Stirne und sagt). Alois, Du wirst doch net —? Stehert dafür — wegen so einer Bestie! (Lacht höhnisch.) Haha! Alois Lampl, nimm Dich z'samm'! Sonst lachen's Dich auch noch aus! Ah, des wär' mer noch lieber! Da werd's Enk aber täuschen! So is der Lampl net! Ah na, so dumm is der Lampl net! So lang der Lampl einen guten Cognac hat — des andere ist ihm alles Wurst! Ah, mei' Lieber, der Lampl is ja g'scheit! (Er steht neben dem Tisch, schenkt sich einen Cognac ein, will ihn trinken, fällt aber plötzlich in den Stuhl und zittert so heftig mit der Hand, daß er das Glas verschüttet, rafft sich aber gewaltsam auf, haut das Glas auf den Tisch, daß es zerbricht, und schreit höhnisch.) Ah, glaubt's vielleicht, daß mir des was macht? (Höhnisch lachend.) Des macht mir gar nichts! Im Gegenteil — im Gegenteil: Ich bin froh, daß ich die Bestie los bin! (Geht im Zimmer auf und ab und sagt knirschend vor sich hin.) Bestie, Bestie, Bestie!

(Bleibt vor der Büste Fannys stehen, zur Büste sprechend.) Des ist das einzige richtige Wort für Dich! Du bist eine Bestie! Ja, mach' nur Deine sanften Äugerln — i kenn' Di jetzt! Gelt, früher wär' i Dir recht g'wesen — jetzt brauchst mi net mehr! Natürlich, jetzt hast Deine Graferln! Jetzt schamst Di' mit so einem gemeinen bürgerlichen Menschen! So ein Plebejer, so ein Lump! (Immer zur Büste sprechend.) Du bist doch das Gemeinste, was mir in meinem Leben vorgekommen ist! So gemein, so niederträchtig gemein — (immer wütender, indem er die Faust gegen die Büste ballt). Schau mi' net so an! I sag' Dir's! Glaubst vielleicht, mit Deine sanften Äugerln —! Schau mi' net so an! (Immer heftiger, ganz nahe vor der Büste.) Möcht'st mi' vielleicht noch aushöhnen a! (In sinnloser Wut schreiend.) Lach net' oder — (Indem er die Büste packt und heftig schüttelt in sinnloser Wut.) I sag' Dir's: spiel' Di' net mit mir! Du Bestie — da hast, da! (Er schlägt mit der Hand nach der Büste.) Mir werden ja sehen, wer stärker is! (Tritt von der Büste weg und sieht sie höhnisch an.) Na, wo san denn jetzt Deine Graferln? Warum helfen's Der denn net? (In einem neuen Anfall von Wut.) Lach' net, sag' i — Du sollst mi' net auslachen oder —! Ah, wart', Du hast no' net g'nug? Wart' nur, mei' Liebe, Dir werd' ich's schon zeigen! (Er stürzt in sinnloser Wut zum Schreibtisch, packt die dort liegende Hacke, hebt sie mit beiden Händen und führt einen so heftigen Streich gegen die Büste, daß er diese in der Mitte spaltet, die Trümmer fallen herab, er selbst taumelt zurück, läßt die Hacke fallen, schlägt mit dem Rücken an den Schreibtisch an und hat Mühe,

sich aufrecht zu halten. Nach einer Pause, gedankenlos, indem er blöde lacht.) Sieghst es, siehgst es, da hast es! (Er bückt sich, hebt einige Trümmer der Büste auf und betrachtet sie; indem er ein Stück nachdenklich in der Hand hält.) Des ist das Naserl g'wesen, a fein's Naserl, so lieb — des Naserl hab' ich so lieb g'habt! (Er setzt sich auf den Stuhl neben dem Schreibtisch und betrachtet das Stück der Büste, das er in der Hand hat; die Thränen laufen ihm über die Wange.) Das Naserl, das liebe Naserl! Sieghst es, Fanny, siehgst es! Des hätt'st net thun sollen! (Er betrachtet, starr vor sich hinblickend, das Stück der Büste. Draußen läutet es. Er fährt auf, alles verwandelt sich an ihm, sein Gesicht hat einen glücklichen Ausdruck; lauschend.) Pscht! Hat's da net g'läut'? Pscht! (Man hört es noch einmal läuten.) Mein lieber Alois, Du bist doch ein Aff'! Des hätt'st ja doch wissen können — siehgst es, die Fanny is scho' wieder da! (Indem er das Stück der Büste, das er in der Hand hält, in die Höhe hebt.) Siehgst es, Tschaperl! Kommst do' wieder zu mir? Gelt, Fannerl, kannst ja doch net mehr leben ohne mich? (Er wirft das Stück der Büste weg, das er in der Hand hat, steht auf und geht nach der Thüre; lustig.) Aber wart' nur, mei' Liebe! Dir mach' ich jetzt einen Tanz! Du wirst Dich an mich erinnern!

3. Scene.

Lampl. Resi. Später der alte Lampl.

Resi

(von links eintretend). Gnä' Herr, der Herr Vater is da! Er is ganz aufgeregt!

Lampl

(verwirrt). Was, wer is da? Wo is die Frau?

Resi.

Die gnä' Frau is doch fort! Aber der alte Herr —

Der Alte

(von links eintretend). Alsdann — was is denn eigentlich?

Lampl.

Was willst denn, Vater? Wo kommst denn Du jetzt überhaupt her?

Resi.

Kann i jetzt schlafen gehen, gnä' Herr?

Lampl

(zu Resi). Ja, gehen's schlafen.

Resi (ab).

Lampl.

Ja, Vater — was is denn des überhaupt? Wie kommst denn Du — mitten in der Nacht —?

Der Alte.

Na vielleicht! Glaubst, daß des so angenehm is? Bis man da mit der Tramway hereinkommt! zweimal hab' i umsteigen müssen — bei der Bellaria und bei der Kasern'!

Lampl.

Na und? Was willst denn überhaupt?

Der Alte.

Na, wegen dem Brief?

Lampl.

Was für an' Brief?

Der Alte.

Geh', jetzt thu' net wieder so! Wann mir die Fanny einen pneumatischen Brief schreibt! Was is denn? Was habt's denn?

Lampl.

Sie hat Dir g'schrieben? Was denn?

Der Alte.

Ah, jetzt möcht'st es vielleicht noch bezweifeln! (In seinen Taschen suchend.) Aber i hab' ja des — wart' nur, i muß ja des Brieferl irgendwo haben! — Na, schau — mir scheint, jetzt hab' ich's liegen lassen — in der Eil'!

Lampl

(hat starr vor sich hingeblickt, fährt jetzt wieder auf und sagt zerstreut). Also, — was denn — was hat's Dir denn g'schrieben?

Der Alte.

Na, daß i kommen soll, aber glei', aber glei'! So viel eilig hat sie's g'macht! I denk' mir: thut's denn da brennen? Da muß's aber schon sehr arg sein, wann's die Feuerwehr von Penzing anrufen! Na, aber weil sie's halt gar so dringend g'macht

hat — und i bin halt a guter Tepp — zweimal hab' i umsteigen müssen! Aber wann i a manch'smal a bissel raunz, eigentlich bin i halt do' a guter Kerl, gelt?

Lampl

(hat den Alten starr angesehen, bei den letzten Worten nickt er schmerzlich, streckt zaghaft die Hand aus, ergreift dann mit einem Ruck die beiden Hände des Alten, küßt sie und fängt heftig zu schluchzen an, indem er vor dem Alten zusammenbricht). Ja, Vater — Du bist noch gut!

Der Alte

(sehr erschrocken, indem er sich bemüht, Lampl wieder emporzuziehen). Aber Alois! Ja, was wär' denn jetzt des? Was soll denn des sein? (Indem er ihm zuredet und ihn wie ein Kind streichelt.) Geh', na so geh', Alois! So geh'! Wer wird denn so dalkert sein — a so a großer Bua! (Er zieht Lampl mit Gewalt empor.)

Lampl

(springt plötzlich auf, sehr hastig, außer sich). Vater — sie is fort! Denk' Dir, Vater, sie hat fortgehen können!

Der Alte

(sprachlos vor Erstaunen). Was? Was? Ja — von wem red'st denn Du? Die —?

Lampl

(nickend, nach der Büste deutend). Sie is fort!

Der Alte

(der nun erst nach der Büste sieht). Die Fanny! (Indem er die Zerstörung der Büste bemerkt.) Ja, und was hast

denn jetzt da wieder g'macht? (Er sieht näher hin, bemerkt die Hacke, hebt sie auf.) Aha! Aha! (Er lehnt die Hacke behutsam weg und kehrt die Trümmer ein wenig zusammen.) I waß net, ob das für an Parkettboden grad' das Richtige ist!

Lampl.

Sie is fort von mir! Kannst denn Du das begreifen? Weil — weil — weil i vielleicht in der letzten Zeit manchmal a bisserl z'wider war — ah ja, das kann schon sein, daß ich manchmal sekant g'wesen bin! Aber muß man denn deswegen glei' fort? Kann man denn von einem Mann fort, mit dem man fünf Jahr zusammen gehungert hat? Na, das kann ja do' net sein! Vater, sag', daß des net so ist! (Aufschreiend.) I wer' sonst verruckt, Vater! Meiner Seel', i wer' verruckt, wann das sein kann!

Der Alte

(indem er, um ihn zu beruhigen, einen scherzhaften Ton anschlagen will). Na, na — halt Di' no' a bissel z'ruck! Das kannst später no' alleweil!

Lampl

(sehr erregt). Vater, i bitt' Dich, fang' nur jetzt net wieder Deine G'spaß an! (Beinahe flehend.) Jetzt net, Vater! Du waßt net, wie mir jetzt is! (Indem er ihn beschwörend an der Hand faßt.) Aber i schwör' Dir, es is besser, Du lachst mi' jetzt net aus!

Der Alte

(zieht ihn zum Sofa, drückt ihn auf das Sofa nieder und

legt, neben ihm stehend, halb knieend, den Arm um seinen Kopf). Aber geh', Alois, was fällt Dir denn ein? Wo wer i Di' denn auslachen? Du bist dumm! Sieghst es denn net, daß 's mir viel nächer zum Weinen is? (Indem er ein rotes Tuch aus der Tasche nimmt und sich schneuzt.) Meiner Seel! A so a Schand' für an alten Wiener — i bin doch bei die Veteranen!

Lampl

(mit einem förmlichen Weinkrampf, indem er dem Alten an die Brust sinkt). Vater, Vater, mei lieber Vater!

Der Alte

(neben Lampl stehend, ihn haltend und leise streichelnd). Ja, ja! Wan' nur — wan' Di' nur aus! Vielleicht thut's Dir a bissel gut! Ja mei'! Is halt a schwere Sach'! (Lange Pause.)

Lampl

(nachdem er sich ausgeweint, wieder aufgesetzt und geschneuzt hat, mit noch schluchzender Stimme, indem er dem Vater die Hand drückt). I dank' Dir halt, Vater! I dank' Dir vielmals! (Er drückt ihm heftig die Hand.)

Der Alte.

Aber geh'! Sei net dumm! Was wirst mer denn da danken? War net übel! Zu was bin i denn sonst der Vater? Das is ja do' unser Geschäft!

Lampl

(drückt ihm noch einmal die Hand, faßt sich dann, wird etwas ruhiger, steht auf und geht auf die andere Seite zum Schreibtisch hinüber, wo er sich anlehnt).

Der Alte

(sieht Lampl nachdenklich an, dann leise vor sich hin). 's is halt a Kreuz auf der Welt — 's is a Kreuz! (Indem er auf die andere Seite geht, zu Lampl.) Du, Alois — i an Deiner Stell' — waßt, was i jetzt thät'? I leget mi' jetzt schön schlafen! Paß auf, glei' möcht'st einschlafen — willst wetten? Und des war net schlecht — wenigstens wirst dann morgen an klaren Kopf haben!

Lampl

(der sich gefaßt hat; wieder in seinem gewöhnlichen energischen Tone, indem er mit der rechten Hand ein verneinendes Zeichen macht). Ah na, Vater, da kennst mi' schlecht! Z'erst muß sie wieder im Haus sein! Früher schlaf' i net!

Der Alte.

Aber geh', Alois, sei vernünftig — reg' Di' net auf.

Lampl.

Sie muß in das Haus zurück! Mit die Gendarmen laß' ich sie holen! Zu was ha'mer denn a Polizei? Ah, des war' no' schöner, wann a Frau so mir nix, Dir nix einfach weggehen könnt'! Aber es wird bei uns do' no' Gesetze geben — Gott sei Dank! Das wer' mer schon seh'n!

Der Alte.

Aber, Alois, sei do' g'scheit! Jetzt is zwölfe — da schlaft doch alles! Die Gesetze auch!

Lampl

(trinkt einen Cognac). Ah freilich, wenn i auf die Polizei geh', — und wann i um drei in der Fruh auf die Polizei geh' —

Der Alte

(beschwichtigend). Also gut — da hast ja no' Zeit! Da kann man die Sache ja noch besprechen, damit net an unnötige Dummheit g'schiecht! Also setz' Di' schön hin und hör' mer zu, was i mein! Dann kannst ja alleweil noch machen, was D' willst!

Lampl

(läßt sich von dem Alten wieder zum Sofa führen und setzt sich; nach einiger Zeit zieht er die Füße herauf, macht es sich bequemer und legt sich hin).

Der Alte.

Alsdann, meine Meinung wär' halt die: Sieghst es, i bin ja bloß an alter Hausmeister — und Deine Musik wird uns a net viel helfen! I an Deiner Stell' ginget halt morgen zu an Advokaten! A meiniger Spezi hat neulich an Prozeß mit seiner Wäscherin gehabt, der war mit seinem Verteidiger recht zufrieden, der wird mer schon die Adress' geben! Na und da bespricht man sich halt mit'n Advokaten, was ma' eigentlich thun soll. Dir is ja das zum ersten Mal passiert, aber so an Advokat hat doch schon a gewisse Übung! Und dann wär's vielleicht auch net schlecht: i such' die Fanny auf und red' mit ihr! Des wird ma' ja schon erfahren,

wo sie ist, und das darf sie mir net abschlagen! I hab' mi' alleweil gut g'red't mit ihr. Manst net?

Lampl

(der ausgestreckt auf dem Sofa liegt, ohne auf die Rede des Alten zu achten; leise, weich). Hätt'st denn Du das jemals für möglich g'halten, daß die Fanny weggeht! Mei' Fannerl, die mir wie a Kind g'wesen is! Jessas, die kommt ja do' ohne mi' nit weiter, sie kennt sich ja net aus, sie is so patschert!

Der Alte.

Ja, mit die Weiber täuscht ma' sich halt leicht! Du hast alleweil Tschaperl zu ihr g'sagt — und jetzt kommt's heraus, daß Du selber das Tschaperl g'wesen bist! Man soll halt nie was glauben — es muß sich alles erst weisen!

Lampl

(indem er müde den Kopf zurücksinken läßt, allmählich einschlafend). Sie kommt ja morgen von selber z'ruck! Paß nur auf! Sie kennt sich ja net aus! (Er schläft ein.)

Der Alte

(bemerkt, daß Lampl einschläft, lächelt und geht behutsam auf die andere Seite, zum Schreibtisch). Siehgst es, des glaub' ich ja eben auch! Man muß halt abwarten!

Lampl

(im Schlaf, leise). Was sagst, Vater? — Ah!

Der Alte

(dreht behutsam den großen Stuhl vor dem Schreibtisch um und richtet sich ihn her). Das werd'n a paar harte Täg

werden! Da wer' i wohl dableiben müssen! Wird net anders gehen! (Setzt sich.) I muß morgen glei' die Resi fragen, ob er no' allerweil Zwetschgen-Knödeln so gern hat! Des is früher sein' Lieblings-speis' gewesen! (Setzt sich noch einmal auf und dreht das elektrische Licht ab, so daß die Bühne ganz dunkel wird.) A freilich, des is net nötig! Sparen! Sparen muß der Mensch! (Schläft seufzend ein.) Es is halt a Kreuz!

Lampl

(im Schlafe). Warum denn?

Der Vorhang fällt.

Ende.

Von **Hermann Bahr** erschienen in unserem Verlage:

Die gute Schule. Roman. 2. Auflage. Geh. M. 3.—.

Neben der Liebe. Roman. Geh. M. 3.—.

Die häusliche Frau. Lustspiel. Geh. M. 1.50.

Dora. Wiener Geschichten. 2. Auflage. Geh. M. 2.—.

Caph. Novellen. Geh. M. 2.—.

Der Antisemitismus. Ein Interview. Geh. M. 2.—.

Renaissance. Neue Reihe zur Kritik der Moderne. Geh. M. 3.50.

Theater. Roman. 2. Auflage. Geh. M. 3.—.

Das Tschaperl. Ein Wiener Stück. Geh. M. 2.—.

Unter der Presse: **Wiener Dramaturgie.** Fünf Jahre Wiener Theater.

Druck der Freyhoffschen Buchdruckerei in Nauen.

